

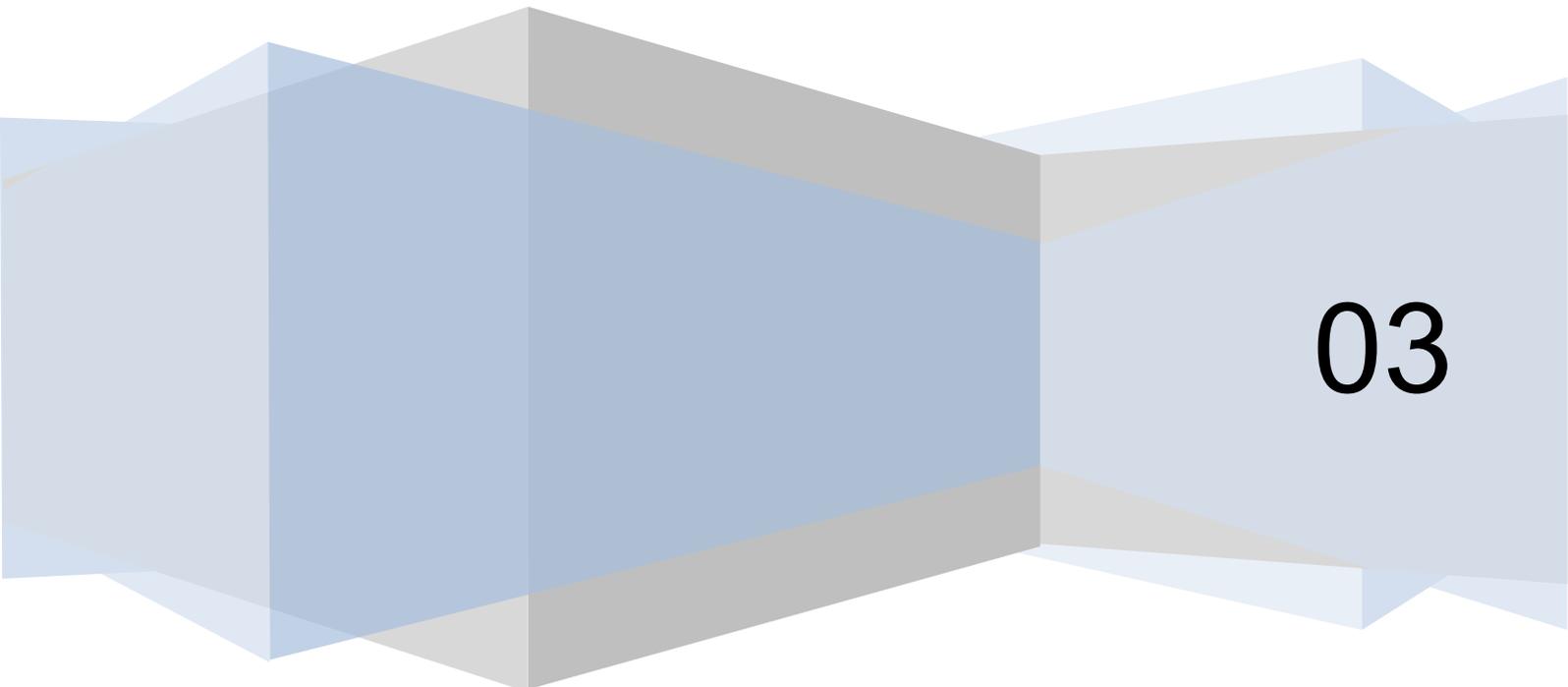
IATS University of Munich

**Munich Working Papers
in Cognitive Typology (MWPCT)**

**MWPCT
2007**

Die westgrönländischen Nebensatzmodi

Robert Schikowski



03

Robert Schikowski

Allgemeine Sprachwissenschaft (6. Fachsemester):

Die westgrönländischen Nebensatzmodi

Hausarbeit zum Hauptseminar WS 2005/06:

Nebensätze

Prof. Wolfgang Schulze

Institut für Allgemeine und Typologische Sprachwissenschaft

Ludwig-Maximilians-Universität München

Inhalt

1. Einleitendes.....	5
1.1 Sprache und Untersuchungsgegenstand	5
1.2 Aufbau dieser Arbeit	7
1.3 Konventionen und Abkürzungen	8
2. Vorarbeit	10
2.1 Der Satz.....	10
2.2 Subordination und Nebensatz	11
2.3 Modus und Modalität.....	16
3. Rahmenbedingungen im WGL	19
3.1 Satz und Wort	19
3.2 Das Modus-Paradigma	20
3.2.1 Form und Paradigmatisierung.....	20
3.2.2 Funktion der Kategorie Modus	22
3.2.3 Haupt- und Nebensatzmodi	23
3.3 Andere Formen der Subordination	25
3.3.1 Der unmarkierte Fall	26
3.3.2 Polysynthetische Morphologie	28
3.3.3 Komplexe Nominalisierungen	30
4. Die Nebensatzmodi in Isolation	32
4.1 Kontemporativ.....	32
4.1.1 Form	32
4.1.2 Gebrauch.....	33
4.2 Partizipial	36
4.2.1 Form	36
4.2.2 Gebrauch.....	36
4.3 Kausal.....	38
4.3.1 Form	39
4.3.2 Gebrauch.....	40
4.4 Habitual	42
4.4.1 Form	42
4.4.2 Gebrauch.....	43
4.5 Konditional.....	45
4.5.1 Form	46

MWPCT 3

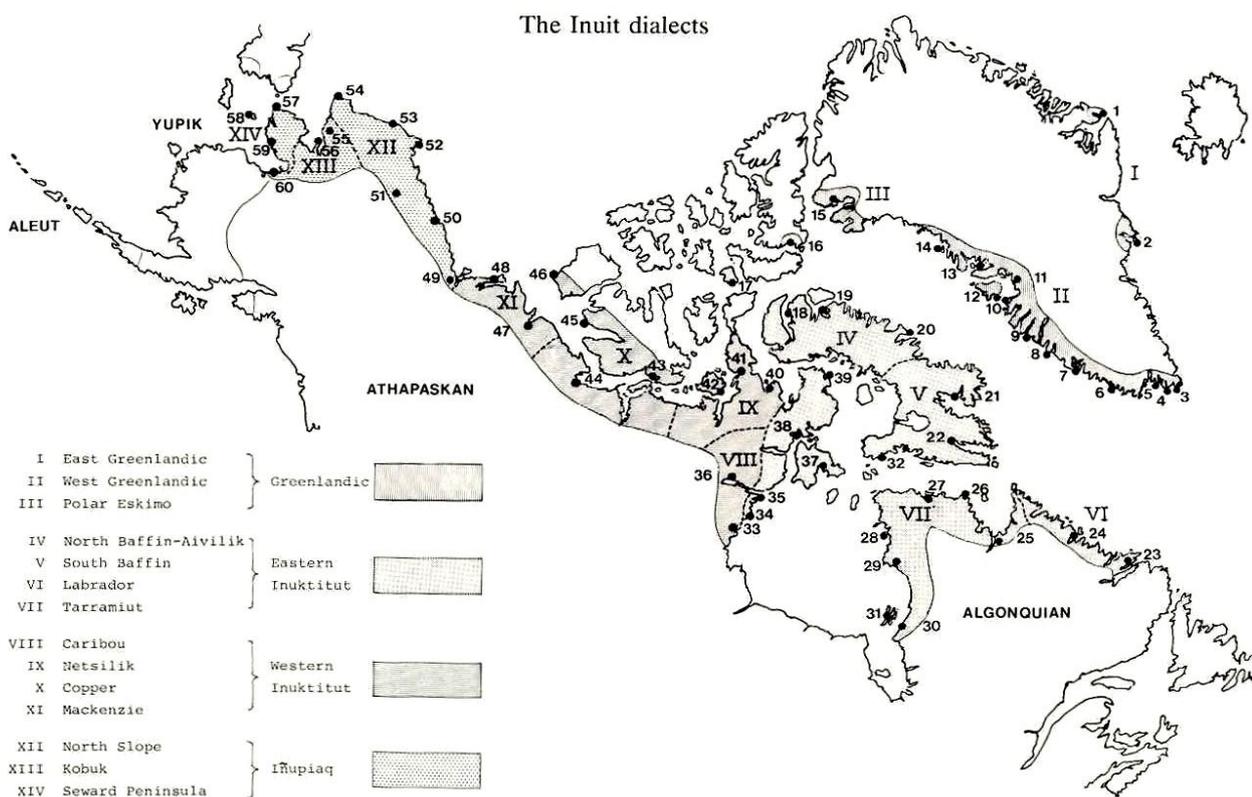
4.5.2 Gebrauch.....	46
5. Die Nebensatzmodi kontrastiert.....	49
5.1 CONT vs. PART.....	49
5.2 CAUS vs. HABT vs. COND.....	57
5.2.1 Kausal.....	58
5.2.2 Habitual.....	66
5.2.3 Konditional.....	68
5.2.4 Zusammenfassung.....	72
5.3 CONT/PART vs. CAUS/HABT/COND.....	73
6. Übergreifende Fragen.....	78
6.1 Verteilung in den klassischen Nebensatztypen.....	78
6.1.1 Nominalsatz.....	78
6.1.2 Relativsatz.....	80
6.1.3 Adverbialsatz.....	82
6.2 Interaktion mit Tempus und Aspekt.....	85
6.3 Personales Agreement.....	88
6.3.1 Parallelen zwischen PART/CONT und 3/4.....	89
6.3.2 Unterschiede zwischen PART/CONT und 3/4.....	91
6.3.3 Zusammenspiel von Personalität und Modus.....	96
6.4 Nebensatzmodi ohne Hauptsatz.....	96
7. Ausklang.....	104
8. Anhang.....	108
8.1 Statistik.....	108
8.2 Paradigmen der Hauptsatzmodi.....	109
8.2.1 Indikativ.....	109
8.2.2 Interrogativ.....	109
8.2.3 Imperativ-Optativ.....	110
9. Quellen.....	111

1. Einleitendes

1.1 Sprache und Untersuchungsgegenstand

Das Westgrönländische (im Folgenden: WGL) ist neben dem Ost- und dem Nordgrönländischen (Polareskimoisch) einer der drei großen Inuit-Dialekte, die auf Grönland gesprochen werden und die zusammen als Grönländisch oder, der Eigenbezeichnung folgend, Kalaallisut genannt werden. In einem größeren Rahmen gehört es damit mit den verschiedenen Yup'ik-Varianten zu den Eskimosprachen bzw. mit Aleut in die ausgedehnte Eskimo-Aleut-Familie.

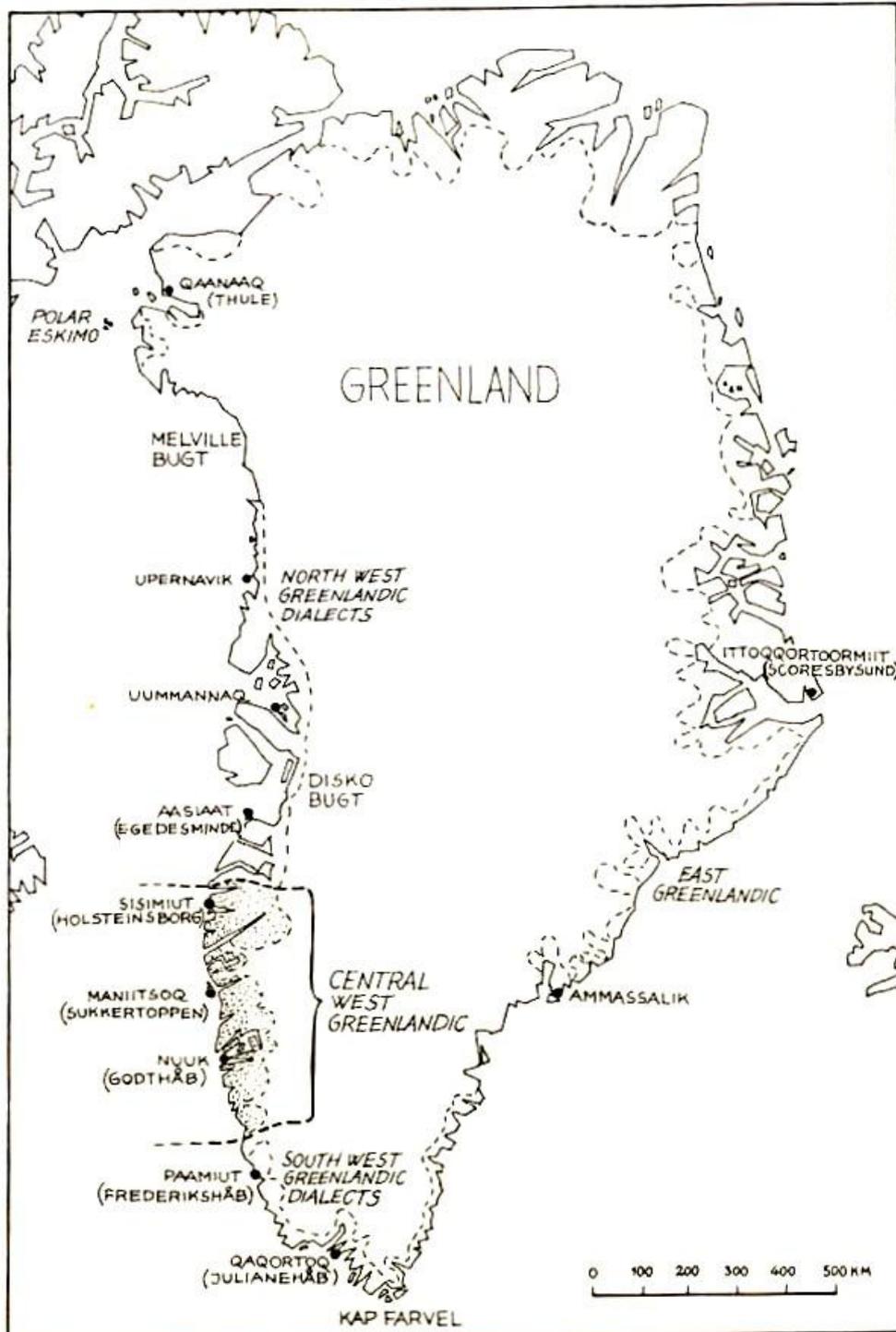
Die Unterscheidung von Dialekt und Sprache ist für die Varianten des Inuit besonders schwierig, da bis heute – zumindest aus linguistischer Sicht - ein Dialektkontinuum vorliegt. Fortescue (1983) teilt dieses Kontinuum wie folgt ein:



Die grönländischen Dialekte fallen in dieser Einteilung in eine Gruppe. Fortescue erwähnt allerdings, dass *the phonological differences between the three principal dialects (...) are probably as great as those between any two Inuit dialects in the rest of the Arctic and Subarctic*. Das Westgrönländische, das von den anderen beiden Dialekten primär durch phonologische Kriterien und einige morphologische Besonderheiten deutlich unterscheidbar

MWPCT 3

ist, darf also mit Recht auf der Ebene der grammatischen Beschreibung als eigene Sprache behandelt werden. Zu seiner Distinktivität trägt sicherlich auch bei, dass Subdialekte des WGL die Grundlage für die moderne Standard-Nationalsprache des selbstverwalteten Grönland bilden. Die Karte unten (aus Fortescue 1984b) verdeutlicht die Stellung des WGL innerhalb der grönländischen Dialekte.



Die Anzahl der Sprecher des WGL ist aufgrund der fließenden Grenzen zu den anderen grönländischen Dialekten und des nach wie vor hohen Anteils der dänischen Minderheit an der Gesamtbevölkerung nur grob abzuschätzen. Laut www.statgreen.gl betrug die Anzahl der in Grönland geborenen Bevölkerung im Januar 2005 etwa 50.000. Nach der Verrechnung geringfügiger Ab- und Zuschläge (Sprecher von Ost- und Nordgrönländisch; Sprecher, die in Dänemark leben) dürfte diese Zahl auch ungefähr der der Sprecher des WGL entsprechen.

Die Sprache hat eine lange Forschungstradition, die mit der *Grammatica Grönländica Danico-Latina* Hans Egedes 1760 beginnt und sich bis heute fortsetzt. Aufgrund der guten Zugänglichkeit sprachlicher (vor allem auch geschriebener) Materialien ist das WGL intensiv bearbeitet worden. Leider lässt sich von Fortschritt dabei nur bedingt sprechen, da nicht nur Aufsätze, sondern auch Referenzgrammatiken nicht immer die Balance zwischen unstrukturierter Materialansammlung einerseits (beispielhaft: Fortescue 1984b) und theoretischer Tiefe ohne rechte Datentreue andererseits (Sadock 2003) halten können. Dennoch sind in neuerer Zeit auch konstruktive Arbeiten (etwa Bittner 2005a) erschienen, denen es gelingt, neue und interessante Erkenntnisse zu formulieren.

Ein bislang wenig beachtetes Thema innerhalb der Syntax des WGL, dessen Grundsätze seit der bahnbrechenden Analyse durch Samuel Kleinschmidt 1851 mehr oder weniger unhinterfragt tradiert werden, ist das der in geschriebener wie gesprochener Sprache allgegenwärtigen Nebensatzmodi. Im Gegensatz zu den angrenzenden Bereichen Tempus und Diskurs existiert bislang keine detaillierte Arbeit hierzu. Dies ist umso bedauerlicher, als allgemein wenig Literatur zur Typologie des Verhältnisses von Subordination und Modus, geschweige denn zum Phänomen Nebensatzmodi existiert. In der vorliegenden Arbeit möchte ich mich mit eben diesen Nebensatzmodi, wie sie im WGL vorliegen, beschäftigen. Das Thema ist stark mit anderen Fragen vernetzt und wird daher eine tiefgreifende Behandlung erfordern.

1.2 Aufbau dieser Arbeit

Die Untersuchung beginnt mit einigen nötigen Vorüberlegungen. In Teil 2 werden zunächst einige zentrale Begriffe diskutiert: Satz (2.1.1), Subordination und Nebensatz (2.1.2) und Modus und Modalität (2.1.3). Diese Begriffe gehören zu den vagsten derzeit geläufigen, was eine angemessene Definition im Rahmen der Arbeit schwierig macht.

In Teil 3 werden deskriptive Rahmenbedingungen für die Nebensatzmodi im WGL abgesteckt. Dies umfasst: die Behandlung des Verhältnisses von Satz und Wort (3.1), eine Übersicht über das Modus-Paradigma (3.2), eingeschlossen eine Skizze der Hauptsatzmodi und einige

Fragen zur Organisation des Modus-Systems, und eine Übersicht über Formen der Subordination (3.3), die die Nebensatzmodi von anderen Subordinationstechniken abzugrenzen versucht.

Der anschließende Teil 4 stellt die einzelnen Nebensatzmodi zunächst summarisch vor, indem jeweils Formen und mögliche Funktionen besprochen werden. Dieser Teil beabsichtigt noch keine umfassende Charakterisierung, sondern soll lediglich ein ungefähres Bild des funktionalen Skopus der einzelnen Modi entwickeln, wie es sich auf dem gegenwärtigen Stand der Forschung darbietet. Die einzelnen Nebensatzmodi sind: Kontemporativ (4.1), Partizipial (4.2), Kausal (4.3), Habitual (4.4) und Konditional (4.5).

Auf der Grundlage von Teil 4 spricht sodann Teil 5 die zentralen Fragestellungen und Schwierigkeiten bei der Behandlung der Nebensatzmodi an, indem diese an verschiedenen Punkten einander gegenübergestellt werden. Die einzelnen Abschnitte betreffen das Verhältnis von Kontemporativ und Partizipial (5.1), insbesondere die Frage nach deren Komplementarität und die Möglichkeit der Beschreibung ihrer Verteilung durch semantische leere syntaktische Labels; das Verhältnis von Kausal, Habitual und Konditional (5.2) mit der Frage nach der objektiven Bestimmbarkeit des Wesens von deren Tertium Comparationis sowie das Verhältnis der ersten beiden Modi zu den drei letztgenannten (5.3).

Teil 6 befasst sich schließlich mit einigen übergreifenden Fragen an das System der Nebensatzmodi: Die Verteilung der einzelnen Modi in den klassischen Nebensatztypen Nominalsatz - Relativsatz - Adverbialsatz (6.1), die Interaktion mit den typologischen Kategorien Tempus und Aspekt (6.2), die innersprachliche Interaktion mit der Kategorie Personalität (6.3) sowie das Phänomen alleinstehender Nebensatzmodi ohne übergeordneten Hauptsatz (6.4).

Zuletzt rekapituliert Teil 7 die Ergebnisse der Untersuchung und versucht einige allgemeine Konsequenzen zu ziehen. Ein Anhang bietet eine Sammlung der Häufigkeiten aller Modi (8.1) sowie die Paradigmen der Hauptsatzmodi (8.2).

1.3 Konventionen und Abkürzungen

In Referenzgrammatiken und sonstiger Literatur zum WGL existieren zahlreiche Transkriptionsweisen nebeneinander. Um Verwirrung zu vermeiden, habe ich alle in dieser Arbeit zitierten Beispiele gegebenenfalls an die seit 1977 gültige neue offizielle Rechtschreibung angepasst.

Glossen sind nur übernommen, wenn sie ein wichtiges theoretisches Statement beinhalten, andernfalls sind alle Beispiele nach den Leipzig Glossing Rules (www.eva.mpg.de/lingua/files/morpheme.html) glossiert und an die hier verwendeten Abkürzungen angepasst. Glossen

MWPCT 3

bestehen aus je drei Zeilen und einer Übersetzung, die dem Original möglichst nahe kommen soll (und daher möglicherweise gelegentlich unnatürlich klingt). Die erste Zeile stellt den Text in der offiziellen Rechtschreibung, die zweite eine morphologische Auflösung, wobei jedes Element in der längstmöglichen Form angegeben wird, um die Identifizierung zu erleichtern. Verwendete morphophonologische Symbole sind: + (additiver Anschluss), - (deletiv), ± (gemischt), ~ (destruktiv oder anormal), = (enklitisch); außerdem die Morphophoneme V (/p v/), G (/g r k/), R (/r k/), J_k (/j k/), J_t (/j t/), i₂ (/a i Ø/). Die dritte Zeile enthält Angaben zur Funktion. Folgende verwendete Abkürzungen sind nicht allgemein üblich oder ambig:

4SG/4PL	reflexive Anapher (traditionell „4. Person“)
CAUS	Kausal
CIRC	Zirkumstantial („das, woran; das, womit; das, wobei“)
COND	Konditional
CONT	Kontemporativ
HABT	Habitual (als Modus)
IMP	Imperativ
IND	Indikativ
INTR	Interrogativ
IO>O	Diathese, die IO in O-Stellung bringt
NOMZ	Nominalisierer
OPT	Optativ
PART	Partizipial
PP	Partizip Passiv
RECP	Reziprokativ („füreinander X sein“)
VIAL	Vialis (a. Prosekutiv, Perlativ)

Ich übernehme von Sadock (2003) die Übertragung der intransitiv/transitiv-Unterscheidung auf das nominale Paradigma. In possedierten Nomen ist deswegen der Possessor wie A und das Possessum wie O einer transitiven Verbform glossiert, z.B. *erner±ma* son-1SG>SG.GEN „mein(es) Sohn(es)“.

Das auf www.oqaasileriffik.gl zur Verfügung stehende Korpus wird in Beispielen mit „OQ“ und der Nummer der entsprechenden Stelle zitiert. Für die Arbeit wurde außerdem mit Hilfe der Software BootCaT (<http://sslmit.unibo.it/~baroni/bootcat.html>) ein Korpus mit ca. 1,8 Mio. Wörtern aus Internetseiten erstellt. Dieses Korpus wird mit “QAS” (*qassutit* “Fischnetz”) und der Nummer des Satzes zitiert. Sporadisch werden Stellen aus der grönländischen Bibel (www.biibili.gl) über das übliche System zitiert.

2. Vorarbeit

2.1 Der Satz

Von den vielen schwierigen Begriffen der Linguistik ist der Satz – neben dem Wort – wahrscheinlich einer der schwierigsten. Für die Diskussion von Subordination ist er insofern relevant, als es sich bei Subordination im engeren Sinne immer um die Subordination von Sätzen handelt. Die damit verbundene große Schwierigkeit, ob Satzhaftigkeit nach overten linguistischen Kriterien oder nach (evtl. „unterliegenden“) prälinguistischen Kriterien beurteilt werden soll, wird in der Literatur selten bewusst gemacht. Dies ist einer der Gründe, weshalb theoretische Ansätze zur Beschreibung von Subordination so unterschiedlich und kontrovers ausfallen: Raible (1993) etwa impliziert in seinen Überlegungen zu Aggregation und Integration, den Polen der Verknüpfung von „Satz-Einheiten“, einen sehr weiten Satzbegriff, so dass sich am integrativen Pol nicht nur finite Verbformen, sondern auch Präpositionen und Kasusaffixe finden. Cristofaro (2003) dagegen, die Subordination als eine Option der Verknüpfung von SoAs (*states of affairs*) versteht, schließt diese Möglichkeit von vorneherein diskussionslos aus. Diese Differenzen fallen auf unterschiedliche Auffassungen von Satzhaftigkeit zurück und zeigen, dass diese offenbar eng verbunden sind mit der jeweiligen Auffassung von Relationalität – was die Sache nicht einfacher, aber etwas klarer macht:

Im Rahmen dieser Arbeit ist es jedoch nicht nötig, weiter auf die Schwierigkeiten des Satzbegriffs und vor allem seine vielfältigen Verwendungsweisen einzugehen. Um das Phänomen der Nebensatzmodi im WGL angemessen beschreiben zu können, genügt folgende lose Arbeitsdefinition: Ein Satz ist eine sprachliche Äußerung (bzw. als Teilsatz Teil einer solchen), die ein verbales Element in seiner typischen Verwendungsweise enthält. Ein verbales Element ist ein solches, das zu einem Paradigma sich ähnlich verhaltender sprachlicher Formen gehört, dessen Mitglieder typischerweise Relationen konstituieren. Nur wenn eine Sprache starke formale Clusterungen in den die typische Verwendungsweise verbaler Elemente umgebenden Verwendungsweisen aufweist – wie im Deutschen oder im WGL der Fall – werden wir von Sätzen und Nicht-Sätzen sprechen; andernfalls muss Satzhaftigkeit als skalar aufgefasst werden.

Demnach ist *Skalpell* eine Äußerung, d.h. eine für sich als kommunikativer Akt akzeptable Lautfolge, aber kein Satz. Dagegen ist *Der Bäcker grüßt immer so übertrieben* ein und nur ein Satz: Zwar sind sowohl *Bäcker* als auch *grüßt* und *übertrieben* über morphologisch produktive Mechanismen in die morphosyntaktische Klasse der Verben im Deutschen eingebunden, deren typische Funktion die Kodierung von Relationen ist. Nur die Form *grüßt* entspricht aber

der typischen Verwendungsweise von Verben *und* ist zugleich morphologisch deutlich vom Nomen Agentis *Bäcker* und vom PPP *übertrieben* abgegrenzt.

Nachdem über die obige Definition die Form des Satzes abgesteckt ist, kann schließlich ein Teilsatz als eine Struktur innerhalb eines Satzes definiert werden, die formal als Satz einzuordnen ist, jedoch unbestimmt ist hinsichtlich dessen, ob sie als Äußerung alleinstehen kann.

Diese Definitionen beanspruchen nicht, etwas über „den Satz“ – als das, was alle Linguisten meinen, wenn sie „Satz“ oder „Teilsatz“ sagen – zu sagen. Sie bieten lediglich eine für die Arbeit mit dem WGL sinnvolle Struktur, die einige Verallgemeinerungen erlaubt.

2.2 Subordination und Nebensatz

Auch die Begriffe von Subordination und Nebensatz sind umstritten. Da sie für diese Arbeit zentral sind, werde ich sie an dieser Stelle etwas ausführlicher diskutieren.

Zunächst ist zu bemerken, dass das Verhältnis der beiden Notationen in der Literatur auf sehr unterschiedliche Weise ausgelegt wird. Zum ersten wird Subordination entweder als globales Verfahren der Hierarchisierung oder als Verfahren nur zur Hierarchisierung von Sätzen verstanden. Der letzte Ansatz ist der häufigere (vgl. z.B. Andersson 1975, Cristofaro 2003, Haiman & Thompson 1984) und wird hier übernommen. Desweiteren ist der Begriff des Nebensatzes vor allem in der englischsprachigen Literatur kaum von dem der Subordination geschieden – *subordination* und *subordinate clause* bezeichnen in den meisten Fällen dasselbe Phänomen. Ich werde weiter unten den Begriff der Subordination von dem des Nebensatzes abgrenzen; bis dahin sind im Folgenden die geschilderten Schwankungen zu bedenken.

Der Begriff der Subordination gehört zu den am stärksten kritisierten althergebrachten linguistischen Termini. Zu den üblichen Bestimmungskriterien äußern etwa Haiman & Thompson (1984:510): “In fact, the traditional criteria for ‚subordination‘ (...) seem to be at best ex post facto rationalizations of our own (Western educated) ‚intuitions‘, which renders them completely circular”. Diese Feststellung trifft im Kern die Bedenken vieler Linguisten gegen die Bezeichnung. Leider wird bei aller Kritik selten die Frage gestellt, weshalb die Anwendung intuitiver Kriterien so gut funktioniert und was wissenschaftlich geschieht, wenn harte Kriterien angewendet werden; denn tatsächlich ist es natürlich nicht die Herleitung von Kriterien aus Intuitionen, die diese als zirkulär erweist, sondern nur die Setzung ursprünglich sekundärer Kriterien (formaler Merkmale, die die intuitiv bestimmte Subordination begleiten) als primär. Stattdessen wird in einer Vielzahl von Ansätzen eine Vielzahl verschiedener

Kriterien vorgeschlagen, die nicht selten schwerer anzuwenden sind. Ich stelle im Folgenden einige solche Ansätze vor. Wie Cristofaro (2003) bemerkt, lassen diese sich in formale und funktionale Ansätze einteilen.

Einen guten Einstieg stellt Andersson (1975) dar, der eine Reihe traditioneller Bestimmungskriterien für Nebensätze sowie die mit ihnen verbundenen Schwierigkeiten auflistet:

- Nebensätze können nicht allein stehen. Aber: *Dass er da aber auch immer wieder drauf reinfällt!, Wenn ich nur genug Geld hätte...*
- Ein Nebensatz ist Teil eines anderen Satzes. Aber: Weshalb ist *I don't need it* ein Teil in *I bought it though I don't need it* aber keiner in *I bought it but I don't need it*?
- Ein Nebensatz ist ein S-Knoten, der nicht Root ist. Selbe Probleme wie Kriterium 2.
- Ein Nebensatz ist ein Satz, der durch eine Konjunktion eingeleitet wird. Aber: *Er sagte, er sei Napoleon.*
- Ein Nebensatz ist ein Satz, der durch einen Complementizer eingeleitet wird. Enthält die kombinierten Probleme der Kriterien 2 und 4.

Alle diese Kriterien sind klar an formalen Kriterien ausgerichtet. Andersson selbst entscheidet sich in seiner Arbeit, die sich primär mit dem Schwedischen beschäftigt, schließlich für das Complementizer-Kriterium. Selbst für das Schwedische dürfte sich dieses allerdings als zu hart erweisen; ein Problem, das Cristofaro (2003.15ff) als typisch für formalistische Ansätze betrachtet und dem sie den Namen *continuum problem* gibt: Rein formale Kriterien lassen meist keinen Platz für Graduierungen. Es ist außerdem klar, dass aus einer typologischen Perspektive alle obigen Kriterien schwierig sind, da sie keine übersprachliche Behandlung des Phänomens Nebensatz erlauben. Diese zweite Schwierigkeit betitelt Cristofaro als *mismatch problem*.

Yuasa & Sadock (2002) versuchen die genannten Probleme durch eine einfache definitorische Setzung zu lösen: Es sei erforderlich, die Bestimmung von Nebensätzen auf mindestens zwei voneinander unabhängigen Ebenen zu betreiben, nämlich der der Syntax und der der Semantik. Dieser Ansatz beseitigt offenbar das *mismatch problem*, bringt aber zahlreiche andere Probleme mit sich: So ist es mehr als offensichtlich, dass die Identifizierung syntaktischer Entitäten selbst nur unter Einbezug semantischer Kriterien erfolgen kann. Dies scheint noch unglücklicher, insofern die formale (syntaktische) Seite als die letztlich ausschlaggebende für die Bestimmung aufgefasst wird, denn der neu eingeführte Begriff der Pseudo-Subordination bezeichnet syntaktische Subordination verbunden mit semantischer Koordination, und nicht etwa semantische Subordination verbunden mit syntaktischer Koordination. Auch das *continuum problem* wird nur am Rande berührt, da die neue Klassifikation nach wie vor mit Schubladen arbeitet: Nebensätze (syntaktisch und semantisch

subordiniert) und Pseudo-Nebensätze (wie oben beschrieben). Alles in allem scheint es gerechtfertigt, die formalistischen Ansätze (sofern sie typologisch orientiert sind!) aufgrund ihrer Unflexibilität aus der Diskussion auszuschließen.

Einen Schritt weiter (obgleich früher in der Zeit) ist Lehmann (1988). Er bietet eine Grundlage für die Lösung des *continuum problem*, bestehend in einem System korrelierender, aber nie vollständig abhängiger, gepaarter Parameter, deren kombiniertes Abfragen eine zunächst intuitive Einordnung von Sätzen auf einer Skala von koordiniert nach subordiniert ermöglicht.

Diese Parameter lauten wie folgt:

- Dimension Autonomität vs. Integration:
 - *Einbettung* – wie sinnvoll lässt sich ein Satz als Konstituente eines anderen Satzes betrachten?
 - *Tiefe der Einbettung* – wie tief ist ggf. ein Satz eingebettet?
- Dimension Expansion vs. Reduktion
 - *Satzhaftigkeit* – wie satzhaft ist ein Satz? Kennzeichen von Satzhaftigkeit sind: Aktualität (Einzigartigkeit einer Relation), illokutionäre Kraft, Markierung im TMA-Bereich, Vorhandensein von Aktanten und Zirkumstanten, Freiheit der Satzstellung bzw. der Thema/Rhema-Zuweisung
 - *Grammatikalisierung des Hauptverbs* – wie eingeschränkt in Form und Funktion ist die in Frage stehende übergeordnete Relation?
- Dimension Isolation vs. Verbundenheit
 - *Überlappung* – wie viel Semantik teilen sich zwei Sätze, und wie spiegelt sich dies in der Auslassung gemeinsamer Elemente wider? Wie stark sind Phänomene wie Switch-reference und Raising vertreten?
 - *Explizithheit der Verbindung* – existieren Nebensatzspezifische Konjunktionen?

Da diese Aufstellung nach Auffassung des Autors selbst ausbaufähig ist, möchte ich an dieser Stelle nicht die einzelnen vorgeschlagenen Parameter diskutieren. In jedem Fall ist klar, dass das *continuum problem* elegant gelöst ist, indem nicht mehr zwischen Nebensatz und Hauptsatz, sondern zwischen stärker und schwächer bis gar nicht subordinierten Sätzen unterschieden wird. Dies macht es zugleich möglich, Sätze zugleich als Haupt- und als Nebensatz einzustufen, je nachdem, nach welcher Richtung die Kriterien angelegt werden: Ein Satz kann als Hauptsatz für einen Nebensatz dienen, aber selbst wiederum auf einer höheren Ebene Nebensatz sein.

Lehmans Ansatz löst freilich nicht das *mismatch problem*: Es ist immer noch möglich, dass weniger vertraute Sprachen ein System aufweisen, das wir gerne als Subordination

bezeichnen würden, das aber nach den obigen (zwar gemischten, aber doch teils formalen) Kriterien nicht als solche beschreibbar ist, weil der Sprache die aufgenommenen Kriterien (wie z.B. Konjunktionen) abgehen. Bevor ich die Stichhaltigkeit dieses Einwands diskutiere, möchte ich noch das in Cristofaros *Subordination* (2003) vorgeschlagene Vorgehen vorstellen, das die hiesige Besprechung des Themas offensichtlich strukturiert hat.

Cristofaro erläutert zunächst in durchdachter Weise wie beschrieben *continuum problem* und *mismatch problem*. Ihre radikale Folgerung aus der Unzulänglichkeit formalistischer Ansätze in diesem Bereich lautet, dass formale Kriterien der Subordination – und seien sie gemischt mit funktionalen wie bei Lehmann – dem Thema nicht angemessen seien. Als Alternative schlägt sie inspiriert von Langacker (1991) eine rein funktional-kognitive Bestimmungsweise vor. Ihre im Vergleich zu Langacker verfeinerten zentralen Annahmen lauten (Cristofaro 2003.39):

(i) *By subordination is meant a situation of functional asymmetry whereby the profile of one of two linked SoAs is overridden by that of the other.*

(ii) *This situation exists in all languages, and can be identified by means of assertiveness tests such as sentential negation, sentential questioning, and tag-questions.*

Punkt 1 bedeutet, das ein Nebensatz sein Profil von einem übergeordneten Satz bezieht. Das heißt, ein komplexer Satz wie *Während du geschlafen hast, habe ich den Müll runtergebracht* wird nicht als Wiedergabe des Schlafens, sondern des Müllentsorgens verstanden. Dies ist mit verschiedenen Tests zu überprüfen: Stellt man etwa die Frage *Ist es der Fall, dass ich, während du geschlafen hast, den Müll runtergebracht habe?* wird die Antwort nur notwendig vom Wahrheitswert der Aussage „Ich habe den Müll runtergebracht“ beeinflusst, während „Du hast geschlafen“ Einfluss haben kann, aber nicht muss.

So überlegt und strukturiert Cristofaros Herangehensweise auch ist, hat sie doch auch ihre Schwachpunkte. Der wichtigste scheint mir, dass sie für eine linguistische Fragestellung außerlinguistische Kriterien *zum Ausgangspunkt* nimmt. Dies ist nicht nur ein kleiner Widerspruch in sich, sondern bringt gerade die zuvor an den formalistischen Ansätzen bemängelte Unflexibilität ins Spiel, wenn auch diesmal nicht typologisch, sondern innersprachlich: Sätze wie *I decided to buy it, because it has such a big memory, hasn't it?* (Cristofaro 2003.35) scheiden aus der Untersuchung aus, weil der durch *because* eingeleitete Teilsatz offenbar über eigene assertive Kraft und somit über ein separates Profil verfügt. Sowohl Assertivität als auch Subordination sind aber abstufbar.

Die tendenzielle Abwendung des *conceptual approach* bei Cristofaro vom linguistischen Material ist im Übrigen nur eine halbherzige: Denn weder werden etwa aus der ebenfalls stark

funktional ausgerichteten Sicht von Raible (1993) hochgradig integrierte Sätze/Relationen wie Präpositionen und Kasus in die Subordinationsdiskussion aufgenommen, noch wird erklärt, weshalb Nebensätze, wenn denn rein funktional bestimmbar, für die Linguistik überhaupt von Interesse sind. Die Antwort wäre natürlich: Weil sie innerhalb von und zwischen Sprachen *formale* Gemeinsamkeiten aufweisen, die auf unterschiedlich verlaufende kategorielle Grenzen hinweisen.

Aufgrund der obigen Überlegungen stellt sich diese Arbeit auf eine gemischte Grundlage: Cristofaros (2003) Ansatz dient als minimale Voraussetzung dessen, was Subordination können muss, dazu, die typologische Kategorie Subordination übersprachlich zu identifizieren. Während Cristofaros Subordination jedoch als Orientierungshilfe bei der erstmaligen Identifikation linguistischer Kategorien dient, kann sie nicht allein ausschlaggebend sein. Nur wenn wir in einer Sprache eine *formale* Klasse auffinden, deren prototypische Aufgabe Subordination zu involvieren scheint, können wir von einer linguistischen Kategorie ausgehen. Es ist sodann nötig, mit Hilfe von Lehmanns (1988) Kontinuumsansatz zu prüfen, welche semantischen Komponenten diese Klasse üblicherweise weiterhin miteinschließt und nach welchen Bereichen hin sie formal wie stark verankert ist. Ein Nebensatz sei dann schließlich ein Satz (nach der Definition in 2.1), der formal als zu einer Klasse von Sätzen zugehörig gekennzeichnet ist, die in ihrer prototypischen Verwendung einen anderen Satz modifizieren, dem gegenüber sie nach den Lehmannschen Kriterien (zuzüglich Cristofaros Profilkriterium) hierarchisch herabgesetzt sind.

Verschwommene Grenzen, wie sie aus der Anwendung eines solchen Pools von Kriterien resultieren, dürfen nicht als theoretischer Schaden verstanden werden. Sie tragen vielmehr provisorisch der Tatsache Rechnung, dass Sprache in weiten Teilen nicht als Set von Sets aufgebaut ist, sondern von flexiblen kategorialen Strukturen Gebrauch macht. Vor diesem Hintergrund erscheint es seltsam, einzelne Kriterien für Nebensätze aufgrund einzelner Gegenbeispiele abzulehnen, obwohl offenbar die meisten in den meisten Fällen korrekte Vorhersagen treffen. Z.B. ist es doch sehr oft der Fall, dass ein Teilsatz, den wir als Nebensatz bezeichnen, eine Konstituente seines Hauptsatzes ist, und es ist sehr oft der Fall, dass ein solcher Teilsatz keine eigene assertive Kraft aufweist. Der Grund der linguistischen Vagheit ist möglicherweise in der Vagheit der Sprache selbst zu suchen: "Sans doute faut-il se résigner à ce que, dans cette bizarre discipline qui est la nôtre (...) il y ait toujours une part plus ou moins considérable de flou, inhérente à la langue elle-même" (Gaetone 1996:7).

Zur Verdeutlichung des gemischten Ansatzes betrachte man folgendes Beispiel aus dem WGL. Der Satz enthält zwei Verbformen, eine im Indikativ, eine im Kontemporativ, einem der

Nebensatzmodi. In der deutschen (und englischen) Übersetzung entspricht dem eine koordinierte Struktur:

- (1) *Nuna taamani* *soqanngilaq* *ilisarsaanilu*
nuna ta-ima-ni su-qar-nngit~V+u-q ili+Sar+sa-u+na-ni=lu
earth ANA-this.way-LOC what-have-NEG-IND-ITR-3SG.S recognize-HAB-PP-COP-CONT.NEG-4SG.S-and
„Und die Erde war wüst und leer.“ [1 Mos 1.2]

Wir werden sagen, *ilisarsaanilu* sei ein Nebensatz, denn der Kontemporativ ist einer der Modi, deren prototypische Aufgabe im WGL die hierarchische Herabsetzung von Relationen nach den bekannten Kriterien ist. Der Kontemporativ-Satz ist nicht unter den Indikativ-Satz subordiniert, was aber nicht weiter schlimm ist, da Subordination ja nur ein Kriterium für Nebensatzhaftigkeit ist. Dass *ilisarsaanilu* ein Nebensatz ist, hat nicht zu bedeuten, dass die markierte Relation für Grönländer subordiniert wäre: Es bedeutet lediglich, dass sie für Grönländer aufgrund der Prominenz semantischer Aspekte, die sich der Subordination im prototypischen Kern der Kategorie Nebensatz hinzugesellen und die weiter unten im Detail zu besprechen sein werden, als ähnlicher mit Formen empfunden wird, die im Deutschen Nebensätze wären, als mit solchen, die im Deutschen Hauptsätzen entsprächen.

2.3 Modus und Modalität

Noch mehr als der Nebensatz entziehen sich Modus und Modalität der handfesten Definition. Immerhin herrscht Einigkeit darüber, dass Modus in engem Zusammenhang mit den klarer umrissenen Kategorien Tempus und Aspekt steht – so eng, dass sich bisweilen nicht entscheiden lässt, welcher Begriff ein Phänomen am besten bezeichnet, so dass man auf die bequemere Triade TMA zurückgreift, die freilich selbst nicht viel klarer definiert ist. Immerhin steht fest, dass TMA eine vornehmlich verbale Kategorie ist, die Relationen in größeren Zusammenhängen lokalisiert und klassifiziert.

Welche Rolle Modus in diesem Rahmen spielt, ist vielfach definiert, aber nie allgemein anerkannt worden. Der allgemeine Konsens zur Funktion von Modus liest sich etwa wie in Bhat (1999:63): „Mood is concerned with the actuality of an event“. Diese Definition ist freilich zugleich zu weit und zu eng und schließt zudem auf keinen Fall alle der westgrönländischen Subordinationsmodi mit ein. Aufgrund der allgemeinen Verwirrung werde ich hier keine weitergehenden Überlegungen zur Kategorie Modus anstellen. Stattdessen wird in 3.2.2 zu besprechen sein, wie diese Kategorie aus praktischer Sicht so definiert werden kann, dass sie

einen Großteil bekannter Beispiele für Modi und zugleich die Modi des WGL einschließt, und was überhaupt der Anlass ist, diese als Modi zu begreifen.

Entstehen auch bei dem Versuch, von außen zu definieren, was Modalität meint, dieselben Schwierigkeiten wie beim Modus, ist wenigstens die interne Abgrenzung zu diesem unproblematisch: Ich halte mich an Palmer (1986:21); laut diesem ist „the distinction between mood and modality (...) similar to that between tense and time, gender and sex“. Das heißt, Modus ist im Verhältnis zu Modalität grammatikalisiert und semantisch opak, oder, um keine kategorielle Trennung vorzutauschen: stärker grammatikalisiert und eher semantisch opak. Die Trennung zwischen Modus und Modalität ist für das WGL gut zu ziehen und wird ebenfalls unter 3.2.2 kurz angesprochen werden. Bis dahin sei hier vorausgeschickt, dass sich diese Arbeit ausschließlich mit Modus beschäftigt.

Ein wichtiger Punkt muss zum Abschluss dieses Abschnitts noch geklärt werden: nämlich die Frage danach, was ein Nebensatzmodus ist. Um die Definition vorläufig nicht zu abhängig von der Vagheit des Modusbegriffs zu machen, ließe sich sagen: Eine verbale Formklasse, deren prototypische Semantik eine Clusterung von Subordination und anderen Komponenten beinhaltet. Damit ist etwa der altgriechische Optativ, der oft, aber nicht generell in Nebensätzen und außerdem ebenso oft in Hauptsätzen auftritt, kein Nebensatzmodus. Der deutsche Konjunktiv, der von wenigen Ausnahmen abgesehen nur in Nebensätzen verwendet wird, ist ein Nebensatzmodus. Da er aber in Nebensätzen neben dem Indikativ steht, der überhaupt keine Affinität zu Haupt- oder Nebensatz hat, ist er kein wesentlicher Bestandteil der Formklasse Nebensatz. Die Nebensatzmodi des WGL sind dagegen zusätzlich das ausschließliche formale Kennzeichen von Nebensätzen - wir könnten diesen Fall als *reines Nebensatzmodussystem* bezeichnen. Ein vierter Fall würde die völlige Identität von Subordination und Modus involvieren. Ein solches *radikales Nebensatzmodussystem* ist mir jedoch aus keiner Sprache bekannt.

Soweit ich die Literatur überblicke, ist bisher zu Nebensatzmodi bzw. zur Verbindung von Nebensatz und Modus wenig geschrieben worden. Palmer (1986) widmet dem Thema ein Kapitel, unterscheidet aber nicht klar zwischen den oben aufgestellten Typen und äußert allgemein wenig Erhellendes. Cristofaro (2003) und die meisten anderen Arbeiten zu Subordination und Nebensätzen erkennen Modusanomalitäten klar als wichtiges Merkmal bzw. als häufige Technik der Kennzeichnung von Subordination an, beschränken sich aber themagemein auf die Rolle von Modus für die Subordination und sagen wenig zum umgekehrten Verhältnis. Auch diese Arbeit hat es an erster Stelle mit der Behandlung von Nebensätzen zu tun; aufgrund der besonderen Situation im WGL, wo Modus und Nebensatz untrennbar

MWPCT 3

verbunden sind, wird aber unter 3.2.2 auch zur Rolle der Subordination zur Bestimmung des Wesens von Modus einiges gesagt werden.

3. Rahmenbedingungen im WGL

3.1 Satz und Wort

Das WGL ist – wie alle Eskimosprachen – als polysynthetisch bekannt. Das heißt, die Sprache vermag überdurchschnittlich viel Semantik in Form segmentierbarer Morphologie in ein Wort zu packen. Um die Bezeichnung der Polysynthese zu rechtfertigen, ist es nach Nowak (2004) außerdem notwendig, dass für einige semantische Felder keine Alternative zum morphologischen Ausdruck existiert und dass bestimmte Argumente immer morphologisch realisiert (inkorporiert) werden. Beides ist der Fall im WGL. Ein Beispiel für ein solches hochkomplexes Wort ist:

(2) *Tusaanngitsuusaartuaannarsinnaanngivipputit.*

tusaa-nngit+Su-usaar+J,uaannaq+sinnaa-nngit+vik+V+u-tit
hear-NEG-PART-pretend.to-regularly-can-NEG-really-IND-ITR-2SG.S

“Du kannst wirklich nicht die ganze Zeit so tun, als würdest du nichts hören!”

[Fortescue 1984b:315]

Die Worthaftigkeit, d.h. die morphologische Abgeschlossenheit solcher Komplexe, steht außer Frage und wurde interessanterweise schon von den frühesten, nicht linguistisch ausgebildeten Bearbeitern des WGL bemerkt (i.e. von Egede und Top, vgl. Bergsland & Rischel 1986), die in vielen anderen Punkten äußerst fehler- und lückenhafte Analysen lieferten. Sämtliche Morphe im obigen Beispiel (einschließlich der verbalen Wurzel) können nie alleine stehen, erlauben keine Pause zwischen sich und sind anders als Wörter nicht der Verschiebung zum Ausdruck von Topik und Fokus zugänglich. Notwendig, d.h. vollständig grammatikalisiert sind am relationalen Wortkomplex allerdings allein die letzten zwei Slots, die Modus und Person von S/O (und in transitiven Formen A) bezeichnen. Auch die NS-Modi gehören somit zum Kern des relationalen Formenschatzes.

Dass ein Wort einen Satz bilden kann bedeutet freilich nicht, dass der Unterschied zwischen Wort und Satz verwischt wird. Nicht jedes Wort des WGL kann einen Satz bilden, und die Regeln, die innerhalb von Wörtern gelten, unterscheiden sich von den Regeln der Syntax.

3.2 Das Modus-Paradigma

3.2.1 Form und Paradigmatisierung

Verben im WGL wie in anderen Eskimosprachen sind durch ihre Modusflektierbarkeit ausgezeichnet. Die Bezeichnung Modus bezieht sich dabei auf ein System von - je nach Zählweise - sieben bis elf äquivalent verteilten Suffixen, statistisch eng verbunden und gelegentlich teilfusioniert mit anschließenden Personalmarkern. Diese sind in der hier angenommenen Klassifizierung wie folgt:

+V+a-/+V+u-	Indikativ
-vi-	Interrogativ
-∅-/li-/la-	Imperativ-Optativ
+llu-	Kontemporativ
+Su-/+Gi ₂ -	Partizipial
+Ga-/+mm-	Kausal
+Gaanga-	Habitual
+Gu-/+pp-	Konditional

Moduszeichen treten nie ohne Personalsuffixe auf, und wenn man die diachron relevante Identität der 3.O mit possedierten Nomen im Absolutiv und einige Formen des Imperativ-Optativ außer acht lässt, gilt dasselbe auch umgekehrt. Die Zusammenfassung von Modus und Personalität ist aufgrund der Deutlichkeit der Segmentierbarkeit in den meisten Fällen (vgl. die Paradigmen unter 4 und im Anhang 8.2) wenig wünschenswert und wird an keiner Stelle vorgeschlagen. Beide Kategorien gemeinsam sind im typischen Satz obligatorisch markiert; eine Ausnahme bilden lediglich Sätze mit reduzierter Aktanz, in denen Verben als reiner Stamm auftauchen können: *kusanaq!* „hübsch!“ (statt *kusanar-po-q* [pretty-IND-ITR-3SG.S] „das ist hübsch“).

Die Paradigmatisierung der Modi hat eine lange Tradition - sie geht, mit minderen Variationen, auf Kleinschmidt (1851) zurück. Sie erfolgte von Anfang an auf einer rein formalen Basis, d.h. auf der Basis der Distribution der Modusmarker. Die Differenzen in der Strukturierung des Modusparadigmas in verschiedenen Grammatiken beruhen auf der Striktheit der Einberechnung des phonologischen Materials der Marker. Es bestehen die grundlegenden Optionen, jeder erkennbaren distinktiven Form einen eigenen funktionalen Bereich zuzuweisen (ein annähernd von Bittner 2004 vertretener Ansatz) oder der Kontrastierbarkeit der Formen Priorität zu geben - so können z.B. intransitiver Partizipial (Marker +Su-) und transitiver Partizipial (Marker +Gi₂-) trotz ihrer formalen Verschiedenheit einsichtigerweise

niemals in einen reinen Kontrast treten, weswegen sie zusammengestellt werden können (z.B. bei Kleinschmidt 1851).

Die Frage, die den Ausschlag für die eine oder andere Darstellung gibt, ist, ob die Marker in den Zweifelsfällen dem für die Nicht-Kontrastivität verantwortlichen Faktor folgen (z.B. monopersonales Agreement im Partizipial erfordert +Su-, bipersonales Agreement +Gi₂-) oder diesem vorausgehen (d.h. die Semantik von +Su- lässt nur monopersonales, die von +Gi₂- nur bipersonales Agreement zu). Wenn man das Konzept des Modus im WGL akzeptiert - und das tun tatsächlich alle Ansätze - scheint mir die zweite Haltung allerdings inkonsequent, denn *als Modus* können +Su- und +Gi₂- nicht kontrastieren, sondern nur als Transitivitätsmarker. Dasselbe gilt für das Paar +V+u/Va aus dem Indikativ und für die Varianten des Imperativ-Optativ-Markers.

Es ist jedoch möglich, die formale Varianz der Modusmarker auch bei Trennung von Modus und Personalität zu berücksichtigen, wenn man das Konzept der Motiviertheit im Sinne Lakoffs (1990) in die Diskussion einführt: Während auf der Seite der Produktion Transitivität (Indikativ, Partizipial) bzw. Person von S/A (Imperativ-Optativ, Kausal, Konditional) die Form des Modusmarkers determiniert, ist das Verstehen von Transitivität bzw. Person auf der Seite der Perzeption motiviert durch Personalsuffixe *und* Modusmarker, was einen Vorteil in der Verarbeitung bietet. Die Modusmarker sind dann nicht reine Modusmarker, sondern enthalten in den meisten Fällen Spuren anderer Bedeutungen.

Eine Randfrage zur Paradigmatisierung der Modusmarker ist der Status der amalgamierten Negation. Die traditionelle Analyse sieht zwei Allomorphe des Negationsmorphems vor, wobei eines (-nngit-) mit Indikativ (-nngil~a-), Interrogativ (-nngil~i-), Partizipial (-nngit+Su-) und Kausal (-nngin+na-) auftaucht, das andere (+na-) als Portmanteau-Morphem mit dem Kontemporativ. Der Imperativ-Optativ kommt nicht negiert vor. Bittner (2005a) hat vor kurzem eine radikal andere Analyse vorgeschlagen, die allerdings, soweit ich sehe, nicht ausreichend fundiert ist: Sie segmentiert -nngila- um als -nngi-la- und wertet -la- als Irrealis (über die formale Identität mit Teilen des Imperativ-Optativ-Paradigmas?). Da -la- aber zum einen völlig offensichtlich durch die Anwesenheit von -nngit- konditioniert ist und zum anderen mit genau denselben Personalendungen zusammengeht wie der Indikativ bzw. Interrogativ, scheint mir dieses Vorgehen übereifrig. Ähnliches gilt für das neu eingeführte Label NON (*topic non-factual*) für +na-, das traditionelle NEG:CONT. +na deckt die um die Negation erweiterte Semantik von Kontemporativ und Imperativ-Optativ ab, aber nicht mehr; es geht mit denselben Personalmarkern einher wie der Kontemporativ, die sich eindeutig unterscheiden vom vermeintlich vergleichbaren +na- aus dem -nngin+na- des Kausal, das vielmehr als

Variante des Kausalmarkers +Ga- betrachtet werden sollte, dessen Personalsuffixe es bindet. Ich bleibe aus diesen Gründen bei der traditionellen Analyse.

3.2.2 Funktion der Kategorie Modus

Wenn - von der inneren Strukturierung abgesehen - über die formale Einheit des Modus als Kategorie relative Einigkeit besteht, trifft dasselbe auf dessen funktionale Stellung nur deshalb zu, weil über diese bislang kaum nachgedacht wurde. Kleinschmidt (1851) äußert sich nicht darüber, weshalb er die Kategorie in Frage als Modus bezeichnet - möglicherweise tat er es aufgrund der semantischen Ähnlichkeit einiger Hauptsatz-Modi mit bekannten indoeuropäischen Modi tat. Einfluss von seinen frühesten Vorgängern ist hierbei nicht auszuschließen: So unterteilte bereits Top (1727), noch stark von der lateinischen Grammatik als universalem Modell beeinflusst, die Modi ein in *Modus Indicativus*, *Modus Interrogativus*, *Modus Imperativus*, *Modus Conjunctivus* und *Modus Infinitivus* - die Reduzierung der Anzahl der Modi ist auf die Interpretation von Partizipial und Kausal als Präteritum des *Modus Indicativus* bzw. des *Modus Conjunctivus* und des Konditional als unbestimmte Variante des *Modus Conjunctivus* zurückzuführen.

Die Alternative zu dieser Erklärung ist, dass schon Kleinschmidt eine bestimmte Intuition von Modus hatte, die offenbar auch für moderne Linguisten ansprechend ist und die nicht einfach darauf beruht, alles als Modus zu bezeichnen, was nicht Tempus oder Aspekt ist - die TMA-Triade war Kleinschmidt schließlich noch nicht bekannt. Wenn es eine solche Intuition gibt, muss sie offenbar weiter sein als das bereits zitierte „Mood is concerned with the actuality of an event“ (Bhat 1999:63).

Eine relative einfache Definition, die die Definition Bhats ebenso wie die Nebensatzmodi des WGL einschließt, ist: Modus kennzeichnet eine Relation in ihrer Eingebundenheit in den Kommunikationsablauf. Das heißt, Modus bezeichnet z.B. auch, ob eine Relation für sich als Äußerung stehen kann, ob sie von der Erwartung einer Antwort oder einer Handlung seitens des Gesprächspartners begleitet ist, oder ob sie Relevanz für eine andere Relation im Kontext hat. Diese Beschreibung zielt in eine ähnliche Richtung mit der in Bittner (2004:5 - „Kalaallisut verbal inflections form a mood system, fused with aspect and centering, that contrasts *facts*, *nonfacts*, *prospects*, and *circumstances*“), die allerdings in mancher Hinsicht noch zu ungenau ist - so ist beispielsweise nicht klar, wie der Imperativ als *prospective mood* verstanden werden kann und inwiefern der Interrogativ *factual* ist.

Wenn wir das WGL nach den in Bhat (1999) vorgeschlagenen Kriterien der Modus-Prominenz lokalisieren, stellt sich das WGL als Musterbeispiel einer stark modusprominenten Sprache dar: Die Kategorie Modus ist weitaus stärker grammatikalisiert als temporale und aspektuelle

Semantiken; sie ist in normalen Sätzen obligatorisch markiert, systematisch ausgebildet und umfassend in ihrer Semantik.

3.2.3 Haupt- und Nebensatzmodi

Die Kategorie Modus im WGL hat in der hier vorgenommenen Unterteilung, die weitgehend der in Sadock (2003) entspricht, acht Ausprägungen. Diese unterteilen sich weiter in drei Hauptsatzmodi (fernerhin a. *HS-Modi*: Indikativ, Interrogativ, Imperativ-Optativ) und fünf Nebensatzmodi (fernerhin a. *NS-Modi*: Kontemporativ, Partizipial, Kausal, Habitual, Konditional). Vor allem die Nebensatzmodi sind in der Forschungsgeschichte immer wieder anders benannt worden; die hiesigen Bezeichnungen richten sich nach den derzeit einflussreichsten von Fortescue (1984b) (bis auf den Habitual, den dieser nicht anerkennt und der aus Sadock (2003) stammt). Die Semantik der drei Hauptsatzmodi entspricht grob angenähert der der klassischen Dreiteilung Aussagesatz (Indikativ), Fragesatz (Interrogativ) und Befehlssatz (Imperativ-Optativ), wobei der Imperativ-Optativ auch Wünsche, Vorschläge und starke Vermutungen erfasst.

Die Verwendung von Haupt- oder Nebensatzmodus ist die einzige Methode der Kennzeichnung von Haupt- und Nebensatz, über die das WGL verfügt - es liegt also der Fall eines *reinen Nebensatzmodussystems* (vgl. 2.3 oben) vor. Um die in dieser Aussage kondensierten bisher gemachten Definitionen aufzuwickeln: Wenn eine Äußerung ein verbales Element in seiner typischen Verwendungsweise enthält und die entsprechende Wortform gegenüber einem anderen in seiner unmittelbaren Umgebung nach linguistischen Kriterien hierarchisch herabgesetzt ist - dann ist es ein Nebensatz, und dann steht es in einem Nebensatzmodus. Anders gewendet sind die westgrönländischen Nebensatzmodi das einzige Mittel, um Sätze hierarchisch herabzustufen. Dabei sind im typischen Fall neben Subordination die folgenden Lehmannschen Kriterien involviert:

- Dimension Autonomität vs. Integration: Nebensätze sind im WGL häufig aus der indogermanischen Perspektive als Konstituente des Hauptsatzes begreifbar; weder die Art der Konstituenz noch die Tiefe der Einbettung sind jedoch den Nebensatzmodi inhärent. Das heißt auch, dass prinzipiell alle Nebensatzmodi jeweils als Nominal-, Adjektiv- oder Adverbialsatz fungieren können - bzw. dass die entsprechende Unterscheidung nicht grammatikalisiert ist. Abgesehen davon, dass die Art der Konstituenz also anhand linguistischer Kriterien in den meisten Fällen nicht festgestellt werden kann, lässt sich in nicht wenigen Fällen erst gar nicht feststellen, ob überhaupt Konstituenz vorliegt (vgl. 6.1). Ich schließe daraus, dass die

Nebensätze des WGL in der vorliegenden Dimension nicht markiert, d.h. maximal autonom sind.

- Dimension Expansion vs. Reduktion: Auch diese Dimension ist nicht kennzeichnend für die Nebensätze des WGL, wenngleich sich einige positive Tendenzen feststellen lassen: Nebensätze haben oftmals keine eigene illokutionäre Kraft (identifizierbar mit Cristofaros *assertive force*) und sind durch eine einzigartige Markierung (Modusmarker) eindeutig gekennzeichnet. Nebensätze beschreiben jedoch im Durchschnitt nicht mehr oder weniger aktuelle (einzigartige) Geschehen als Hauptsätze, weisen keine reduzierte Valenz auf und sind in ihrer Wortstellung nicht eingeschränkt.
- Dimension Isolation vs. Verbundenheit: Dies ist für das WGL die wichtigste Dimension. Außer im Fall des Kontemporativ, dessen meiste Formen kein S/A-Agreement zeigen (vgl. 4.1) und der zugleich nur bei Koreferentialität von S/A in Haupt- und Nebensatz steht, bergen die NS-Modi zwar keine grammatikalisierte Form der Auslassung gemeinsamer Elemente. Äußerst prägnant ist allerdings die personale Markierung der Koreferentialität von S-A-O im Nebensatz mit S/A des übergeordneten Hauptsatzes (switch-reference; die entsprechende Markierung wird traditionell als 4. Person bezeichnet), die ausschließlich in den NS-Modi auftaucht und diese damit formal von den Hauptsatzmodi abgrenzt. Die prototypischen Funktionen der NS-Modi (vgl. weiter unten Punkt 4 und vor allem 5) sind modifizierender Natur, d.h. sie enthalten eine konzeptuelle Leerstelle, die von einem HS, auf den sie angewandt werden, gefüllt wird. - Das WGL benutzt keine Konjunktionen.

Zum Anteil der Prosodie an der Markierung von Nebensätzen sind leider keine Informationen verfügbar. Was die Stellung relativ zum Hauptsatz betrifft, hängt diese laut Fortescue (1984b:34) von der Konstituenz des Nebensatzes ab: Nominalsätze (außer kurzen Kontemporativ-Sätzen) folgen dem Hauptsatzverb, Relativsätze folgen dem modifizierten Nomen, Adverbialsätze gehen dem Hauptsatz als Ganzem voran (Nachstellung bei Fokussierung, *heavy shift* oder loser appositioneller Verbindung). Es wird sich unter 6.1 jedoch herausstellen, dass Konstituenz kein sinnvoll auf die NS-Modi anwendbares Konzept ist. Die Vermutung liegt nahe, dass deren Stellung der NS-Modi sich letztlich auf allgemeinere Regelmäßigkeiten der Informationsflussstrukturierung zurückführen lässt.

- (5) *Massakkorpiaq amigaateqarneq erngumassutaavoq*
 massakkut-rpiaq amigaati₂-qar-neq ernguma-uti₂-u+V+u-q
 now-right flaw-have-NOMZ fear-CIRC-COP-IND-ITR-3SG.S

„Im Augenblick wird befürchtet, dass es daran Mängel gibt.“ [OQ 2432]

- (6) „*Dav! Dav!*“ *malittai tulleriiginnarlutik ilassipput.*
 dav dav malitti₂-i tulliq-giiC-innaq+llu-tik ilassi+pput
 hi hi fellow-3SG>PL.S/O next-RECP-only-CONT-4PL.S greet-IND-ITR.3PL.S

„Hallo! Hallo!“ grüßten ihre Freunde, indem sie nacheinander eintraten.“
 [Hendrik 1990:69]

- (7) *Arraa, ilagivissimasuugaluarukku*
 arraa ila-gi+vik+sima+Su-u+Galuaq+Gu-kku
 gosh part-have.as-really-RES-PART-COP-though-COND-1SG>3SG

suli angerlarsimassanngikkaluarpunga.
 suli angirlar+sima-ssa-nngit+Galuaq+V+u-nga
 still go.in-RES-FUT-NEG-though-IND-ITR-1SG.S

„Hör mal, wenn ich sie (eine Frau) wirklich ausgeführt hätte, wäre ich ja wohl nicht immer noch hier.“ [Hendrik 1990:73]

- (8) *Guutip takuaa ajunngitsoq.*
 guuti-p taku+V+a-a ajuq-nngit+Su-q
 god-GEN see-IND-TR-3SG>3SG bad-NEG-PART-SG

“Und Gott sah, dass es gut war.” [1 Mos 10.1]

3.3.1 Der unmarkierte Fall

Die Methode der reinen Juxtaposition wie in (3) scheint sehr selten – die komplette Bibel enthält z.B. kein einziges analoges Beispiel zum Stamm *nalu-*. Leider äußert sich zu dem Phänomen auch keine der vorhandenen Referenzgrammatiken. Eine Vermutung zur Semantik ließe sich aus einer analogen Übersetzung ins Deutsche ziehen: „Du weißt: Wir beginnen den Unterricht um 8 Uhr“. *Wenn* diese strukturelle Parallele aussagekräftig ist, bedeutet die grönländische Variante wie die deutsche folgendes: Der Subordinationsstatus des zweiten Teilsatzes wird aufgehoben, wodurch dieser ein eigenes Profil und daraus folgend eigene assertive Kraft gewinnt. Aufgrund der Tatsache, dass *wissen* üblicherweise

von einem dass-Satz (bzw. *nalu-* von einem Nebensatzmodus) begleitet wird, ist das Satzgefüge in beiden Sprachen hochmarkiert: Das Gewusste wird nicht präsupponiert, sondern emergiert durch seine Assertion als Mahnung bzw. Forderung: „Ich hoffe, dir ist klar, dass wir den Unterricht um 8 Uhr beginnen“.

Wenn dies so ist, ist Satz (3) im Sinne Cristofaros keine Subordination, wie es die Standardübersetzung suggeriert, und kommt damit bei der Voruntersuchung zur Feststellung der Existenz einer Kategorie Nebensatz gar nicht erst zur Aufnahme in Frage. Wir sollten diese Konstruktion dann nicht den unmarkierten Fall nennen: Denn weder ist sie unmarkiert im Vergleich zu der Konstruktion, wo *nalu-* und vergleichbare Verben zusammen mit einem NS-Modus stehen, noch ist sie überhaupt ein Fall von Subordination. Stattdessen liegt eine Überblendung aus einer klassischen subordinierenden Struktur (erwartet durch den Beginn mit *Du weißt* bzw. *nalunngilat*) mit einem gewöhnlichen Hauptsatz (gekennzeichnet durch Konjunktionslosigkeit und Verbmittstellung im Deutschen bzw. den Indikativ im WGL) vor, die Eigenschaften beider Konstruktionen teilt¹. – Hier eines der wenigen Beispiele, die sich in QAS für die diese Konstruktion finden.

(9) *Quppernerit nutartilaarsimasoq takuara nuannivippoq.*
 quppinni+it nutartir-laar+sima+Su-q taku+V+a-ra nuannir-vik+V+u-q
 page-PL revive-a.bit-RES-PART-SG see-IND-TR-1SG>3SG be.fun-really-IND-ITR-3SG.S

„Als ich die Seiten noch einmal durchblätterte, sah ich: Es hat wirklich Spaß gemacht.“ [QAS 78190]

Das Beispiel unterstützt die oben vorgeschlagene Analyse, denn auch hier emergiert durch die Überblendung von HS- und NS-Typik in paralleler Weise eine Art von Eigenständigkeit der als Hauptsatz gekennzeichneten Relation: Sie wird aus ihrer Abhängigkeit vom Erzähler befreit und ist dann nicht mehr etwas, was von diesem (in Gedanken) gesehen wird und damit subjektiv beschränkt ist, sondern etwas, was wirklich so war.

Auch die angeblichen Relativsätze, die Sadock (2003.28) anspricht, sind eigentlich juxtaponierte Hauptsätze. Ich halte es nicht für nötig, diesen Typ hier zu besprechen, da er noch schwächeren Anteil an der Charakteristik der Subordination hat und damit überhaupt nicht in Gefahr steht, mit dieser verwechselt zu werden.

¹ Dies könnte auch einen Lösungsansatz bieten für die Behandlung der von Cristofaro von der Untersuchung ausgeschlossenen Sätze wie *I decided to buy it, because it has such a big memory, hasn't it?* (Cristofaro 2003.35).

3.3.2 Polysynthetische Morphologie

Während die überblendende Konstruktion marginal ist, kommt die Methode aus Beispiel (4), d.h. polysynthetische Morphologie, extrem häufig zum Einsatz - eine durchschnittliche Wortlänge von 11,8 Buchstaben in QAS spricht für sich. Die schwierige Frage, die sich hier stellt, ist natürlich: Was ist ein *State of Affairs*? Denn wenn das angeführte Wort nicht mehrere SoAs enthält, handelt es sich nicht um Subordination, und auch dieses Beispiel kann ausgeschlossen werden. Dies ist die Lösung Cristofaros, die bemerkt, dass „these cases [i.e. Fälle des morphologischen Ausdrucks modaler Bedeutungen, Anm. d. A.] cannot be regarded as instances of clause linkage, because the modal condition and the SoA referred to are expressed by a single clause“ (2003.102). Was ein Satz ist, ist nun wiederum Gegenstand der unter 2.1 angesprochenen Grundsatzfragen. Auch in der hier vorgenommenen Definition ist (4) allerdings lediglich *ein* Satz, da sämtliche im Komplex enthaltenen Affixe nicht als verbale Elemente aufgefasst werden können. Es handelt sich somit bei (4) im hier verstandenen Sinn auch nicht um einen Nebensatz. Dieser Ausschluss sollte nicht missverstanden werden als Wegdefinieren schwieriger Fälle: Polysynthetische Wortkomplexe werden deshalb ausgeschlossen, weil ihnen wichtige Eigenschaften dessen abgehen, was wir hier Nebensatz nennen.

Wenngleich die formale Seite der Abgrenzung komplexer Wörter von Nebensätzen damit klar ist, ist es nicht leicht, die Semantik derivationeller Suffixe wie oben in Gegensatz zu den Nebensatzmodi zu stellen. Raibles (1993) Ansatz von Integration und Aggregation hilft hier nicht unmittelbar weiter, da er polysynthetische Morphologie nicht berücksichtigt: Raible lässt „Sachverhalte“ in der Realisierung als „verbale Aktanten“ wie in *Ich habe einen Blitz gesehen* den integrativen Pol seiner Skala bilden. Es wäre allerdings denkbar, polysynthetische Morphologie als noch weiter am integrativen Pol angesiedelt einzuschließen, was freilich erst eine sehr vage Charakterisierung darstellt.

Darüber hinaus scheinen relationale Affixe gelegentlich mit Verben direkt kontrastieren zu können:

- (10) *Guutimulli uppinngitsup Guuti sallutuujunerarppaa*
 guuti±m+ut=li uppinngitsu-p guuti sallutuu-u+nirar+V+a-a
 god-SG-ALL-but nonbeliever-GEN god liar-COP-say.that-IND-TR-3SG>3SG

„Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner“, wörtlich „Doch der an Gott Ungläubige sagt von Gott, dass er ein Lügner ist“ [1 Joh 5.10]

- (11) *Oqaatigaat ittannerusq*

MWPCT 3

oqaatigi_{2-v+a-at} ittanniq-u+Su-q
say.of-IND-TR-3PL>3SG sly-COP-PART-SG

„Denn man hat mir gesagt, dass er sehr listig ist“, wörtlich „Sie sagen von ihm, dass er listig ist“ [1 Sam 23.22]

Affixe wie *+nerar-*, die von Verben ableiten, sind außergewöhnlich zahlreich. In vielen Fällen existieren ein oder mehrere semantisch sehr ähnliche freie Elemente, vgl. etwa *-(r)pallaC-* „es ist zu hören, dass“ mit *tusar-* „hören“, *-kataC-* „satt haben“ mit *qatsut-* „satt haben“ und *-tser-* „warten darauf, dass“ mit *utaqqi-* „warten auf“. Bei der genaueren Untersuchung solcher Entsprechungen stellt sich jedoch in den meisten Fällen heraus, dass die scheinbaren Alternativen eine unterschiedliche syntaktische Anbindungsweise haben: *+(r)pallaC-* wirkt passivisch, d.h. es blendet den A eines angeschlossenen transitiven Verbs aus; *tusar-* lässt diese Eigenschaft vermissen und steht zudem zumeist mit nominalen Argumenten. *-kataC-* steht ausschließlich nach Verben, *qatsut-* ausschließlich mit Nomen. Dasselbe gilt für das Paar *-tser-/utaqqi-*. Zwischen *+nerar-* und *oqaatigi-* aus den Beispielen oben besteht ein Valenzunterschied: Beide sind transitiv, aber *+nerar-* bindet zusätzlich obligatorisch die Aussage, die über O (das Gesprächsthema) gemacht wird, während deren Angabe bei *oqaatigi-* optional ist – *oqaatigaat* alleine hieße „sie reden von ihm“.

Für zahlreiche weitere Affixe fällt es bereits schwer, eine annähernde freie Entsprechung zu finden (z.B. *-jartor-* „gehen, um zu“, *+sinnaa-* „können“), und für einige existiert überhaupt keine Entsprechung (z.B. *-gi-* „haben als, halten für“, *-qqusaar-* „versuchen, ge...t zu werden“). Umgekehrt finden sich keine Affixe, die der weiter unten zu beschreibenden Semantik der NS-Modi entsprechen. Daraus folgere ich, dass relationale Affixe und Nebensätze nicht direkt kontrastieren können: Die genannten Paare können nicht um einen gleichmäßig verteilten Faktor „morphologischer Ausdruck“ auf eine je gemeinsame semantisch Gestalt reduziert werden, sondern stellen von vorneherein unterschiedliche Bedeutungen dar. Die jeweils völlig verschiedenen Formen bestätigen dies.

Dies muss nicht bedeuten, dass dem morphologischen Ausdruck als dem freien Ausdruck gegenübergestellt nicht an sich eine besondere Semantik zukommt; es bedeutet lediglich, dass diese Semantik nicht mit der der Nebensatzmodi kontrastiert. Angestrebt werden müsste also eine breiter angelegte Gegenüberstellung lexikalischer und morphologischer Elemente, was nicht Aufgabe dieser Arbeit ist.

3.3.3 Komplexe Nominalisierungen

Nachdem sich zwei der ursprünglich veranschlagten vier zentralen Subordinationstechniken als nicht themarelevant herausgestellt haben, könnte man mit Fortescue versucht sein festzustellen, dass „subordination is marked by verbal inflection alone“ (1984b:34). Dies ist jedoch nicht der Fall, da mit den komplexen Nominalisierungen wie oben in (5) ein eindeutiger Fall von Subordination vorliegt. *+neq* ist nicht das einzige, aber das bei weitem häufigste nominalisierende Suffix - für andere, spezifischere Suffixe gilt im Wesentlichen dasselbe wie das im Folgenden über *+neq* Gesagte, zum Großteil in noch stärkerem Maße, da *+neq* das Verhalten eines Verbs am wenigsten beeinflusst. Eine umfassende Untersuchung all dieser Suffixe und ihrer Unterschiede steht noch aus.

Formal sind die Kennzeichen von Nominalisierungen im WGL das Fehlen der typischen Modus- und Personalsuffixe und die Reduzierung der verbalen Valenz. Reduzierung bedeutet, soweit ich sehe: Ein nominalisiertes Verb kann nicht mehr als ein Argument realisieren. Fortescue (1984b) führt eine Nominalisierung mit zwei Argumenten an, die allerdings konstruiert scheint; in natürlichen Texten gilt das Gesagte. Sowohl A als auch definites O werden mit dem Genitiv angeschlossen; indefinite O bei ambitransitiven Verben oder Antipassiv mit dem Instrumental. Andere Argumente stehen im selben Kasus wie im Satz. Ein Beispiel für ein nominalisiertes Verb, das eine komplexe NP als O bindet:

(12) *Allannernik oqaasinngukkanik paasinnessinnaannginneq qallunaatut*
 allanniq-n+ik oqaasi-nngur-gaq-n+ik paasi-nniC+sinnaa-nngit+niq qallunaa±tut
 letter-PL-INST word-become-PP-PL-INST understand-AP-can-NEG-NOMZ Dane-EQU

taaneqartarpoq ordblindhed.
 taa+niqar+Sar+V+u-q ordblindhed
 call-PASS-HAB-IND-ITR-3SG.S ordblindhed

„Die Eigenschaft, Buchstaben, die sich zu Wörtern fügen, nicht verstehen zu können, wird auf Dänisch ‚ordblindhed‘ genannt.“ [Fortescue 1984b:47]

Wenn wir auf diese Konstruktionen wie bereits oben mit den Nebensatzmodi geschehen Lehmanns Kriterien der hierarchischen Herabstufung anwenden, ergibt sich folgendes Bild:

- Dimension Autonomität vs. Integration: Die Konstituenz von Nominalisierungen ist eindeutiger markiert, d.h. die Markierung gestaltet sich formal (Kasus) und semantisch völlig parallel zu der beliebiger Nomen. Es lässt sich allerdings nicht belegen, dass Nominalsätze tiefer eingebettet sind als Nebensätze.

- Dimension Expansion vs. Reduktion: Nominalisierungen sind weniger satzhaft als Nebensätze, und zwar in so vielen geclusterten Punkten ohne Übergänge, dass vor allem dieser Bestand eine scharfe Abgrenzung von Sätzen erlaubt: Nominalisierungen im WGL sind weniger einzigartig als Sätze, sind nicht modusmarkiert (d.h. entbehren die Markierung der Eingebundenheit in den Kommunikationsablauf) und haben reduzierte Valenz.
- Dimension Isolation vs. Verbundenheit: Nominalisierung und umgebender Satz teilen sich zwar in den meisten Fällen Semantik; wie im Nebensatz ist diese Teilhabe aber nicht grammatikalisiert.

Die Hauptmotive, eine Nominalisierung anstelle eines Nebensatzes zu gebrauchen, sind damit folgende korrelierende Faktoren:

- Konzeptualisierung des Verbworts als allgemeine Abstraktion, die nicht notwendig passiert ist oder passieren wird und/oder die nicht als einzigartige Situation zu identifizieren ist; geringe Dynamik
- Nebensächlichkeit des Verbworts, d.h. schwache unmittelbare Relevanz für den Kommunikationsverlauf (dies bedeutet *nicht* informationelle Redundanz - vgl. das Beispiel oben)
- Konzeptualisierung der im Verbwort ausgedrückten Situation als frei von Argumenten (insbesondere frei von S/A - Nominalisierungen mit *+neq* bringen häufig passivische Bedeutung mit sich und sind der etymologische Ursprung des Passivs mit *+neqar-* (-*qar-* „haben, es gibt“).

Der Gebrauch von Nominalisierungssuffixen kann außerdem durch spezifische Semantiken der Suffixe motiviert sein, die auf anderem Wege nicht verfügbar sind, wie im Fall von *-ssusi* „Ausmaß von (Eigenschaft)“.

Wir halten also fest, dass komplexe Nominalisierungen wohl Subordinationen, nicht aber Nebensätze sind. Dies deutet bereits an, dass Subordination ein wichtiges, aber nicht das entscheidende Merkmal der Nebensatzhaftigkeit im WGL ist (vgl. a. 6.4).

4. Die Nebensatzmodi in Isolation

Im Folgenden werden Formen und mögliche Funktionen der Nebensatzmodi vorgestellt. Eine vollständige Beschreibung würde an dieser Stelle auch die historische Herkunft der Modusmarker einschließen. Leider sind allerdings alle bisher vorgelegten Rekonstruktionsversuche (z.B. Bergsland 1976, Woodbury 1981, Fortescue 1984a) auf diesem Gebiet noch spekulativer Natur. Aus diesem Grund sind alle folgenden Beschreibungen rein synchroner Art.

4.1 Kontemporativ

Der Kontemporativ ist auch als Infinitiv (Kleinschmidt 1851), *conjunctive* (Sadock 2003) und *topic elaborating* (Bittner 2004) bezeichnet worden.

4.1.1 Form

Der Modusmarker ist deutlich zu erkennen als *+llu-*. Der Kontemporativ ist von allen anderen Modi dadurch unterschieden, dass die meisten transitiven Formen nur monopersonales, nämlich O-Agreement zeigen. Davon ausgenommen sind die Formen von 1PL/2PL.A auf 1/3.O (fett gekennzeichnet). Der Kontemporativ hat keine Formen für 3.S und 3.A, da er nur bei Koreferentialität (4. Person) von S/A im Nebensatz mit S/A im Hauptsatz benutzt wird (mehr hierzu weiter unten).

+llu- kann nicht mit der Negation *-nngit-* kombiniert werden. Stattdessen steht das Portman-teaumorphem *+na-* (NEG:CONT).

S/O \ A	1SG	2SG	3SG	4SG	1PL	2PL	3PL	4PL
∅ (ITR)	+llunga	+llutit	-	+lluni	+lluta	+llusi	-	+llutik
1SG	-	+llutit	+llugu	+lluni	-	+llusi	+llugit	+llutik
2SG	+llunga	-	+llugu	+lluni	+lluta	-	+llugit	+llutik
4SG	+llunga	+llutit	+llugu	+lluni	+lluta	+llusi	+llugit	+llutik
1PL	-	+llutit	+llutigu	+lluni	-	+llusi	+llutigit	+llutik
2PL	+llusinga	-	+llusiuk	+lluni	+llutigut	-	+llusigit	+llutik
4PL	+llunga	+llutit	+llugu	+lluni	+lluta	+llusi	+llugit	+llutik

Es ist interessant, dass die bipersonalen Formen eine rezente Entwicklung zu sein scheinen. Noch Kleinschmidt (1851:53) vermerkt: "Der Infin. kommt zwar gewöhnlich nicht mit andern,

als den dort aufgeführten Suffixen vor [i.e. nur mit O-Suffixen, Anm. d. A.], doch kann er, wenn die Deutlichkeit des Ausdrucks es erfordert, an deren statt in der 1sten u. 2ten pers. die Endungen des Cjunct. u. Sbjunct. annehmen, nämlich das, was nach dem vocal des Moduszeichens steht: *vsiuk, vtigo* etc.; es geschieht dies aber selten anders, als in der mehrh. des subjects (ihr, wir), und auch da noch nicht oft (...). Conjunctiv und Subjunctiv sind die von Kleinschmidt für Kausal und Konditional gebrauchten Bezeichnungen. Die Analogie weist eine Lücke auf: Kleinschmidt behauptet zwar, der Kontemporativ hätte dieselben Personalsuffixe wie Kausal und Konditional angenommen. Heute hat der Kontemporativ aber an den Stellen, wo diese Modi einen geminierten Konsonanten aufweisen, einen einfachen Konsonant (z.B. CAUS-2PL>1SG *+Ga-ssinga*, CONT-2PL>1SG *-lu-singa*). Solange dieser Bestand nicht eindeutig geklärt ist, was gegenwärtig kaum möglich scheint, bleibt der Ursprung der bipersonalen Formen im Dunkeln.

In QAS finden sich einige Formen, die in der obigen Tabelle nicht zu finden sind, da sie in keiner Grammatik verzeichnet sind. Anhand des Kontexts sicher belegbar sind darunter die Suffixe *+llu-nnga* (4PL>1SG), *+llu-ssi* (1SG>2PL) und *+llu-tsigit* (1PL>3PL). Die ersten beiden ähneln entsprechenden Formen des Indikativparadigmas (vgl. 8.2.1) und sind mit minimalen Abweichungen von der „korrekten“ Form vorzunehmen, so dass die Erkennbarkeit als zugehörig zum Kontemporativschema nicht verloren geht. *+llu-tsigit* kann dagegen aufgrund des im Indikativ nicht gebrauchten Personalmarkers *-git* nicht von dort stammen; ein Blick in die Paradigmen von Kausal (4.3.1), Habitual (4.4.1) und Konditional (4.5.1) legt stattdessen die Herkunft von dort nahe.

4.1.2 Gebrauch

Alle Referenzgrammatiken sind sich - zumindest implizit - darin einig, dass der Kontemporativ eine sehr weite Semantik besitzt. Zugleich versucht jede der Referenzgrammatiken, diese Semantik in der ein oder anderen Weise einzuengen. Diese Beschreibungen sind ausnahmslos entweder zu eng (z.B. Sadock (2003:58): „The participial and conjunctive are used to express subordinate events that are not specified as to the time relation that they bear to the main clause“) oder beliebig (z.B. Bjørnum (2003:46): „Grundbetydningen er *-ende, idet*“, d.h. der Kontemporativ funktioniert wie ein dänisches Partizip oder eine Konjunktion „indem, als“). Nehmen wir zum Einstieg vorläufig die beliebige Definition an.

Der Kontemporativ unterliegt einer auf den ersten Blick recht deutlichen Gebrauchsbeschränkung: „The essential feature of the contemporative mood is the identity of its subject with that of the main verb“ (Fortescue 1984b:299). Diese Beschränkung erklärt das Fehlen von Formen der 3. Person in S/A, da S/A eines Nebensatzes im Kontemporativ stets identisch mit S/A des

zugeordneten Hauptsatzes ist. Wenige der Grammatiken drücken den Punkt explizit aus, in den meisten schwingt aber mit, dass dies zugleich das entscheidende Merkmal ist, das den Kontemporativ vom Partizipial unterscheidet, der niemals bei Koreferentialität von S/A in Haupt- und Nebensatz benutzt werde (vgl. u. 4.2). Dies impliziert, dass ein Sprecher nach der Feststellung der Koreferentialität von S/A in Haupt- und Nebensatz keine andere Wahl hat, als den Kontemporativ zu benutzen. Die Opposition Kontemporativ : Partizipial wäre damit in einem höheren Rahmen in ein nicht-funktionales Nebeneinander von Alloformen auflösbar. Ich werde im Gegensatz dazu weiter unten unter 5.1 zu argumentieren versuchen, dass S/A-Koreferentialität nicht die entscheidende Bedingung ist, die Kontemporativ und Partizipial scheidet, sondern dass ein klarer semantischer Unterschied besteht, der es dem Sprecher erlaubt, Kontemporativ oder Partizipial zur Perspektivierung von Relationsketten einzusetzen. Hier einige Beispiele für typische Gebrauchsweisen des Kontemporativ:

- (13) *Suliumallunga tikippunga.*
 sulī-J_kuma+llu-nga tikit+V+u-nga
 work-want-CONT-1SG.S come-IND-ITR-1SG.S

„Ich bin gekommen, weil ich arbeiten will.“ [Fortescue 1984b:64]

- (14) *Tuaviorlutik uterput.*
 tuaviur+llu-tik utir+pput
 hurry-CONT-4PL.S return-IND-ITR.3PL.S

„Sie kehrten eilends um.“ [Kleinschmidt 1851:94]

- (15) *Igalaakkut itsuarterlugu uunga palligullunilu*
 igalaaq-kkut itsuar+Sar+llu-gu uunga palliguC+llu-ni=lu
 window-VIAL look.in.at-several.times-CONT-3SG.O to.there come.near-CONT-4SG.S-and

asumi uninngaariarluni aallarpoq.
 asumi uniC+ngaar-riar+llu-ni aallar+V+u-q
 finally stop-very-shortly-CONT-4SG.S leave-IND-ITR-3SG.S

“Er sah einige Male durch das Fenster nach drinnen und kam näher; schließlich hielt er einen kurzen Augenblick inne und ging davon.” [Fortescue 1984b: 302]

- (16) *Soraarluni oqarpoq.*
 suraar+llu-ni uqaq+V+u-q
 get.free-CONT-4SG.S say-IND-ITR-3SG.S

“Er sagte, er habe freibekommen” [Bjørnum 2003:48]

4.2 Partizipial

Der Partizipial ist auch als Verbalpartizip (Kleinschmidt 1851) und *background elaborating* (Bittner 2004) bezeichnet worden.

4.2.1 Form

Der Modusmarker des Partizipials ist $+Su-$ für die intransitiven und $+Gi_2-$ für die transitiven Formen. Wo dem Kontemporativ Formen für nicht-koreferentiellen S/A fehlen, fehlen dem Partizipial Formen für koreferentiellen S/A.

A \ S/O	1SG	2SG	3SG	4SG	1PL	2PL	3PL	4PL
∅ (ITR)	+Sunga	+Sutit	+Soq	-	+Sugut	+Susi	+Sut	-
1SG	-	+Gikkit	+Giga	+Ginni	-	+Gissi	+Gikka	+Gitsik
2SG	+Gimma	-	+Git	+Ginni	+Gitsigut	-	+Gitit	+Gitsik
3SG	+Gaanga	+Gaatit	+Gaa	+Gaani	+Gaatigut	+Gaasi	+Gai	+Gaatik
1PL	-	+Gitsigit	+Gipput	+Gitsinni	-	+Gissi	+Givut	+Gitsik
2PL	+Gissinga	-	+Gissi	+Gitsinni	+Gitsigut	-	+Gisi	+Gitsik
3PL	+Gaangga	+Gaatsit	+Gaat	+Gaanni	+Gaatigut	+Gaasi	+Gaat	+Gaatik

4.2.2 Gebrauch

Die Beschreibung des funktionalen Skopus des Partizipial fällt in den Referenzgrammatiken ähnlich spärlich aus wie für den Kontemporativ. Einig ist man sich darüber, dass der Partizipial einer Art von Einschränkung unterliegt, die komplementär zu der auf den Kontemporativ ist: Der Partizipial kann einen Nebensatz dann nicht kennzeichnen, wenn dessen S/A koreferentiell mit S/A des Hauptsatzes ist (z.B. in Fortescue 1984b, Bjørnum 2004, Sadock 2004). Mit dieser Voraussetzung können wir auch hier eine provisorische Kurzbeschreibung annehmen: Der Partizipial bezeichne als Nebensatz konzeptualisierte Relationen, die nicht um einen mit dem Hauptsatz gemeinsamen S/A zentrierbar sind.

Eine wichtige Frage betrifft das Verhältnis von Partizipial und Partizip. Das Partizip ist eine durch $+Su-$ gekennzeichnete referentielle Verbform. Im Absolutiv ist das Partizip identisch mit der PART.ITR-3SG.S bzw. -3PL.S. Über den historischen Zusammenhang von Partizip und Partizipial besteht kein Zweifel, wenn auch das genaue Szenario des gemeinsamen

Ursprungs unsicher ist². An der synchronen Identität sind allerdings Zweifel anzumelden: Die Form +*Su-* zeigt einige Verhaltensweisen, die keinem anderen Modusmarker eigen sind und die sie mit nominalen Suffixen koparadigmatisieren. Diese Verhaltensweisen gehen nicht in die verbalen über, sondern sind geclustert; sie bestehen in der Kasusmarkierbarkeit und der Möglichkeit der Suffigierung rein denominaler Suffixe wie *-u-* „sein“.

Wenn auch Partizipial und Partizip somit nicht identisch sind, liegt auch hier - wie schon im allgemeineren Fall der Allomorphie der Modusmarker (3.2.1 oben) - keine Alles-oder-Nichts-Frage vor. Die beiden teilen immer noch einen wichtigen Bereich gleichzeitiger formaler und funktionaler Gemeinsamkeit, und zwar die eben erwähnten identischen Formen von SG.ABS bzw. 3SG.S +*So-q* und PL.ABS bzw. 3PL.S +*Su-t*. Es wäre unsinnig, diese Gemeinsamkeit außer Acht zu lassen; es genügt zu sagen, dass in dieser Umgebung der Unterschied zwischen Partizipial und Partizip zugunsten eines Archimorphems PART neutralisiert ist (im Folgenden als PART-SG bzw. PART-PL glossiert). Diese Neutralisierung spiegelt sich in der Alternation von Aufnahme oder Auslassung eines partizipialen S/A im Agreement eines übergeordneten transitiven Verbs, z.B. in:

- | | | | |
|------|---------------|-----------------------------|----------------------|
| (17) | <i>Kaalip</i> | <i>nalunngilaanga</i> | <i>aallasasunga</i> |
| | kaali-p | nalu-nngit-V+a-anga | aallar-ssa+Su-nga |
| | Kaali-GEN | know.not-NEG-IND-TR-3SG>1SG | leave-FUT-PART-1SG.S |

„Kaali weiß (von mir), dass ich gehen werde.“ [Sadock 2003.32]

- | | | | |
|------|---------------|-----------------------------|----------------------|
| (18) | <i>Kaalip</i> | <i>nalunngilaa</i> | <i>aallasasunga</i> |
| | kaali-p | nalu-nngit-V+a-a | aallar-ssa+Su-nga |
| | Kaali-GEN | know.not-NEG-IND-TR-3SG>3SG | leave-FUT-PART-1SG.S |

„Kaali weiß (es), dass ich gehen werde.“ [Sadock 2003.32]

Die Konstruktion in (17) wird bei Sadock (2003) als Raising des S/A des Nebensatzverbs in die Position eines O des Hauptsatzverbs gehandhabt. Was formal als Raising zu beschreiben ist, kann funktional als Schwankung zwischen der eher nominalen (17) und der eher verbalen

² Miller (2003) schlägt vor, der Partizipial habe sich über die Reinterpretation der Absolutiv-Form als 3. Person in Analogie zum Indikativ entwickelt. Es ist in Ordnung, wenn dies nur die intransitiven Formen erklärt, da diese wahrscheinlich ohnehin einen anderen Ursprung als die transitiven Formen haben; allerdings müsste die Hypothese noch die auch an anderen Stellen zu beobachtende Parallele von Personalsuffixen der 3. Person mit Absolutivsuffixen berücksichtigen.

MWPCT 3

Interpretation (18) der Form +*Su*- motiviert werden. Laut Bergsland (1976) war die erste Konstruktion in der älteren Sprache häufiger und kam auch mit transitiven Partizipial-formen vor. Wenn das stimmt, ist der Partizipial im Lauf der Zeit verbaler geworden. Dies würde zu den Ausführungen in Miller (2003) passen.

Unten einige Beispiele für typische Gebrauchsweisen des Partizipial.

- (19) *Qiiasoq* *takuara*.
qii+Su-q taku+V+a-ra
be.cold-PART-SG see-IND-TR-1SG>3SG

„Ich sehe, dass er friert.“ [Bjørnum 2003:50]

- (20) *Tusaamalerput* *Kiitiuut* *Pamiip* *toqukkaa*.
tusaama-lir+pput kiitiuut pamiip-p tuqut+Gi₂-a
hear.about-begin-IND-ITR.3PL.S Kiitiuut Pameeq-GEN kill-PART.TR-3SG>3SG

„Sie bekamen zu hören, dass Kiitiuut Pameeq getötet hatte.“ [Bergsland 1976.13]

- (21) *Inuuissiertunga* *puiorpiuk?*
inuuic+siur+Su-nga puiur+Vi-uk
birthday-celebrate-PART.ITR-1SG.S forget-INTR-2SG>3SG

„Hast du vergessen, dass ich Geburtstag habe?“ [Bjørnum 2003:50]

- (22) *Nukappiaraq* *qimmimut* *kiisittoq* *pulaarpara*.
nukappiaraq qimmimut±m+ut kii+tit+Su-q pulaar+V+a-ra
boy dog-SG-ALL bite-let-PART-SG visit-IND-TR-1SG>3SG

„Ich besuchte den Jungen, der sich vom Hund beißen ließ.“ [Fortescue 1984b:52]

4.3 Kausal

Alternative Bezeichnungen für diesen Modus sind *Conjunctiv* (Kleinschmidt 1851), *past subordinative* (Sadock 2003) und *factive* (Bittner 2004). Ich wähle die Bezeichnung *Kausal*, die an Fortescues (1984b) *causative* angelehnt, jedoch nicht mit dem Kausativ als valenz-erweiternder Konstruktion zu verwechseln ist.

MWPCT 3

4.3.1 Form

Der Modusmarker des Kausals ist +Ga-, in der 3.S/A +mm-. Der Ursprung von +mm- ist unklar; synchron sind die Formen jedoch eindeutig paradigmatisierbar. +Ga- weist in Kombination mit der Negation -nngit- ein einmaliges Allomorph +na- auf (-nnginna-).

Der Kausal ist keinen Gebrauchsbeschränkungen nach der Art von Kontemporativ und Partizipial unterworfen und formt alle möglichen personalen Kombinationen aus den Personen 1 bis 4:

S/O A	1SG	2SG	3SG	4SG	1PL	2PL	3PL	4PL
∅ (ITR)	+Gama	+Gavit	+mmat	+Gami	+Gatta	+Gassi	+mmata	+Gamik
1SG	-	+Gakkit	+Gakku	+Ganni	-	+Gassi	+Gakkit	+Gatsik
2SG	+Gamma	-	+Gakku	+Ganni	+Gatsigut	-	+Gakkit	+Gatsik
3SG	+mmanga	+mmatit	+mmagu	+mmani	+mmatigut	+mmasi	+mmagit	+mmatik
4SG	+Gaminga	+Gamisit	+Gamiuk	-	+Gamisigut	+Gamisi	+Gamigit	-
1PL	-	+Gatsigit	+Gatsigu	+Gatsinni	-	+Gassi	+Gatsigit	+Gatsik
2PL	+Gassinga	-	+Gassiuk	+Gassinni	+Gatsigut	-	+Gassigit	+Gatsik
3PL	+mmannga	+mmatsit	+mmassuk	+mmani	+mmatigut	+mmasi	+mmatigit	+mmatik
4PL	+Gaminnga	+Gamitsit	+Gamikku	-	+Gamisigut	+Gamisi	+Gamikkit	-

Die intransitiven Person-Numerus-Suffixe des Kausals (und des Habituals sowie mit Abweichungen in der 4. Person des Konditionals, vgl.u.) sind Teil einer außergewöhnlichen und meines Wissens bisher unbemerkten Synkretismus. Mit der Ausnahme der 3SG sind diese Suffixe exakt identisch mit den Possessivsuffixen für den Possessor derselben Person und ein Possessum im Singular Ergativ. Man vergleiche etwa *nulia+ra-ma* [marry.woman-CAUS-1SG.S] “als/weil ich heiratete” und *nulia±ma* [wife-1SG>SG.GEN] “meine Frau (tat etwas)”. Aufgrund der Regelmäßigkeit dieser Entsprechung ist es unwahrscheinlich, dass diachron ein Zufall dahinter steckt. Anders als für den Zusammenfall der Formen des Indikativs auf 3SG.O mit den Possessivsuffixen mit Possessor entsprechend A und Possessum im Absolutiv, der in Fortescue (1999) ansatzweise erklärt wird, ist hier jedoch völlig unklar, welcher Art der Zusammenhang sein könnte. Synchron scheint mir eine

funktionale Verknüpfung aufgrund des auseinanderklaffenden syntaktischen Verhaltens der Formen in jedem Fall auszuschließen.

Manning (1994:88) behauptet, die Personalmarker von Kausal, Habitual und Konditional seien im Gegensatz zu den HS-Modi akkusativisch verteilt. Dies trifft jedoch nur auf die 3. und 4. Person zu und dürfte auch dort aufgrund in der Vergangenheit stattgefundenener Assimilationsprozesse synchron nicht mehr wahrgenommen werden. Für die 1. und 2. Person ist weder synchron noch diachron irgendeine sinnfällige Verteilung erkennbar.

Im Bereich des Numerus ist beachtenswert, dass die Formen der 1PL.O, 2PL.O und 4PL.O indifferent hinsichtlich des Numerus von A sind.

Wie beim Kontemporativ finden sich in QAS einige bisher in den Grammatiken nicht verzeichnete Formen, und zwar +*Ga-mitit* (4SG>2SG) und +*Ga-mitigut* (4SG>1PL, jedoch nicht für 4PL>1PL). Als Ursache dieser Formen ist analogischer Ausgleich mit den Formen der 3.A des Indikativparadigmas zu vermuten (vgl. 8.1.1) - die Suffixe mit -s- sind die älteren Formen, da **t* nach **i* (vor dem Zusammenfall von **i* und **ə*) regelmäßig zu s wurde. Für diese These spricht, dass selbst Formen des Interrogativ, die wesentlich stärker gebahnt sein dürften als die des Kausal, ähnliche Tendenzen zeigen („korrektes“ +*Vi-sigut* (2>1PL) ist in QAS seltener als analogisches +*Vi-tigut*) und dass alle anderen Formen des Paradigmas, die keine Ähnlichkeit mit Formen des Indikativ haben, stabil sind.

4.3.2 Gebrauch

Fortescues (1984b) *causative* leitet seinen Namen von der Annahme ab, der Hauptzweck dieses Modus sei die Kennzeichnung von Gründen. Diese Charakterisierung ist recht eindeutig zu eng, was mittlerweile auch in die Literatur durchgedrungen ist: Sadock (2003:60) etwa sieht die Funktion des Kausal darin, dass „the past subordinate expresses a proposition that the speaker presents as true and which bears a connection with the event expressed by a superordinate clause“. Eine solche Beschreibung erfasst in jedem Fall bereits wesentlich mehr Fälle, in denen der Kausal gebraucht wird; ob sie weiter verbessert werden kann, wird sich unten herausstellen (5.2.1).

Hier einige typische Beispiele für den Gebrauch des Kausal.

- (23) *Nunap timaannarsuanit aggersuummata timersernik*
 nuna-p timi₂-innaq+rsuaq±n+it aggir+Su-u+mm+ata timirsiq±n+ik
 land-GEN interior-only-big-PL-ABL come-PART-COP-CAUS.3.S/A-3PL.S inlander-PL-INST
- taasarsimavaat.*
 taa+Sar+sima+V+a-at

call-HAB-RES-IND-TR-3PL>3PL

„Weil sie aus dem weiten Landesinneren kamen, nannten sie sie Inländer“

[Sadock 2003:60]

(24) *Peqqissimissutigisarpa taamaliorkkit.*

piqqissimissutigi+Sar+V+a-ra ta-ima-liur+Ga-kkit

regret-HAB-IND-TR-1SG>3SG ANA-thus-do-CAUS-1SG>2SG

„Ich bedaure, dass ich dich so behandelt habe.“ [Fortescue 1984b:36]

(24) <i>Eqqaamavara</i>	<i>ilaanni</i>	<i>Kangersuit</i>	<i>avaqqukkiartoratsigik.</i>
iqqaama+V+a-ra	ilaanni	kangirsuit	avaqquC+Giartur+Ga-tsigik
remember-IND-TR-1SG>3SG	some.time	Kangersuit[PL]	pass.by-go.and-CAUS-1PL>3PL

„Ich erinnere mich, dass wir einmal an Kangersuit vorbeikamen.“ [Bergsland 1976.11]

(24) <i>Nakorsakkut</i>	<i>napippavut</i>	<i>umiatik</i>	<i>amuleraat.</i>
nakursaq-kkut	napiC+V+a-vut	umiaq-tik	amu-lir+Ga-at
doctor-SG:VIAL	meet-IND-TR-1PL>3PL	boat-4PL>SG.S/O	pull.up-begin-CAUS-3PL>3SG

„Wir trafen den Arzt mit seiner Familie, als sie gerade ihr Boot hochzogen.“

[Fortescue 1984b:38]

4.4 Habitual

Der Habitual ist erst in neuerer Zeit als eigenständiger Modus anerkannt worden. Kleinschmidt (1851) verzeichnet ihn gar nicht, Fortescue (1984b) behandelt ihn als Variante des Kausals. Bei Sadock (2003) findet er sich als *habitual subordinative*, bei Bittner (2005a) als *generic*.

4.4.1 Form

Der Modusmarker des Habitual ist *+Gaanga-*. Der Habitual ist aufgrund der Tatsache, dass *+Gaanga-* nicht gemeinsam mit anderen Modusmarkern und nur unmittelbar vor den Personalsuffixen auftritt, unbedingt als eigener Modus zu betrachten. Er ist vor allem *nicht* als Variante des Kausal anzusehen, wie von Fortescue (1984b) vorgeschlagen, da er eine recht unterschiedliche Semantik hat (vgl. 5.2.2). Auch Argumente der gemeinsamen Form scheiden aus: *+Gaanga-* ist nicht zu analysieren als *+Ga-anga-* [CAUS-X], da zwischen Modusmarker und Personalsuffix niemals weitere Suffixe eintreten können. Die Analyse als *+Gaan+Ga-* [X-CAUS] ist ebenso schwach, da die Alternation /g/ : /ŋ/ in diesem Zusammenhang die einzige dieser Art in der ganzen Sprache wäre. Hinzu kommt, dass der Habitual nicht das typische *+mm-* des Kausal in der 3.S/A aufweist.

Das Paradigma unten ist lediglich aufgrund der Länge der Formen in zwei Teile geteilt.

MWPCT 3

A \ S/O	1SG	2SG	3SG	4SG
∅ (ITR)	+Gaangama	+Gaangavit	+Gaangat	+Gaangami
1SG	-	+Gaangakkit	+Gaangakku	+Gaanganni
2SG	+Gaangamma	-	+Gaangakku	+Gaanganni
3SG	+Gaanganga	+Gaangatit	+Gaangagu	+Gaangani
4SG	+Gaangaminga	+Gaangamisit	+Gaangamiuk	-
1PL	-	+Gaangatsigit	+Gaangatsigu	+Gaangatsinni
2PL	+Gaangassinga	-	+Gaangassiuk	+Gaangassinni
3PL	+Gaangannga	+Gaangatsit	+Gaangassuk	+Gaanganni
4PL	+Gaangaminnga	+Gaangamitsit	+Gaangamikku	-

A \ S/O	1PL	2PL	3PL	4PL
∅ (ITR)	+Gaangatta	+Gaangassi	+Gaangata	+Gaangamik
1SG	-	+Gaangassi	+Gaangakkit	+Gaangatsik
2SG	+Gaangatsigut	-	+Gaangakkit	+Gaangatsik
3SG	+Gaangatigut	+Gaangasi	+Gaangagit	+Gaangatik
4SG	+Gaangamisigut	+Gaangamisi	+Gaangamigit	-
1PL	-	+Gaangassi	+Gaangatsigit	+Gaangatsik
2PL	+Gaangatsigut	-	+Gaangassigit	+Gaangatsik
3PL	+Gaangatigut	+Gaangasi	+Gaangatigit	+Gaangatik
4PL	+Gaangamisigut	+Gaangamisi	+Gaangamikkit	-

Wie für den Kausal finden sich auch beim Habitual analogische Formen an den selben Stellen wie dort. Belegt ist nur *+Gaanga-mitigut*, was aber eher Zufall denn wesentlich sein dürfte.

4.4.2 Gebrauch

Der Habitual ist semantisch markierter als die übrigen Subordinationsmodi und daher leichter zu fassen. Sadock (2003:60) beschreibt seine Funktion so: "The habitual subordinative expresses an event that is habitually associated with the event expressed by the superordinate clause". Das heißt, immer wenn eine bestimmte Nebensatz-Relation eintritt, tritt auch eine bestimmte Hauptsatz-Relation ein.

Hier einige Beispiele für den Gebrauch des Habitual:

(25) *Sukatileraangagu qatimaluttut nipeqartarpoq.*

sukatir-lir+Gaanga-gu qatimaluC±tut nipi-qar+Sar+V+u-q
tune-begin-HABT-3SG>3SG murmur-EQU sound-have-HAB-IND-ITR-3SG.S

„Jedesmal, wenn er die Seiten festzog, klang es wie ein Murren.“ [Sadock 2003:60]

(26) *Anigaangat anaanaa ersilersarpoq.*

ani+Gaanga-t anaana-a irsi-lir+Sar+V+u-q
go.out-HABT mother-3SG>SG.S/O be.afraid-begin-HAB-IND-ITR-3SG.S

„Jedesmal, wenn er nach draußen ging, hatte seine Mutter Angst.“ [Fortescue 1984b:57]

(27) *Imminornissamik alajangeraangamik imminnuinnaq eqqarsaatigisarput*

imminurniq-ssaq±-m+ik aalajangir+Gaanga-mik immi±nut-innaq eqqarsaatigi+Sar+pput
suicide-FUT-SG-INST ecide.about-HABT-4PL.S self-ALL-only think.about-HAB-IND-ITR.3PL.S

„Wenn jemand beschlossen hat, Selbstmord zu begehen, denkt er nur an sich selbst.“
[OQ 5840]

(28) *Uangami qalipagaq torrallataasoq takugaangakku*

uanga=mi qalipaC-gaq turrallaC-taq-u+Su-q taku+Gaanga-kku
1SG-FOC paint-PP do.well-PP-COP-PART-SG see-HABT-1SG>3SG

uissannguummertutut ilisarpunga

uissanngu-ummir+Su±-tut ili+Sar+V+u-nga
dizzy-suddenly-PART-EQU act-HAB-IND-ITR-1SG.S

„Wann immer *ich* ein gut gemachtes Gemälde sehe, führe ich mich auf wie einer, dem plötzlich schwindelig wird.“ [http://www.jenskromann.dk/maleri_2.htm]

4.5 Konditional

Der Konditional läuft auch unter den Namen Subjunctiv (Kleinschmidt 1851), *future subordinate* (Sadock 2003) und *hypothetical* (Bittner 2004).

MWPCT 3

4.5.1 Form

Der Modusmarker des Konditional ist +Gu-. Der Konditional nimmt dieselben Person-Numerus-Suffixe wie der Kausal zu sich (jedoch -ni- statt -mi- in der 4.S/A) und weist ähnlich diesem eine charakteristische Alternation in der 3.S/A auf (+Gu- > +pp-).

A \ S/O	1SG	2SG	3SG	4SG	1PL	2PL	3PL	4PL
∅ (ITR)	+Guma	+Guit	+ppat	+Guni	+Gutta	+Gussi	+ppata	+Gunik
1SG	-	+Gukkit	+Gukku	+Gunni	-	+Gussi	+Gukkit	+Gutsik
2SG	+Gumma	-	+Gukku	+Gunni	+Gutsigit	-	+Gukkit	+Gutsik
3SG	+ppanga	+ppatit	+ppagu	+ppani	+ppatigit	+ppasi	+ppagit	+ppatik
4SG	+Guninga	+Gunisit	+Guniuk	-	+Gunisigit	+Gunisi	+Gunigit	-
1PL	-	+Gutsigit	+Gutsigu	+Gutsinni	-	+Gussi	+Gutsigit	+Gutsik
2PL	+Gussinga	-	+Gussiuk	+Gussinni	+Gutsigit	-	+Gussigit	+Gutsik
3PL	+ppannga	+ppatsit	+ppassuk	+ppanni	+ppatigit	+ppasi	+ppatigit	+ppatik
4PL	+Guninga	+Gunisit	+Gunikku	-	+Gunisigit	+Gunisi	+Gunikkit	-

Auch der Konditional weist die schon aus Kausal und Habitual bekannten analogischen Formen in 4SG>2SG und 4SG>1PL auf. Sowohl +Gunitit als auch +Gunitigit sind in QAS klar belegt.

4.5.2 Gebrauch

Ähnlich wie der Kausal ist auch der Konditional lange Zeit zu eng als Modus zum Ausdruck von Bedingungen aufgefasst worden. Die jüngst erfolgte Erweiterung des Blickfelds spiegelt sich in Bezeichnungen wie Sadocks (2003) *future subordinate* wieder. Auch für diesen Modus können wir bis zu einer eingehenderen Prüfung dessen Kurzdefinition zur Grundlage nehmen (ebda:59): „The future subordinate expresses a proposition which bears a connection to the event expressed by the superordinate clause and which the speaker presents as not yet an established fact”.

Unten einige Beispiele für typische Gebrauchsweisen des Konditional.

- | | |
|--|--|
| <p>(29) <i>Apuukkuni</i>
 apuut+Gu-ni
 approach.destination-COND-4SG.S</p> | <p><i>neriumassaaq.</i>
 niri-J_kuma-ssa~V+u-q
 eat-want-FUT-IND-ITR-3SG.S</p> |
|--|--|

MWPCT 3

“Wenn er heimkommt, wird er essen wollen.” [Fortescue 1984b:56]

- (30) *Ingerlaguit* *uanga illunnut* *apuutissaatit.*
ingirla+Gu-vit uanga illu+C+nut apuut-ssa~V+u-tit
walk-COND-2SG.S 1SG house-1SG>OBL-ALL approach.destination-FUT-IND-ITR-2SG.S

“Wenn du (weiter-)gehst, kommst du zu meinem Haus.” [Sadock 2003:59]

MWPCT 3

- (31) *Nuummi najugaqanngikkaluaruma suliassarsisinnaassagaluarpunga.*
nuuk±m+i najugaqar-nngit+Galuaq+Gu-ma suliaq-ssaq+si+sinnaa-ssa+Galuaq+V+u-nga
Nuuk-SG-LOC live-NEG-IRR-COND-1SG.S work-FUT-get-can-FUT-IRR-IND-ITR-1SG.S

„Wenn ich nicht in Nuuk wohnen würde, würde ich Arbeit finden können.“

[Fortescue 1984b:66]

- (32) *Ukioq nutaaq isigissagutsigu,*
ukiuq nutaaq isigi-ssa+Gu-tsigu
year new look.at-FUT-COND-1PL>3SG

isumakulunnartoqanngitsuunngilaq.

isumakuluC+nar+Su-qar-nngit+Su-u-nngit~V+u-q
worry-be.such.as.to-PART-have-NEG-PART-COP-NEG-IND-ITR-3SG.S

„Wenn wir das neue Jahr betrachten, ist es keines, das nichts an sich hat, was Anlass zur Sorge geben würde (i.e. es bietet durchaus Anlass zur Sorge)“ [OQ 3508]

5. Die Nebensatzmodi kontrastiert

Der nun folgende Abschnitt beschäftigt sich mit dem ersten Teil der großen Fragen an das Nebensatzmodussystem des WGL, und zwar insoweit diese das Verhältnis einzelner Modi zueinander betreffen. Wurden oben die funktionalen Felder der Modi lose ausgebreitet, soll nunmehr in Form von Gegenüberstellungen die Charakteristik der Nebensatzmodi besprochen werden, d.h. das, was jeden einzelnen von ihnen von den anderen unterscheidet.

5.1 CONT vs. PART

Oben wurde bereits erwähnt, dass die Referenzgrammatiken des WGL offen oder indirekt Kontemporativ und Partizipial als komplementär distribuiert beschreiben. Mit dieser Analyse geht eine mangelhafte Gegenüberstellung dieser beiden Modi einher, die sich auf die Feststellung der S/A-Koreferentialitätsbeschränkung für den Kontemporativ und den entgegengesetzten Fall für den Partizipial beschränkt. Diese Auffassung reicht über einige Umwege auf das 19. Jahrhundert zurück: „Der Infinitiv [i.e. der Kontemporativ, Anm. d. A.] zeichnet sich vor den übrigen redewortformen namentlich dadurch aus, dass ihm auch die letzte spur von selbständigkeit abgeht. Folge davon ist (...), dass nie ein transitiver Infin. ein eigenes subject, oder ein intr. Inf. ein eigenes project [i.e. S, Anm. d. A.] hat, sondern das subject od. project des hauptredeworts gilt auch für den zugehörigen Infinitiv“ (Kleinschmidt 1851:92). Kleinschmidt ist hier wie an vielen anderen Stellen den modernen Grammatiken überlegen, da er immerhin nicht annimmt, der Gebrauch des Kontemporativ sei durch S/A-Koreferentialität *bedingt*.

Im Folgenden wird sich schrittweise herausstellen, dass die bisher angenommenen Kriterien, die die Verteilung von Kontemporativ und Partizipial determinieren sollen, ungenau sind, indem sie nur einen Ausschnitt der eigentlich relevanten Kriterien wiedergeben. Es wird sich außerdem zeigen, dass diese Kriterien nicht abstrakt-syntaktischer Natur sind, sondern dass Kontemporativ und Partizipial reich mit Semantik beladen sind.

Die These, der Kontemporativ gehe stets mit S/A-Koreferentialität einher, ist schnell widerlegt. In allen folgenden Beispielen wird der Kontemporativ verwendet, obwohl die morpho-syntaktischen S/A der Teilsätze nicht koreferentiell sind:

- | | | | | |
|------|-------------------|----------------------------|-----------------------|-----------------------|
| (33) | <i>Ataataga</i> | <i>ilinniartitsisuuvoq</i> | <i>anaanagalu</i> | <i>nakorsaalluni.</i> |
| | ataata-ga | ilinniartitsisu-u+V+u-q | anaana-ga=lu | nakursa-u+llu-ni |
| | father-1SG>SG.S/O | teacher-COP-IND-ITR-3SG.S | mother-1SG>SG.S/O-and | doctor-COP-CONT-4SG.S |

“Mein Vater ist Lehrer und meine Mutter ist Ärztin.” [Bjørnum 2003:46]

- (34) *Qimmersuani* *pituussaarlugit* *qimmiisa* *alittorpaat.*
 qimmi+rsuaq-ni pituussaar+llu-git qimmi-isa alittur+V+a-at
 dog-big-4SG>PL.S/O let.loose-CONT-3PL.O dog-3SG>PL.GEN tear.apart-IND-TR-3PL>3SG

„Er₁ ließ seine₁ großen Hunde los, und seine₁ Hunde rissen ihn₂ in Stücke.“

[Fortescue 1984b:149]

- (35) *Tukerlugu* *matuerpoq.*
 tukir+llu-gu matu-ir+V+u-q
 kick-CONT-3SG.O close-remove-IND-ITR-3SG.S

“Es öffnete sich, als man dagegentrat.” [Kleinschmidt 1851:92]

- (36) *Uumasoq* *pikinnaveerlugu* *qilersorneqarpoq.*
 uumasu-q pikiC+naviir+llu-gu qilirsur-niqar+V+u-q
 animal-SG.ABS kick-keep.from-CONT-3SG.O tie-PASS-IND-ITR-3SG.S

“Das Tier wurde gefesselt, damit es nicht zappelte.” [Manning 1994:64]

Die (häufigen) Vorkommnisse des Kontemporativ ohne S/A-Koreferentialität lassen sich in vier grobe Gruppen einteilen, veranschaulicht durch die obigen Beispielsätze: S/A in HS und NS haben einen gemeinsamen Possessor (33); der Possessor von S/A eines der Teilsätze ist koreferentiell mit dem S/A des anderen Satzes (34); HS und NS verfügen über einen gemeinsamen Agens (35); oder, als Untergruppe letzteren Falls, in der Semantik HS und NS ist ein gemeinsamer Agens präsent, wobei einer der Teilsätze passivisch ist (36). Wir müssen also davon ausgehen, dass Possessoren von S/A, Agens (gleichwie syntaktisch überformt, jedoch syntaktischen Agentive immer miteinschließend) und S (koreferentiell in den klassischen Beispielen zum Kontemporativ) im WGL eine Kategorie bilden, die wir provisorisch als PAS (Possessor-Agens-Subjective) bezeichnen können, was eine verkürzte Ausdrucksweise ermöglicht: Der Kontemporativ wird bei gemeinsamem PAS benutzt. Um hieraus eine brauchbare Erkenntnis zu machen, ist es nun zum einen nötig, die Kategorie PAS zu motivieren, und zum anderen zu überprüfen, ob PAS-Koreferentialität in HS und NS nicht nur notwendige, sondern auch hinreichende Bedingung für den Gebrauch des Kontemporativs ist.

Der naheliegendste Versuch, PAS semantisch zu bestimmen, wäre die Identifikation mit einer Art von Topik-Funktion, da alle enthaltenen typologisch etablierten Größen eine starke

MWPCT 3

Affinität zu Topikalität aufweisen. Hieran scheint Bittner (2005a) zu denken, wenn sie den Kontemporativ als *topic elaborating* und den Partizipial als *background elaborating* charakterisiert. Die Identifikation von Topik mit PAS ist allerdings inkonsistent: Im WGL existieren zwei wesentlich verschiedene Formen, die grob als Topikalisierungsmechanismen klassifiziert werden können, nämlich zum einen die Voranstellung eines O im intransitiven Satz (gegenüber der unmarkierten Satzstellung AOV), die einhergeht mit der starken Kontrastivierung des A (“Das Geld habe *ich* gefunden”), und verschiedene Diathesen, insbesondere mehrere Passive. Keiner dieser beiden Mechanismen deckt sich jedoch in seiner funktionalen Mächtigkeit mit der PAS-Kategorie. Insbesondere die dritte Gruppe von Kontemporativsätzen (gemeinsamer Agens) hat keine Entsprechung in anderen Subsystemen des WGL, d.h. PAS ähnelt hier weder einem durch Umstellung induzierten Topik noch dem Topik eines Passivs. Das bedeutet, PAS ist eine Kategorie, die wohl Reminiszenzen an andere Kategorien aufweist, die aber eigenständig beschrieben werden muss, wenn man sie anders als als ein heterogenes Gemisch provisorischer universaler Labels begreifen will.

Die funktionale Gemeinsamkeit von S/A-Possessoren, Agenten und Subjectives *im Kontext der Koreferentialität* ist deren Eignung, eine lokale Einheit zu etablieren, die eine Abfolge von Relationen zentriert³. Wir können diese Einheit deutlicher als den maximalen agentivsten Ground eines zusammenhängenden Textausschnitts beschreiben. In Satz (33) steht die durch die Possessivsuffixe etablierte 1. Person höher auf der Agentivitätsskala als die Eltern und ist deshalb als Zentrum des Satzes zu betrachten. In Satz (34) stehen zwei anaphorische Personen a priori auf derselben Stufe der Agentivität; jedoch ist der Besitzer der Hunde als Kontrollierer der Hunde der tiefere Ground und deshalb das Satzzentrum.

Die Funktion des Kontemporativ lässt sich auf der augenblicklichen Stufe also so beschreiben: Der Kontemporativ markiert Nebensatzrelationen, die über assoziierte PAS demselben Zentrum zufallen wie die Hauptsatzrelation. Dagegen markiert der Partizipial Nebensatz-

³ Diese Aufgabe kann gelegentlich auch eine andere Konstituente leisten. Im folgenden Beispiel wird das gemeinsame Zentrum vom HS und NS als S des Hauptsatzes eingeführt, jedoch als peripherer Possessor wieder aufgenommen, was dafür spricht, dass die Häufigkeit von S/A-Koreferentialität beim Kontemporativ nur auf die besondere Eignung von S/A als Zentrum zurückzuführen ist.

Isumaqpunga	inuit	nunatsinni	nalignnaasumik	naammagittartuullutik
isumaqar+V+u-nga	inuk-it	nuna-tsiC+ni	nali-innaq-u+Su-m+ik	naammagittar+Su-u+llu-tik
think-IND-ITR-1SG.S	person-PL	land-1PL>SG.OBL	value-only-COP-PART-SG-INST	e.patient-PART-COP-CONT-4PL.S

„Ich denke, dass die Menschen in unserem Land von Grund auf (wörtlich „der einzige Wert seiend“) geduldig sind.“ [www.qaamaneq.g]

MWPCT 3

relationen, die nicht diesem Zentrum zufallen. Anstatt von einer Koreferentialitätsbedingung können wir sinnvoller von einer Konzentrizitätsbedingung sprechen.

Es ist zu beachten, dass Konzentrizität im WGL nicht gleichzusetzen ist mit PAS-Koreferentialität im Deutschen. Konstruktionen der folgenden Art etwa sind extrem häufig.

MWPCT 3

- (37) *Jensi Evamut takoqqulluni nikuippoq.*
jensi eva-m-ut taku-qqu+llu-ni nikuit+V+u-q
Jensi Eva-SG-ALL see-tell.to-CONT-4SG.O stand.up-IND-ITR-3SG.S

„Jens stand auf, damit Eva ihn sah.“ [Bjørnum 2003:48]

- (38) *Ulluutillugu ajornanngilaq.*
ullu-u-tit+llu-gu ajurnar-nngit~V+u-q
day-COP-let-CONT-3SG.O difficult-NEG-IND-ITR-3SG.S

„Wenn man es am Tag macht, ist es nicht schwer“ [Kleinschmidt 1851:93]

Diese Sätze haben den Einsatz eines valenzerweiternden Suffixes (+*tit-* „etwas tun lassen“, -*qqu-* „jmd. sagen, er solle; von jmd. wollen, dass“) in einer vom Standpunkt des Deutschen *aus* gesehen ungewöhnlichen Umgebung gemeinsam: Eva ist diejenige, die Jens sehen wird, weshalb ist sie dann in den Allativ gesetzt? Und weshalb wird der Tag auf so komplizierte Weise eingebunden, anstatt einen einfachen Lokativ zu verwenden?

Im Gegensatz zum Deutschen pointiert das WGL konventionellerweise das willentliche Element, das die Relation „Eva sieht Jens“ und „Es ist Tag“ enthalten: In (37) *will* Jens, dass Eva ihn sieht, und in (38) wird der Tag bewusst als Zeitpunkt gewählt. Die Relationsgefüge werden darum als konzentrisch konstruiert.

Die obigen Beschreibungen scheinen nun unter eine wichtige und sinnfällige Einschränkung zu fallen: Laut Sadock (2003:58) gilt die (mittlerweile durch die obigen Überlegungen erweiterte) S/A-Koreferentialitätsbedingung nur für die 3. Person. Deshalb ist beispielsweise im unten zu sehenden Fall, der eine zentrale 1. Person involviert, der Gebrauch von Kontemporativ *oder* Partizipial grammatisch:

- (39) *Oqarpunga qasullunga. - Oqarpunga qasusunga.*
uqaq+V+u-nga qasu+llu-nga uqaq+V+u-nga qasu+Su-nga
say-IND-ITR-1SG.S tired-CONT-1SG.S say-IND-ITR-1SG.S tired-PART-1SG.S

„Ich sagte, ich sei müde“ [Sadock 2003:58]

Sinnfällig ist diese Freiheit deshalb, weil die Einmaligkeit von 1. und 2. Person im Kontext des Gesprächs keine Möglichkeit der Verwechslung bietet; dagegen sind mit einem PAS des NSAP-Bereichs assoziierte Relationen ambig hinsichtlich ihrer Zuordnung zum oder ihres Abseitsliegens vom aktuellen Zentrum. Allerdings muss die Frage gestellt werden, worin sich

in dieser Situation Kontemporativ und Partizipial dann unterscheiden - Sadocks Feststellung (2003:58), beide Modi *könnten* benutzt werden, ist nicht sonderlich befriedigend.

Es ist in der Tat möglich, zu dieser Frage auch aufgrund des beschränkten zur Verfügung stehenden Materials zumindest eine Hypothese aufzustellen. Zuvor sollte jedoch erwähnt werden, dass die Aussage, die beiden Sätze in (39) seien austauschbar, vom Standpunkt der Frequenz aus gesehen falsch ist. Wäre dies so, müssten beide etwa gleich häufig vorkommen. Tatsächlich ist die Verwendung des Partizipials in einem Kontext wie dem obigen aber extrem selten. Der Test einiger Verbformen, die typischerweise Nominalsätze nach sich ziehen (*nalunngilara* "ich weiß", *oqarpunga* "ich sage", *isumaqarpunga* "ich denke/glaube", *naatsorsuutigaara* "ich vermute" und die entsprechenden Formen der 2SG) mit Hilfe von www.google.de ergab zahlreiche Treffer mit PAS-koreferentiellem Nebensatz im Kontemporativ, jedoch keinen einzigen für den Partizipial. Die meisten Beispiele, die in der Literatur auftauchen, entstammen älteren (Kleinschmidt 1851) und ältesten Arbeiten (Egede, Top, Fabricius). Dies legt nahe, dass Kontemporativ und Partizipial in einem früheren Sprachstadium anders verwendet wurden als heute: Nicht Konzentrität, sondern ein anderes (im Augenblick unbekanntes) Kriterium hätte zwischen den beiden Modi geschieden - zumindest im SAP-Bereich. Die Beschreibung des funktionalen Wandels zum heutigen Gebrauch würde eine umfangreiche und systematische Durchsicht der ältesten Quellen erfordern und liegt nicht im Skopus der vorliegenden Arbeit.

Kehren wir zum heutigen WGL zurück. Bei der Suche nach möglichen Gründen für die angebliche Austauschbarkeit der Sätze in (39) stellt sich relativ schnell heraus, dass Kontemporativ und Partizipial nicht nur bei S/A aus dem SAP-Bereich nebeneinanderstehen. Die folgenden zwei Beispiele entstammen Fortescue (1984b) (wo sie freilich in einem anderen Kontext auftauchen). In beiden steht eine Nebensatzrelation im Partizipial, obwohl S/A-Koreferentialität (und damit Konzentrität) herrscht:

- (40) *Kinaluunniit soqutiginnittoq ilaasortanngorsinnaavoq.*
 kina=luunniit soqutig₂-nniC+Su-q ilaasurtaq-nngur+sinnaa+V+u-q
 who.ABS=even be.interested.in-AP-PART-SG member-become-can-IND-ITR-3SG.S

„Jeder, der Interesse hat, kann Mitglied werden.“ [QAS 5467]

- (41) *Uuma una qulingiluanik ukioqalersoq angingaarami!*
 uuma una qulingilua-n+ik ukiuq-qar-lir+Su-q angi-ngaar+Ga-mi
 wow this nine-PL-INST year-have-begin-PART-SG big-very-CAUS-4SG.S

“Meine Güte, für neun Jahre ist sie wirklich groß!” [Fortescue 1984b:50]

Hierzu ließe sich nun folgendes vermuten: Der Kontemporativ erfordert nicht nur PAS-Koreferentialität, sondern auch kognitive *Kontiguität*⁴. Solche Kontiguität kann durch vielfältige Einflüsse erzeugt werden, etwa durch tatsächliche raumzeitliche Adjazenz von Relationen, aber auch durch die Entfernung in verschiedenen metaphorischen Räumen. Alle bisher zitierten Vorkommen des Kontemporativs beinhalten Relationen, die mit anderen Relationen kontig sind - im Gegensatz zu den Relationen, die in den beiden Sätzen oben im Partizipial kodiert sind. Stünde in (40) der Kontemporativ, würden das Interesse und das Mitgliedwerden als unmittelbar aufeinanderfolgend konstruiert - das heißt, das Interesse würde zur sofortigen Aufnahme führen. Tatsächlich ist das Interesse zwar Voraussetzung zur Aufnahme; zwischen den beiden Ereignissen liegt jedoch eine zeitliche Stufe. Satz (41) ist etwas verwickelter: Bestimmte Bereiche des Alters und der Körpergröße von Kindern sind erfahrungsgemäß miteinander assoziiert. Wenn wir die naheliegendste Dimension der Kontiguität in diesem Satz als den Vergleichsraum der erwarteten mit der tatsächlichen Größe auffassen, können tatsächliches Alter und tatsächliche Größe einander nah sein (wenn die tatsächliche Größe der dem Alter zugeordneten erwarteten Größe entspricht) oder fern sein (wenn die tatsächliche Größe von der erwarteten abweicht). Der Partizipial konstruiert wiederum Nicht-Kontiguität, was als Abweichung des Alters des Kindes von der Norm interpretiert wird.

Bei genauerem Hinsehen lässt sich nun auch die oben formulierte Konzentritätsbedingung als Sonderfall der Kontiguitätsbedingung auffassen: Denn von einem gemeinsamen Zentrum getragene Relation sind notgedrungen einander kontig, sei es, weil sie sich zentrale Aktanten teilen (wenn das Zentrum sich als S/A oder Agens manifestiert) oder weil ihre zentralen Aktanten einen gemeinsamen Possessor haben.

Diese Verallgemeinerung erweist sich als fruchtbar, denn sie erfasst einige weitere Fälle, die unter der reinen Konzentritätsbedingung als Ausnahmen hätten laufen müssen, wie z.B.:

(42) <i>Nukappiaqqat tiiviupput</i>		<i>niviarsiaqqallu qulliullutik.</i>
nukappiara-t	tiivi-u+pput	niviarsiara-t=lu quli-u+llu-tik
boy-PL	twenty-COP-IND-ITR.3PL.S	girl-PL=and ten-COP-CONT-4PL.S

“Die Jungen sind 20 und die Mädchen 10.” [Fortescue 1984b:145]

⁴ Um Relationen zu bezeichnen, die zueinander im Verhältnis der Kontiguität stehen, verwende ich, um komplizierte Paraphrasen zu vermeiden, im Folgenden das Adjektiv *kontig*.

Die beiden Teilsätze sind in diesem Fall offenbar nicht konzentrisch. Die beinhalteten Relation sind aber dennoch kontig, da die Jungen und die Mädchen Untergruppen einer Gruppe darstellen, die unmittelbar nacheinander ausgezählt werden.

Es ist äußerst wichtig, das, was oben als Kontiguität bezeichnet wird, *nicht* als unveränderliche Eigenschaft irgendeines Teils einer Relationsfolge zu betrachten., sondern als emergent aus deren Ganzheit. Nur die *maximal kontige* Interpretation einer Relationsfolge wird tatsächlich mit dem Kontemporativ markiert. Wäre dem nicht so, wären beinahe alle Partizipiale, die wir bisher angetroffen haben, unmotiviert, da zu jeder beliebigen Folge Kontiguität erzeugt werden kann, wenn nur ein weit genug entfernter Ground gewählt wird. Man betrachte dazu folgendes Beispiel:

- (43) *Sikumi qassimasoq takuaa*
 siku±m+i qassima+Su-q taku+V+a-a
 ice-SG-LOC lie.on.ice-PART-SG see-IND-TR-3SG>3SG

“Er sah, dass es auf dem Eis lag.” - “Er sah, dass etwas auf dem Eis lag”
 [QAS 52979]

Die beiden Relation “Er sieht etwas” und “Etwas liegt auf dem Eis” sind offensichtlich kontig - sie ereignen sich in derselben Sichtweite. Die maximal kontige Fortsetzung zum übergeordneten *takuaa* wäre aber “Er sieht, dass er (selbst) auf dem Eis liegt”, und nur diese Zusammenstellung würde mit dem Kontemporativ markiert (*Sikumi qassimalluni takuaa*). Zu jedem Zeitpunkt der Konstruktion muss also klar sein, welche Art von Relationen bei Anknüpfung maximale Kontiguität impliziert. Da der obige Satz einen Agens auf der obersten Ebene und keine weiteren Kontiguitätsdimensionen als die der räumlichen Entfernung involviert, müsste dies eine konzentrische Relation sein.

Anders als *taku-*, das keine zeitliche Stufe zum Gesehenen erlaubt, schließt *oqaluttuari-* aus Satz (40) oben eine solche Stufe ein, da es üblich ist, von Ereignissen eine Weile nachdem sie sich ereignet haben zu erzählen - auf jeden Fall nicht, während sie sich ereignen. Maximale Kontiguität würde bei einer solchen Relation also Konzentrizität *und* zeitliche Angrenzung erfordern, wie z.B. in:

- (44) (...) *apersorneqarnissannullu soqutiginnillutit uunga*
 apirsur+niqar+niq-ssaq-C+nut=lu suqutigi₂-nniC+llu-tit uunga
 interview-PASS-NOMZ-FUT-1SG>OBL-ALL=and be.interested.in-AP-CONT-2G.S thither
attaveqarfigisinnaavarma: (...)

attaviqarfik-gj₂+sinnaa+V+a-rma
contact.person-have.as-can-IND-TR-2SG>1SG

“Wenn du Interesse daran hast, interviewt zu werden, kannst du mich hier kontaktieren.”
[QAS 4881]

Hier ist im Gegensatz zu (40) zusätzlich zur basalen Dimension der Konzentrität auch die zeitliche Angrenzung gegeben - dem Interessent ist es gegeben, sofort eine E-Mail an die angegebene Adresse zu schreiben. Wir dürfen annehmen, dass dies auch das Nebeneinanderstehen der Sätze in (39) erklärt. Der von Sadock vorgeschlagene Zusammenhang zu S/A aus dem SAP-Bereich ist damit aufgelöst.

Wir können am Ende dieses Abschnitts die Funktionen von Kontemporativ und Partizipial zusammenfassend so beschreiben: Der Kontemporativ markiert eine Relation, die zu einer höherstehenden Relation maximale Kontiguität in den jeweils verfügbaren Dimensionen aufweist. Alle anderen Relationen werden vom Partizipial markiert.

5.2 CAUS vs. HABT vs. COND

Alle Grammatiker des WGL kontrastieren in der ein oder anderen Weise Kausal und Konditional; sofern der Habitual als Modus akzeptiert wird, wird er in dieselbe Gruppe aufgenommen. Die klarste Gegenüberstellung ist Sadock (2003) zu entnehmen, dessen Definitionen (für Kausal, Habitual und Konditional in dieser Reihenfolge) ich hier der Übersichtlichkeit halber noch einmal aufnehme:

„The **past subordinative** expresses a proposition that the speaker presents as true and which bears a connection with the event expressed by a superordinate clause” [Sadock 2003:60]

“The **habitual subordinative** expresses an event that is habitually associated with the event expressed by the superordinate clause” [Sadock 2003:60]

„The **future subordinative** expresses a proposition which bears a connection to the event expressed by the superordinate clause and which the speaker presents as not yet an established fact” [Sadock 2003:59]

Im Folgenden sollen diese Definitionen überprüft und gegebenenfalls erweitert werden. Im Anschluss daran soll die Frage nach dem Tertium Comparationis der drei Modi gestellt werden.

5.2.1 Kausal

Fragt man, ob der Kausal tatsächlich eine Relation markiert, das der Sprecher als wahr präsentiert, ist zu antworten: Nein. Man vergleiche dazu:

- (45) *Qanoq-immat* *igippiuk?*
 qanuq-iC+mm-at igiC+Vi-uk
 how-be.at-CAUS.3.S/A-3SG.S throw.away-INTR-2SG>3SG.S

„Weshalb (weil es wie war) hast du es weggeworfen?“ [Kleinschmidt 1851:88]

Der Grund des Wegwerfens ist hier dem Sprecher offensichtlich unbekannt. Damit kann er ihn nicht als wahr präsentieren. Wohl wird aber vorausgesetzt, dass es einen Grund für das Wegwerfen gibt, d.h. dass etwas geschehen ist, was zum Wegwerfen geführt hat.

Die Vorzeitigkeit des Grundes ist nur relativ zur Hauptsatzrelation verankert; der Grund kann sich also absolut durchaus nach dem Sprechzeitpunkt ereignen:

- (46) *Torrak cd-lioqqikkassi,* *pisiarissavara*
 turrak cd-liur-qqiC+Ga-ssi pisiari-ssa+V+a-ra
 wow cd-make-again-CAUS-2PL.S buy-FUT-IND-TR-1SG>3SG

„Wow, wenn ihr wieder eine CD macht, werde kaufe ich sie kaufen.“ [QAS 24446]

Zudem müssen sich auch die Relationen selbst nicht nacheinander ereignen; es genügt, wenn die Antizipation einer Relation einer anderen Relation vorangeht:

- (50) *Qimavissorsinnaanngilakkimmi* *Uummannaq* *ilinnimi*
 qima-vissur+sinnaa-nngit~V+a-kkit=mi uummannaq illit±ni=mi
 leave-really-can-NEG-IND-TR-1SG>2SG Uummannaq 2SG-LOC-FOC
- inunngorama* *ilinnittaaq* *toqussagama*
 inunngur+Ga-ma illit±ni=ttaa tuqu-ssa+Ga-ma
 be.born+CAUS-1SG.S 2SG-LOC-CONTR die-FUT-CAUS-1SG.S

„Ich kann dich nicht wirklich verlassen, Uummannaq, weil ich in dir geboren bin und weil ich in dir sterben werde.“ [QAS 57336]

Die in Sadocks Bezeichnung *past subordinate* enthaltenen Informationen müssen also entsprechend spezifiziert werden.

MWPCT 3

Schließlich ist in der Definition die Rede von einem Zusammenhang (*connection*) zwischen NS-Relation und HS-Relation (die auch im Konditional vorhanden sein soll). Diese Angabe ist mit Sicherheit die schwierigste, weil undeutlichste: Was ist ein Zusammenhang? Wir müssen diese Frage nicht in ihrer ganzen Breite betrachten; wenigstens für das WGL ist aber eine Präzisierung des Verhältnisses von NS im Kausal und übergeordnetem HS notwendig.

Betrachten wir hierzu noch einmal alle bisher aufgeführten Beispiele für die Verwendung des Kausal. Es wäre falsch anzunehmen, der Kausal würde Ursachen markieren, selbst wenn es sich dabei lediglich um vom Sprecher angenommene Ursachen handelte. Man vergleiche dazu folgendes Satzgefüge:

(51) *Piffimmi ataatsimi iginneq atorneqartarpoq (...)*
 piffik±m+i ataatsiq±m+i iginniq atur+niqar+Sar+V+u-q
 time-SG-LOC one-SG-LOC blubber use-PASS-HABT-IND-ITR-3SG.S

tassanilu paarsilluarneqartarpoq
 tassani=lu paarsi+lluar+niqar+Sar+V+u-q
 that-and protect-well-PASS-HAB-IND-ITR-3SG.S

bakteriai naluneqarmata.
 bakteria-i nalu+niqar+mm+ata
 bacterium-3SG>PL.S/O know.not-PASS-CAUS.3.S/A-3PL.S

„Es gab eine Zeit, wo Tran benutzt wurde - und das war ein guter Schutz, wie man daran sieht, dass Bakterien unbekannt waren.“ [QAS 47895]

Es ist offensichtlich, dass die Tatsache, dass zur Zeit des Geschehens Bakterien unbekannt waren (in dem Sinn, dass bakterielle Krankheiten wenig verbreitet waren), nicht die Ursache dafür sein kann, dass die Verwendung von Tran als Brennstoff antibakterielle Wirkung hatte. Tatsächlich verhält es sich genau umgekehrt. Der Kausal kann hier aber dennoch verwendet werden, weil aus einer Relation auf ein anderes geschlossen wird: Zu der Zeit, als noch mit Tran geheizt und beleuchtet wurde, waren bakterielle Krankheiten unbekannt; *also* hatte Tran eine Schutzwirkung. Die tatsächlichen Ursachenverhältnisse sind also für die Verwendung des Kausal nur insofern relevant, als sie sehr häufig durch die Reihenfolge der Relationierung von Relationen in der menschlichen Kognition abgebildet werden.

Wenngleich wir somit nicht von einem ursächlichen Zusammenhang sprechen können, sieht es doch so aus, als könnte die Gemeinsamkeit in den jeweiligen Verhältnissen von kausalem NS und HS darauf festgelegt werden, dass ein Geschehen auf das andere schließen lässt.

Die naheliegendste Vermutung wäre dann, dass der Kausal verwendet wird, wenn eine NS-Relation erfahrungsgemäß mit einer HS-Relation gemeinsam auftritt, denn es sind Erfahrungen und Verallgemeinerungen aus Erfahrungen, die uns zu Schlüssen befähigen. Wenn dem so ist, ergibt sich eine ganze Reihe von Parametern, die abgefragt werden müssen, um zu überprüfen, ob sich die Charakteristik des Kausal weiter einschränken lässt:

- Metaphorische Entfernung: Wie stark muss der Sprecher ein allgemeines Muster seiner Erfahrung aufblähen, um dadurch den Zusammenhang metaphorisieren zu können?
- Grad der Zusammenhangs: Wieviele Situationen existieren, in denen NS-Relation und HS-Relation gemeinsam erfahren wurden (relativ zur Anzahl von Situationen, in denen

eines der beiden Relation allein erfahren wurde)? Ist es nötig, dass eine der Relationen nie ohne die andere erfahren wurde, d.h. hinreichend für diese ist?

- Herkunft des Wissens über den Zusammenhang: Stammt das Wissen aus der Erfahrung des Sprechers? Oder stammt das Wissen aus einer anderen Quelle, und wenn ja aus welcher?
- Suggestivität: Gemessen am tatsächlichen Grad des Zusammenhangs, wie stark wird in der sprachlichen Äußerung die Gültigkeit des Zusammenhangs behauptet?

Die genannten Parameter können nun für das WGL wie folgt beschrieben werden.

Die metaphorische Entfernung eines Erfahrungsmusters zum aktuellen Zusammenhang spielt keine Rolle. Der Kausal kann sowohl in Fällen gebraucht werden, in denen ein dem Zusammenhang sehr nahes Erfahrungsmuster vorhanden ist, als auch in solchen, wo weitgehende Abstraktion notwendig ist. Man betrachte dazu folgenden Satz:

(52) <i>Igimarasussussuaq</i>	<i>nuliartaani</i>	<i>ilagalugu</i>	<i>angerlarami</i>
igimarasussussuaq	nuliaq-taaq-ni	ila-gi ₂ +llu+gu	angirlaq+Ga-mi
Igimarasussussuaq	wife-new-4SG>ABS	part-have.as-CONT-3SG.O	go.home-CAUS-4SG.S
<i>asangaaramiuk</i>	<i>imertaqqunngilaaluunniit</i>	<i>sunnguamillu</i>	
asa-ngaar+Ga-mi+uk	imirtaq-qqu-nngit~V+a=luunniit	su-nnguaq±mik=lu	
love-INT-CAUS-4SG>3SG	fetch.water-tell.to-NEG-IND-TR-3SG>3SG=even	what-little-INST-and	
<i>saqeqqunagu.</i>			
saqi-qqu+na-gu			
serve.food-tell.to-NEG:CONT-3SG.O			

"Nachdem Igimarasussussuaq zusammen mit seiner neuen Frau nach Hause gegangen war, befahl er ihr nicht einmal, Wasser zu holen, da er sie sehr liebte, das kleine Ding, und auch das Essen aufzutragen befahl er ihr nicht." [Fortescue 1990:70]

Der Satz enthält zwei Kausal-Formen, *angerlarami* „nachdem er heimgegangen war“ und *asangaaramiuk* „weil er sie sehr liebte“. Der durch den ersten Kausal implizierte Zusammenhang „Rückkehr von einer Brautsuche“ <=> „Fortgang des Lebens“ ist offenbar keiner, der zu einem durchschnittlichen Erfahrungsschatz gehört. Der Zusammenhang fällt jedoch in eine abstraktere Klasse von Zusammenhängen, die überaus häufig erfahren wird, nämlich „Enden eines besonderen Unterfangens“ <=> „Fortgang von Tätigkeiten mit niedrigerer Priorität“. Der Zusammenhang, der durch den zweiten Kausal ausgedrückt wird („Liebe zu einer Person“ <=> „Bemühen, diese Person nicht zu belasten“), ist dagegen unmittelbarer auf persönliche Erfahrungen zurückzuführen.

Das Beispiel illustriert nebenbei, dass von den zusammenhängenden Relationen keine hinreichend für die andere sein muss. Für die erste Form ist die NS-Relation notwendig, aber nicht hinreichend, im zweiten Fall dagegen hinreichend, aber nicht notwendig für die HS-Relation (d.h. man muss heimgehen, um weiterzuleben, das Heimgehen führt aber nicht automatisch zu weiteren Ereignissen; und auf der anderen Seite genügt es, jemanden zu lieben, um ihn mit Arbeit schonen zu wollen, ist aber nicht Voraussetzung für diesen Wunsch). Dieser Punkt ist entscheidend, da er ausschlaggebend dafür ist, dass Sätze, die einen Kausal enthalten, häufig keine Kausalsätze zu sein scheinen (eben weil eine beliebte Definition kausaler Zusammenhänge die über die Notwendigkeit der Ursache für die Folge ist). *Wenn* ein NS im Kausal notwendig für einen angeschlossenen HS ist, wird dies also inferiert. Im Übrigen ist nicht einmal eine bestimmte Anzahl von Fällen gemeinsamen Auftretens zweier Ereignisse notwendig, um sie mit dem Kausal zu verbinden. Dies zeigt der folgende Satz:

- (53) *"Takoqqaaratta" uumiginnippaseerarluni qiviarnikuungaluaraminga...*
 taku-qqaag+Ga-tta uumigi-nniC+pasiiar+llu-ni qiviar+nikuu+Galuaq+Ga-minga
 see-first-CAUS-1PL.S hate-AP-seem.like-CONT-4SG.S turn.one's.head.to-PAST-IRR-CAUS-4SG>1SG
- „Als wir uns das erste Mal sahen, sah er aus, als würde er (mich) hassen, obwohl er mir schon sein Gesicht zugewandt hatte.“ [QAS 20656]

Die zwei Menschen, von denen die Rede ist, sehen sich zur erzählten Zeit zum ersten Mal. Auch wenn der Erzähler schon ähnliche Erfahrungen gemacht hat, wäre es nicht sinnvoll, diese außer in sehr allgemeinen Fällen („Weil wir uns das erste Mal sahen, wussten wir nicht, was wir reden sollten“) auf die neue Situation zu übertragen, da Begegnungen mit neuen Menschen Anpassungsfähigkeit erfordern. Dementsprechend finden sich keine Indizien für eine solche Rückführung (wie etwa „immer wenn ich Menschen dieser Art sehe, denke ich zuerst...“). Als Grund, weshalb das erste Verb im Kausal steht, sollte daher angenommen werden, dass zum Zeitpunkt des Geschehens zwei Relationen im Vordergrund standen: Das Einander-Sehen und das hasserfüllte Aussehen. Da jenes diesem vorausgeht, wird ein Zusammenhang zwischen den beiden Relationen konstruiert, obwohl die Konstellation zum ersten Mal auftritt.

Eng verbunden mit der Frage nach dem Grad des Zusammenhangs ist die Frage nach der Herkunft des Wissens über den Zusammenhang. Oftmals scheint nämlich lediglich ein schwacher Zusammenhang zu bestehen, der sich jedoch als fundiert erweist, sobald andere Quellen als der Sprecher herangezogen werden, z.B. in:

- (54) *Uanga asannileqqaarama sunaana inuuneq taamak*

MWPCT 3

uanga	asa-nniC-lir-qqaaq+Ga-ma	suna=una	inuuniq	taamak
1SG	love-AP-begin-for.the.first.time-CAUS-1SG.S	what-this	life	so

nuannertigisoq, inuuneq oqik...

nuannir+COMP+Su-q	inuuniq	uqik
be.fun-like-PART-SG	life	be.easy

„Weil ich zum ersten Mal liebe, macht das Leben irgendwie soviel Spaß, ist das Leben leicht...“ [QAS 49779]

Auf den ersten Blick scheint das Beispiel dem letzten Satz zu gleichen: Der Kausal steht, obwohl etwas zum ersten Mal geschieht. Ein Unterschied besteht aber darin, dass es ein vor dem ersten Verliebtsein immer wieder gehörter Allgemeinplatz ist, dass Verliebtsein und Lebensfreude zusammengehen. Der Satz zeigt daher, dass das Wissen um den behaupteten Zusammenhang nicht aus der Erfahrung des Sprechers stammen muss.

Das Wissen muss zudem kein Allgemeinplatz sein, sondern kann aus einer einzigen zuverlässigen Quelle stammen. Im folgenden Satz bittet jemand den Sprecher, sich neben ihn zu setzen. Den Grund hierfür gibt er selbst zu verstehen:

(55) *Kisianni sanianiittoq*

kisianni	sani-a-ni-iC+Su-q	but
	side-3SG>SG.S/O-LOC-be.at-PART-SG	

anisimagamigooq

ani-sima+Ga-mi=guuq	go.out-RES-CAUS-4SG.S-QUOT
---------------------	----------------------------

saniminut

sani±mi-nut	side-4SG>OBL-ALL
-------------	------------------

ingeqquaanga

ingi-qqu+V+a-anga	sit.down-tell.to-IND-TR-3SG>1SG
-------------------	---------------------------------

imikkakka

imigaq-kka	drink -1SG>PL.S/O
------------	-------------------

allallu

alla-t=lu	other.thing-PL-and
-----------	--------------------

aariarlugit.

aa-riar+llu-git	fetch-shortly-CONT-3PL.O
-----------------	--------------------------

„Aber da (wie er sagte) der, der an seiner Seite gesessen hatte, offenbar hinausgegangen war, bat er mich, mich an seine Seite zu setzen, und holte gleich meine Getränke und das übrige her.“ [QAS 23930]

Zuletzt gilt es die durchschnittliche Suggestivität des Kausals zu betrachten. Dies gestaltet sich aus zwei einfachen Gründen schwierig. Zum einen ist der tatsächliche Grad des Zusammenhangs zwischen Relationen schwer zu schätzen, weil höchst vage ist, was als Relation zu gelten hat. Es wäre allerdings wenig sinnvoll, die Notation durch Messvorschriften zu formalisieren, da ja gerade das Funktionieren der menschlichen Wahrnehmung von

MWPCT 3

Interesse ist. Zum anderen müssen Merkmale gefunden werden, die es ermöglichen, die Suggestivität einer Äußerung in einem eingeschränkten Kontextfenster und (aufgrund der Beschaffenheit unseres Korpus) ohne prosodische Informationen näherungsweise zu bestimmen.

Eine Kompromisslösung für diese Probleme ist es, den tatsächlichen Grad des Zusammenhangs als den Grad des Zusammenhangs zu setzen, der dem Sprecher aufgrund seiner Erfahrung gewärtig sein muss. Suggestivität ist dann die Haltung des Sprechers, den Zusammenhang enger oder loser auszudrücken, als es seinem Wissen entspricht.

Wir hatten zu Beginn dieses Abschnitts in (45) bereits gesehen, dass der Gebrauch des Kausals nicht voraussetzt, dass die markierte Relation selbst assertiert wird. Dies ist selbst dann der Fall, wenn anders als dort eine bestimmte Relation angenommen wird:

- (56) *Kanngugigatsigut* *taamaasiorpisi?*
kanngugi+Ga-tsigut taamaasiur+Vi-si
be.ashamed.of-CAUS-2PL>1PL do.so-INTR-2PL.S

„Habt ihr das getan, weil ihr euch für uns schämt?“ [QAS 5035]

- (57) *Immaqa ersernerlussimaneremat* *akineqanngilaq.*
immaqa irsir+niq+luC+sima+nir+mma-t aki+niqar-nngit-V+u-q
maybe be.clear-NOMZ-have.a.bad-RES-POT-CAUS.3.S/A-3SG.S answer-PASS-NEG-IND-ITR-3SG.S

„Vielleicht wird darauf deshalb nicht geantwortet, weil die Sache keine Klarheit hat.“ [QAS 69227]

Wir können außerdem hinzufügen, dass selbst die zugehörige HS-Relation nicht notwendig assertiert wird, da sich Sätze finden wie:

- (58) *Ippassaq sianeraluarama sunerpoq.*
ippassaq sianir+Galuaq+Ga-ma su+nir+V+u-q
yesterday ring-IRR-CAUS-1SG.S what-POT-IND-3SG.S

„Gestern habe ich angerufen, aber da muss irgendwas gewesen sein (d.h. ich bin nicht durchgekommen).“ [QAS 8247]

Sofern der Kausal also eine assertive Komponente enthält, ist es diese: Sein Gebrauch setzt voraus, dass der Sprecher behauptet, dass (in einem bestimmten *mental space*) etwas Relation ist, was in Folge etwas Anderes erwarten lässt. Sadocks Feststellung, die Relation im

MWPCT 3

Kausal würde vom Sprecher als wahr dargestellt, dürfte auf der Verwechslung der Assertion einer definiten Relation und einer Relation an sich beruhen.

Satz (56) enthält also die Assertion, dass es etwas gibt, was erwarten lässt, dass die Angesprochenen getan haben, was sie getan haben (und äußert zugleich eine Vermutung über diesen Grund). Satz (57) enthält die Assertion, dass es etwas gibt, was erwarten lässt, dass der Anruf nicht durchgestellt wird (und transportiert über +*Galuaq*- [IRR] die Information, dass die Schwierigkeiten nicht das sind, was bei einem normalen Anruf zu erwarten gewesen wäre).

Fassen wir nun zusammen, was im obigen Abschnitt über den Kausal festgestellt wurde. Der Kausal markiert typischerweise eine NS-Relation, die in einem kausalen Zusammenhang mit einer HS-Relation steht. „Kausaler Zusammenhang“ ist hierbei nicht objektivistisch, sondern in einem Humeschen Sinne aufzufassen: Solche Relationen werden als kausal zusammenhängend konstruiert, die auf eine Relationskonstellation abgebildet werden können, die häufig erfahren wurde (wobei es keine Rolle spielt, von wem: vom Sprecher, von der Allgemeinheit oder einer anderen zuverlässigen Quelle). Da der Zweck der Wahrnehmung kausaler Zusammenhänge u.a. die Vorhersage zukünftiger Relation ist, ist es nur plausibel, dass besonders sensible Relationen auch dann verknüpft werden, wenn sie erst wenige Male oder nur ein einziges Mal gemeinsam erfahren wurden. -- Zwischen der NS-Relation und der HS-Relation besteht eine zeitliche Stufe: Die NS-Relation oder deren Antizipation im Sprecher geht der HS-Relation voran. Diese Abfolge wird auch für die Konstellation, auf die abgebildet wird, vorausgesetzt.

Wenn wir zuletzt die Fälle, in denen der Kausal Relationen verknüpft, die als zusammenhängend erfahren wurden, mit den Fällen zusammenführen, wo die Relationskonstellation als wahrscheinlich erfahrbar bestimmt wird, können wir Aufgabe des Kausals vorsichtig in eine konzise Form bringen: *Der Kausal eröffnet innerhalb eines Gesprächs einen expliziten Erwartungsrahmen* und vereinfacht somit die Verarbeitung umgebender HS-Relationen. Diese Funktion ist nicht auf die Zusammenstellung NS-Relation mit nachfolgender HS-Relationen beschränkt; ein Erwartungsrahmen kann auch nachgereicht werden (z.B. weil vom Sprecher vergessen, oder aus rhetorischen Gründen). Der folgende Satz verdeutlicht zum Abschluss auf schöne Weise die erwartungsweckende Funktion des Kausal, indem der einleitende Satz im Kausal bei einem (grönländischen) Gesprächspartner sehr spezifische Erwartungen erzeugt, die dann im Folgeteil enttäuscht werden:

(59) *München-imut tikikkatta sunaana taama mittarfissuaq*
müncheni±m+ut tikiC+Ga-tta suna=una ta-ima mittarvik+(r)suaq

MWPCT 3

Munich-SG-ALL arrive.in-CAUS-1PL.S what-this ANA-so airstrip-big

angitigisoq inoqanngitsigisorlu?!

angi+tigi+Su-q inuk-qar-nngit+tigi+Su-q=lu

be.big-COMP-PART-SG person-have-NEG-COMP-PART-SG-and

„Dann kamen wir in München an: Was ist das denn, so eine große Landebahn und so wenige Menschen?“ [QAS 2872]

5.2.2 Habitual

Sadocks (2003) bereits zitierte Beschreibung des Habituals (“The habitual subordinative expresses an event that is habitually associated with the event expressed by the superordinate clause”) weist anders als die des Kausals keine augenscheinlichen Lücken auf. Die Fragestellung muss daher nunmehr sein, wie der Habitual vom bisher besprochenen Kausal abzugrenzen ist, dessen vorläufig festgestellte Funktion sich mit diesem beträchtlich zu überschneiden scheint.

Wie beim Kausal muss auch beim Habitual ein (hier und im Folgenden: wohlverstandener) kausaler Zusammenhang bestehen, und wie dort spielt die Quelle des Wissens über den Zusammenhang keine Rolle. Die Frage nach der metaphorischen Entfernung ist insofern irrelevant, als im Habitual nicht eine Relationskonstellation auf eine als kausal zusammenhängende Konstellation abgebildet, sondern der Zusammenhang selbst expliziert wird. Dies bringt es mit sich, dass im NS wie im HS des Satzgefüges Gruppen von Relationen angesprochen werden. Dadurch erlangt der Habitual eine vom Kausal deutlich unterschiedene pragmatische Reichweite: Anstatt ein einzelne Relation einzuordnen (verständlich zu machen), ermöglicht er z.B. den Ausdruck umfassender Zusammenhänge:

(60) *Oxygenimik eqiterineq apparpallaaraangat,*
oxygeni±m+ik iqitiriniq appar+V+allaar+Gaanga-t
oxygen-SG-INST accumulation fall-too.much-HABT-3SG.S

aalisakkat tatsimiittut toqusarput.
aalisagaq-t tasiq-±m+i-iC+Su-t tuqu+Sar+pput
fish-PL lake-SG-LOC-be.at-PART-PL die-HAB+IND-ITR.3PL.S

„Wann immer die Ansammlung von Sauerstoff zu stark abnimmt, sterben die Fische im See.“ [QAS 53240]

MWPCT 3

Anders als der Kausal lässt sich der Habitual mit den Begriffen „notwendig“ und „hinreichend“ charakterisieren: Die NS-Relation ist hinreichend für die HS-Relation.

Von besonderem Interesse ist die Frage nach dem Grad des Zusammenhangs, ab dem der Habitual gebraucht werden kann. Tatsächlich folgt der Habitual jedoch auch hierin dem Kausal, d.h. der ausgedrückte Zusammenhang ist meistens mehrere Male, kann aber auch erst ein einziges Mal oder noch gar nicht erfahren worden sein. Im letzteren Fall bringt der Habitual eine starke Assertion mit sich, wie etwa im folgenden Gesetztestext. Das Futur im HS zeigt an, dass es sich nicht um eine Beobachtung der Vergangenheit handelt.

MWPCT 3

(61) (...) *klassemi ataatsimi ilinniartut 24 sinnerlugit amerlassuseqaraangata*
klasse±m+i ataatsiq±m+i ilinniartuq-t 24 sinnir+llu-git amirlassusiq-qar+Gaanga-ta
class-SG-LOC one-SG-LOC student-PL 24 exceed-CONT-3PL.O number-have-HABT-3PL.S

klasse avinneqartassaaq.

klasse aviC+niqar+Sar-ssa~V+u-q
class divide-PASS-HAB-FUT-IND-ITR-3SG.S

„Wenn es in einer Klasse eine so hohe Anzahl gibt, dass sie 24 Schüler überschreitet, wird die Klasse geteilt werden.“ [QAS 27507]

Der Habitual impliziert ferner eine zeitliche Struktur derselben Beschaffenheit wie beim Kausal. Die Bedingungen an die Assertion des NS- und HS-Relations sind ebenfalls die gleichen, d.h. assertiert wird lediglich der kausale Zusammenhang selbst, und auch das nur in einem bestimmten *mental space*, der nicht unbedingt der des Sprechers sein muss:

(62) *Imaluunniit isumaqarsimassanerpoq inuiaat kalaallit*
imaluunniit isumaqar+sima-ssa+nir+V+u-q inuiak-it kalaaliq-t
or think-RES-FUT-POT-IND-ITR-3SG.S social.being-PL Greenlander-PL

sermitsiamik atuannigikkaangamik nunarsuarmioqatitsinnut
sirmitsiaq±m+ik atuar-nngit+Gaanga-mik nunarsuar+miuq-qati₂-tsiC+nut
Sermitsiaq-SG-INST read-NEG-HABT-4PL.S world-dweller-fellow-1PL>SG.OBL-ALL

malinnaasinnaanngitsugut?

malinnaa+sinnaa-nngit+Su-gut
follow-can-NEG-PART.ITR-1PL.S

„Oder denkt er etwa, wir grönländischen Menschen könnten unseren Mitbürgern in der Welt nicht folgen, weil wir nicht die Sermitsiaq lesen?“ [QAS 27928]

5.2.3 Konditional

Nach Kausal und Habitual steht die Untersuchung des Konditional aus. Wir beginnen diese wiederum mit der Kurzdefinition aus Sadock 2003: „The future subordinative expresses a proposition which bears a connection to the event expressed by the superordinate clause and which the speaker presents as not yet an established fact“. Diese Definition bringt einige Schwierigkeiten mit sich.

Zunächst erfordert der Konditional genausowenig ein futurisches Satzgefüge im klassischen Sinn (d.h. mit dem Sprechzeitpunkt als Referenzzeitpunkt), wie der Kausal ein solches in der Vergangenheit erfordert. Das passende Beispiel hierzu liefert Sadock an anderer Stelle selbst:

(63) *Ippassaq radiokkut naalaartoqarsimaguni...*

ippassaq radio-kkut naalar+Su-qar+sima+Gu-ni
yesterday radio-VIAL listen-PART-have-RES-COND-4SG.S

„Wenn gestern jemand Radio gehört hätte...“ [Sadock 2003:60]

Wie beim Kausal lässt sich also festhalten, dass sich die NS-Relation vor dem HS-Relation ereignet; die Zeit des Satzgefüges relativ zum Sprechzeitpunkt ist jedoch nicht festgelegt.

Die Kontrastivität des Konditionals lastet nunmehr auf der Klausel, die besagt, die NS-Relation werde als noch nicht fest („not yet established“) dargestellt. Wir haben oben gesehen, dass Nebensätze im Kausal nicht-assertiert sein können; „not yet established“ kann sich also nicht auf den Status der Assertion beziehen. Da sowohl kausale als auch konditionale Satzgefüge im WGL im Hinblick auf ihr absolutes Tempus unrestringiert sind, besteht außerdem kein Zusammenhang zum Zeitpunkt der NS im Kausal. Was „not yet established“ meint, ist also unklar und muss in verschiedener Hinsicht verdeutlicht werden.

Die Diskussion des Kausals oben begann mit einer Feststellung zur Natur des Zusammenhangs von HS und NS. Da im Fall des Konditional offensichtlich ein Zusammenhang ähnlicher Art besteht, wird es hilfreich sein, diesen Zusammenhang zu explizieren. Man betrachte zunächst folgenden Satz.

(64) *Neriuppunga Nuuk-mut ullut arlaaniluunniit tikikkuma*

neriuC+V+u-nga nuuk±m+ut ullu-t arlaani=luunniit tikit+Gu-ma
hope-IND-ITR-1SG.S Nuuk-SG-ALL day-PL now.or.then-even come-COND-1SG.S

naapikkumaarluta....

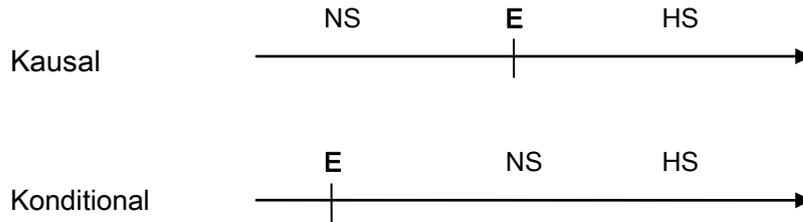
naapiC+J_kumaar+llu-ta
meet-FUT.DIST-CONT-1PL.S

„Ich hoffe, wenn ich eines Tages nach Nuuk komme, werden wir uns treffen...“

[QAS 4651]

Die wahrscheinlichste Lesart des obigen Satzgefüges ist, dass der Sprecher den Angesprochenen noch nie getroffen hat und möglicherweise auch noch nie in Nuuk war. Dies scheint auf den ersten Blick den Erfordernissen des Kausals (HS- und NS-Relation bzw.

MWPCT 3



Der sensible Punkt dieser Darstellung ist die Notation der erzählten Zeit. Es ist offensichtlich, dass diese nicht mit der Zeit der Relation übereinstimmt, die für NS und HS jeweils verschieden ist. Es handelt sich stattdessen um einen einem komplexen Satzgefüge übergeordneten Referenzzeitpunkt, der die Gegenwart der Erzählung darstellt (analog zur Gegenwart des Sprechzeitpunkts). Während die Erzählung sich entwickelt und deren Aktanten Handlungen vollziehen, rückt dieser Referenzzeitpunkt stetig weiter. Bei der Setzung der erzählten Gegenwart durch den Sprecher handelt es sich um eine Maßnahme der Perspektivierung: In der kausalen Perspektive steht die Bekanntheit gewisser Abläufe im Vordergrund. Der hauptsächliche informationsstrukturierende Effekt ist die Öffnung von Erwartungsrahmen für Relationen, wodurch deren Verarbeitung erleichtert wird. Im Gegensatz dazu steht in der konditionalen Perspektive die ausstehende Möglichkeit - also eine Kontingenz - im Vordergrund. Die Darstellung einer Relation als kontingent mit der Darstellung als „not yet established“ gleichzusetzen, wirkt jedoch irreführend (vor allem wegen der absolut-temporalen Assoziationen). In Satz (63) oben ist zum Gesprächszeitpunkt klar, dass niemand Radio gehört hat. Was der Konditional kennzeichnet, ist lediglich die Kontingenz des Radiohörens am Vortag. Die wahrscheinlichste Inferenz wird in diesem Fall sein: Es ist ganz einfach, Radio zu hören; ich hätte mir gewünscht, dass auch gestern jemand Radio gehört hätte.

Wenn wir weiterfragen, weshalb im Konditional die NS-Relation als kontingent dargestellt wird, können wir diesen in ähnlicher Weise wie den Kausal als Maßnahme der Informationsstrukturierung begreifen: *Der Konditional eröffnet dem Angesprochenen einen unerwarteten Zusammenhang.* Der Kontrast zum Kausal ist deutlich zu sehen in folgendem Beispiel:

- (67) *Allagaq una atuarsinnaagukku marloriaammik iluanaarputit;*
 allaga-q una atuar+sinnaa+Gu-kku marluk-riar-uti₂±m+ik iluanaar+V+u-tit
 letter-ABS this read-can-COND-2SG>3SG 2-do.x.times-CIRC-SG-INST be.happy+IND-ITR-2SG.S
- arlaata eqqaamavaatit. :o) Aamma; inunnit milliardinit*
 arla-ata iqqaama+V+a-atit aamma inuk±n+it milliardit±n+it
 half-3SG>SG.GEN remember+IND-TR-3SG>2SG also person-PL-ABL billion-PL-ABL

<i>marlunnit</i>	<i>iluanaarneruvutit...</i>	<i>atuarsinnaagavit.</i>
marluk±n+it	iluanaar+neru+V+u-tit	atuar+sinnaa+Ga-vit
2-PL-ABL	be.happy-more-IND-ITR-2SG.S	read-can-CAUS-2SG.S

„Wenn du diesen Brief lesen könntest, wärst du gleich noch mal so glücklich - einer von ihnen erinnert sich an dich. Außerdem wärst du besser dran als zwei Milliarden Menschen... weil du (überhaupt) lesen kannst.“ [QAS 1023]

Der erste Satz eröffnet dem Angesprochenen einen Zusammenhang: Der Sprecher kann aus seiner Erfahrung sagen, dass dieser sich freuen würde, einen bestimmten Brief zu lesen. Da der Angesprochene den Inhalt des Briefes offensichtlich noch nicht kennt, wäre es unangebracht, den Kausal (*atuarsinnaagakku*) zu gebrauchen, da die Relation Lesen-Können des bewussten Briefes keine spezifischen Erwartungen bei diesem wecken würde. Anders im zweiten Satz: Es ist ein Allgemeinplatz, dass Analphabetismus eine starke Einschränkung der persönlichen Möglichkeiten darstellt. Der NS im Kausal wird hier dem HS nachgestellt; die Folge ist eine informationelle Pointe: Der zunächst eingeführte HS verlangt nach einer Erklärung, d.h. der Vorstellung einer in der Erfahrung häufig gemeinsam mit diesem auftretenden Relation, die dessen Geschehen erwartbar macht. Da die auf dem Fuß folgende Erklärung so einfach ist, kann gefolgert werden, dass der Sprecher nicht lediglich vergessen hat, sie vorzuschicken, sondern ein Spiel mit der Flexibilität des Angesprochenen im Auge hatte.

5.2.4 Zusammenfassung

Fassen wir nun die Ergebnisse der obigen Abschnitte zusammen. Kausal, Habitual und Konditional bringen dieselben Voraussetzungen an das Sprecherwissen mit sich: Der Sprecher muss zwischen einem HS-Relation und einem NS-Relation in einem dieser Modi einen Zusammenhang erkennen, das heißt verinnerlichen, dass die beiden Relation häufig gemeinsam auftreten. Die häufigste Quelle dieses Verhaltens ist die eigene Erfahrung; möglich ist aber auch das Schöpfen aus allgemeinem Wissen oder aus Äußerungen Dritter, oder Spekulation auf einen Zusammenhang aufgrund der besonderen Salienz einer Konstellation.

Die drei Modi unterscheiden sich in ihrer Bezugnahme auf den Zusammenhang sowie in der informationellen Darstellung des Zusammenhangs. Kausal und Konditional bilden eine Relationskonstellation auf eine als zusammenhängend erkannte andere Konstellation ab, wohingegen der Habitual den Zusammenhang selbst expliziert und damit stets mehrere Relationskonstellationen subsummiert. Damit verbunden (was nicht heißt: untrennbar

verbunden) ist die strengere Charakterisierung der habituellen Relationskonstellation: Der NS ist hinreichend für den HS. Dies gilt weder für Kausal noch für Konditional in gleicher Weise. Der Kausal stellt ein NS-Geschehen als zur erzählten Zeit fix dar. Im Konditional sind dagegen HS- und NS-Relation zur erzählten Zeit kontingent und damit beeinflussbar. Aufgrund dieser Tatsache ist der Konditional geeignet, unerwartete Zusammenhänge auszudrücken - eine Relation, die zur erzählten Zeit noch aussteht, kann noch keine Erwartungen hervorrufen. Der Habitual vereinigt in dieser Hinsicht Charakteristiken von Kausal und Konditional: Einerseits müssen sich zur erzählten Zeit bereits Relationen, die die habituelle Kette rechtfertigen, ereignet haben; andererseits wird häufig impliziert, dass diese sich auch darüber hinaus fortsetzen können.

Da der Kausal in diesem Fall mit dem Habitual gegen den Konditional steht und zuvor mit dem Konditional gegen den Habitual stand, teilt er mit beiden Modi wichtige Eigenschaften und stellt eine Art konzeptuelles Bindeglied dar.

5.3 CONT/PART vs. CAUS/HABT/COND

Es ist jetzt an der Zeit, die eingangs dieses Abschnitts stillschweigend vorgenommene Gruppierung von Kontemporativ und Partizipial einerseits (fortan „die einfachen NS-Modi“) und andererseits von Kausal, Habitual und Konditional (fortan „die komplexen NS-Modi“) zu erklären. Dass diese Trennung intuitiv einleuchtet und zwischen den Zeilen der meisten Grammatiken zu lesen ist, bedeutet nicht, dass sie nicht begründet werden müsste.

Das wohl deutlichste Statement zur Besonderheit der einfachen NS-Modi findet sich einmal mehr in Sadock (2003:58): „The participial and conjunctive are used to express subordinate events that are not specified as to the time relation that they bear to the main clause“. Dass dem nicht so ist, dürfte in den vergangenen Abschnitten bereits hinreichend klar geworden sein. Hier ein weiteres klares Gegenbeispiel, ein nicht anders als vorzeitig zu interpretierender Kontemporativ:

(68) *Uffaqqaarlunga* *anivunga*.
uvvar-qqaaq+llu-nga ani+V+u-nga
take.a.bath-first-CONT-1SG.S go.out-IND-ITR-1SG.S

„Nachdem ich zuerst ein Bad genommen hatte, ging ich (aus dem Haus) raus.“

[Bjørnum 2003:47]

Im Übrigen ist an sich unklar, wie eine NS-Relation hinsichtlich ihrer zeitlichen Beziehung zum übergeordneten HS unspezifiziert sein sollte: Eine NS-Relation, die nicht als vorzeitig,

gleichzeitig oder nachzeitig mit dem HS-Relation emergiert, ist - den Fall außerzeitlicher Relationen außen vor gelassen - kaum vorstellbar. Die *Markierung* der Zeitlichkeit der NS-Relation ist hiervon ja zunächst unabhängig.

Es kann also lediglich gemeint sein, dass die einfachen NS-Modi dann benutzt werden, wenn die zeitliche Relation des HS zum NS *vom Sprecher aus* unmarkiert bleiben kann. Wenn wir dies auf die Ergebnisse der obigen Überlegungen anpassen, wäre die adäquatere Ausdrucksweise: Die einfachen NS-Modi werden gebraucht, wenn der Sprecher zwischen NS- und HS-Relation keinen Zusammenhang ausdrücken möchte. Das heißt: Wenn der Sprecher die komplexen NS-Modi gebraucht, tut er dies in der Absicht, Relationen statistisch zu verbinden, entweder um durch das Öffnen von Erwartungsrahmen die Aufnahme der Information durch den Hörer zu erleichtern (Kausal) oder um dem Hörer neue Zusammenhänge (Welches X wird (wahrscheinlich) geschehen, wenn Y geschieht?) zu eröffnen (Habitual, Konditional). Der gemeinsame pragmatische Hintergrund der komplexen NS-Modi ist damit das *Erklären*, was nichts anderes bedeutet als die Verknüpfung von neuen mit bekannten Erfahrungen. Im Gegensatz hierzu ist die pragmatische Makrofunktion der einfachen NS-Modi das *Beschreiben*. Der Sprecher setzt Relationen in den Kontemporativ oder Partizipial, wenn er diese Relation einer Haupt-Relation unterstellen will, ohne dabei Erwartungen wecken zu wollen, z.B. weil er das gebündelte Auftreten der Relation als zufällig oder irrelevant betrachtet oder weil ihm ein Zusammenhang nicht auffällt. Die folgenden beiden Sätze kontrastieren in eben diesem Punkt:

(69) *Kalaallit qallunaatut oqalussinnaagamik paasissavaat*
 kalaali-t qallunaa±tut uqaluC+sinnaa+Ga-mik paasi-ssa+V+a-at
 Greenlander-PL Dane-EQU speak-can-CAUS-4PL.S understand-FUT-IND-TR-3PL>3SG

"Da die Grönländer Dänisch sprechen, werden sie ihn verstehen" [Fortescue 1984b:50]

(70) *Kalaallit qallunaatut oqalussinnaasut paasissavaat*
 kalaali-t qallunaa±tut uqaluC+sinnaa+Su-t paasi-ssa+V+a-at
 Greenlander-PL Dane-EQU speak-can-PART-PL understand-FUT-IND-TR-3PL>3SG

"Diejenigen Grönländer, die Dänisch sprechen, werden ihn verstehen"
 [Fortescue 1984b:50]

Im Kausal öffnet der Nebensatz *oqalussinnaagamik* einen expliziten Erwartungsrahmen: Die Grönländer sprechen Dänisch, also (...). Für eine zweite Lesart, in der *Kalaallit* der vorgezogene A von *paasissavaat* ist („Die Grönländer, die ja Dänisch sprechen, werden ihn

verstehen“) gilt dasselbe: Der NS erklärt den HS, indem die neue Information („Sie werden ihn verstehen“) in einen bekannten Rahmen gesetzt wird („Wenn man jemandes Sprache spricht, versteht man ihn“). Hier kommt die temporale Charakteristik des Kausal ins Spiel: Da die NS-Relation im Kausal als zur erzählten Zeit fix dargestellt wird, folgt, dass bereits feststeht, dass eine bestimmte Gruppe von Grönländern Dänisch sprechen kann. Da diese Gruppe in keinem Kontext steht und nicht weiter qualifiziert ist, emergiert die generische Lesart.

Im zweiten Satz ist die Situation anders. Durch *oqalussinnaasut* wird ein *mental space* vorgestellt, in dem zunächst bestimmte Grönländer Dänisch sprechen können - wie im ersten Beispiel. Dieser Umstand ist jedoch nicht *erklärend*; d.h. ihm ist noch kein Hinweis auf das Folgende zu entnehmen. Da der Partizipial zudem keine Fixierung zur erzählten Zeit mit sich bringt, emergiert nach der Hinzufügung der HS-Relation aus „(Bestimmte) Grönländer können Dänisch sprechen“ + „Sie werden ihn verstehen“ der oben angegebene Sinn. Der NS im Partizipial beschreibt also die Umstände des HS.

Mit der oben beschriebenen pragmatischen Grobeinteilung geht eine starke Tendenz einher, die die Einbettung der NS-Modi in die interne zeitliche Struktur eines Relationsgefüges betrifft. Relationen, die in den einfachen NS-Modi kodiert werden, geschehen besonders häufig gleichzeitig mit einer übergeordneten Relation oder in rascher Abfolge mit dieser. Der Grund hierfür scheint zu sein, dass sich in Situationen der zeitlichen Überlappung der Wahrnehmung (oder Repräsentation) von Relationen in der Kognition des Sprechers häufig eine Relation aus der anderen ergibt, so dass kein Bedarf zur Erklärung besteht oder Erklärungen Missverständnisse implizieren könnten. Ein Beispiel:

(71) *98-inik ukioqarluni toquvoq.*
 98i-n-ik ukiu-qar-llu-ni tuqu-vu-q
 98-PL-INST year-have-CONT-4SG.S die-IND-ITR-3SG.S

„Er starb mit 98 Jahren.“ [Bjørnum 2003:46]

Der Tod ist in diesem Zusammenhang nicht vorhersehbar („Als er 98 Jahre alt war, starb er naturgemäß“), wie es der Gebrauch des Kausal implizieren würde, sondern er tritt zusammenhanglos ein; außerdem ist er als Relation nicht vom Alter absetzbar („Er war 98 Jahre alt, als es geschah“).

Im Gegensatz dazu tendieren die komplexen NS-Modi dazu, als zeitlich klar abgesetzt wahrgenommene oder repräsentierte Relationen zu kennzeichnen:

(72) *Acrobat Reader-imik [...] ikkussisariaqarputit fili atuarsinnaassagukku.*
 acrobat readeri±m+ik ikkuC+si+Sariaqar+V+u-tit fili atuar+sinnaa-ssa+Gu-kku

MWPCT 3

acrobat reader-SG-INST install-AP-must-IND-ITR-2SG.S file read-can-FUT-COND-1SG>3SG

„Du musst den Acrobat Reader installieren, wenn du den File lesen können sollst“
[QAS 12337]

Hier besteht ein klarer Absatz zwischen dem Zustand vor und nach der Installation: Zuerst muss der Acrobat Reader installiert werden. Dann können pdf-Dateien gelesen werden. Da die Installation notwendige Bedingung für das Lesen-Können ist, ist die Reihenfolge der Relationen unvertauschbar.

Am folgenden Beispiel ist der temporale Kontrast zwischen einfachen und komplexen NS-Modi gut nachvollziehbar:

(73) <i>Pikeriarlunga</i>	<i>illoqarfimmukarama</i>	<i>kammalaatinga</i>
piki-riar+llu-nga	illuqarvik±m+ukar+Ga-ma	kammalaati-nga
prepare.to.leave-shortly-CONT-1SG.S	town-SG-ALL:V-CAUS-1SG.S	friend-1SG>SG.S/O
<i>sianerfigeriarlugu,</i>	<i>ilinniartut</i>	<i>festerfiannut</i>
sianir-vvik-gi-riar+llu-gu	ilinniartu-t	fistir-vvik-at-nut
ring-place.where-have.as-shortly-CONT-3SG.O	student-PL	party-place.where-3PL>OBL-ALL

iserama (...)

isir+Ga-ma

enter-CAUS-1SG.S

„Ich habe mich ausgehertig gemacht und bin Richtung Stadt losgegangen, vorher habe ich noch schnell einen Freund von mir angerufen, dann habe ich beim Festplatz der Studenten vorbeigeschaut.“ [QAS 23922]

Die zwei NS-Relation im Kausal (Richtung-Stadt-Aufbrechen; Beim-Festplatz-Vorbeischaun) sind klar voneinander zeitlich abgesetzt und haben unterschiedliche Schauplätze. Im Gegensatz dazu wird die erste Kausal-Relation als relativer HS von zwei Kontemporativ-Relationen flankiert, die dem Modus entsprechend räumlich und zeitlich kontig mit diesem sind.

6. Übergreifende Fragen

Nach der Vorstellung der einzelnen NS-Modi in Abschnitt 4 und deren kontrastiver Analyse im vorangegangenen Abschnitt erweitert sich die Perspektive im Folgenden auf das Gesamtsystem der NS-Modi. Besprochen werden die Korrelierbarkeit der NS-Modi mit den klassischen Nebensatztypen Nominalsatz (6.1.1), Relativsatz (6.1.2) und Adverbialsatz (6.1.3), die Interaktion mit Tempus und Aspekt (6.2) und Personalität (6.3) sowie das wichtige Phänomen HS-loser NS-Modi (6.5).

6.1 Verteilung in den klassischen Nebensatztypen

Nebensätze können nach der Art ihrer Einbettung in den Hauptsatz in Nominalsätze, Relativsätze und Adverbialsätze eingeteilt werden. Ich möchte an dieser Stelle feststellen, ob sich eindeutige Beziehungen zwischen dem System der grönländischen NS-Modi und dieser Dreierheit herstellen lassen, etwa von der Art „Nominalsätze werden stets mit dem Kontemporativ kodiert“. In der hier angenommenen Sicht wird sich dies als nicht nur praktisch schwer machbar erweisen; die prinzipielle Tauglichkeit des typologischen Schemas Nominalsatz-Relativsatz-Adverbialsatz für die Untersuchung des WGL wird in Frage gestellt werden. Ob dies in gleicher Weise für Beziehungen zwischen Subkategorien der NS-Modi oder der klassischen Nebensatztypen gilt, liegt außerhalb des Untersuchungsbereichs dieses Abschnitts und bleibt künftiger Forschung vorbehalten.

6.1.1 Nominalsatz

Ein Nominalsatz ist ein Nebensatz, der in den übergeordneten Hauptsatz als Komplement eingebettet ist. Im üblichen Gebrauch des Begriffs sind die Funktionen, die der Nominalsatz ausüben kann, auf die grammatischen Relationen S-A-O beschränkt, und komplexere Relationen werden den Adverbialsätzen zugerechnet. Nominalsätze für das WGL festzumachen ist schwierig. S-A-O sind zwar an mehreren Stellen markiert (Kasus und bipersonale Suffixe am Verb). Die Kasusendungen sind jedoch auf Nebensätze (im Sinn der Definition unter 2.2) nicht anwendbar, und das Festhalten an den Personalsuffixen führt nicht weit, weil diese nicht zwischen der Funktion eines reinen Echos (das die basale Struktur des Satzes verstärkt) und anaphorischer Funktion unterscheiden. Das heißt, es besteht kein Unterschied analog zu den deutschen Konstruktionstypen *Ich hoffe, dass du kommst* (Nominalsatz ist O des HS-Verbs) und *Ich hasse es, wenn du gehst* (O des HS ist es).

Für Nominalsätze in der Funktion von O bestünde eine alternative Definitionsmöglichkeit: Da O das zweite obligatorische Argument einer transitiven Relation ist, könnte ein NS, für den entsprechendes gilt, ebenfalls als O aufgefasst werden. Tatsächlich existiert im WGL eine kleine Gruppe von Verben, die morphologisch intransitiv sind und zugleich einen NS erfordern. Ein Beispiel ist *neriuC-* „hoffen“, das in QAS ausschließlich in Verbindung mit NS-Modi auftritt. Ein solcher NS hat jedoch nicht nur außer seiner Obligatorizität nichts mit einem normalen O gemeinsam; er kontrastiert mit diesem sogar darin, dass er kein personales Echo hervorruft. Ich halte aus diesem Grund auch die genannte scheinbare Alternative für unangemessen, um für das WGL zu bestimmen, was ein Nominalsatz ist.

Zuletzt scheiden rein funktionale Kriterien aus einem sehr einfachen Grund aus: Sie lassen in zahlreichen Sätzen - wie dem untenigen - keine eindeutige Entscheidung zu. Handelt es sich um einen Nominalsatz? Oder um einen Adverbialsatz?

(74) *Qutsavigiumallerpaa* *maanna tikillugu*
 qutsavigj₂-J_kumallir+V+a-a maanna tikit+llu-gu
 thank.for-feel.like-IND-TR-3SG>3SG now arrive-CONT-3SG.O

imminik paarsisimammat.
 immi-nik paarsi+sima+mma-t
 self-INST look.after-RES-CAUS.3.S/A-3SG.S

“Er war ihm dankbar dafür, dass er bis jetzt auf sich selbst aufgepasst hatte.” -

“Er war ihm dankbar, weil er bis jetzt auf sich selbst aufgepasst hatte.”

[Fortescue 1984.157]

Die NS-Modi, die an den Stellen benutzt werden, wo das Deutsche Nominalsätze einsetzt, können ohne Unterschied der Form etwa auch für Temporalsätze stehen. Unter solchen Umständen ist es müßig, über den Gehalt einer Kategorie Nominalsatz nachzudenken. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass einer solchen Kategorie - vorausgesetzt, Ökonomie wird als Argument anerkannt - keine kognitive Realität zukommt.⁵ Es verbleibt das *mismatch problem*.

Das *mismatch problem* gibt jedoch keine Rechtfertigung, auf der Grundlage der Betrachtung einzelsprachlicher linguistischer Phänomene (insbesondere der indogermanischen Sprachen)

⁵ Dies fügt sich im Übrigen gut mit den Argumenten, die Nowak (1998) für die *non-configurationality* des kanadischen Inuktitut, einer nah verwandten Sprache, anführt. Einer der Schlüsse, die sie Grammatikalitätsurteilen zu nach indogermanischem Muster koordinierten Sätze zieht ist, dass „there simply are no empty slots which bear any systematic significance as argument positions“ (16). Auch wenn man der Radikalität dieser Aussage nicht zustimmen muss, lässt sich nicht leugnen, dass die Bindung zwischen Verb und Nomen im Inuit generell ausgesprochen schwach ist.

ad hoc universelle Kategorien zu postulieren. Freilich muss die Semantik sprachlicher Formen betrachtet werden, um an Hinweise zur Existenz verwandter Formen in anderen Sprachen zu gelangen. Wenn sich diese *formalen* Hinweise jedoch nicht finden, hilft es nicht weiter, sie zu fordern. Ich schließe diesen Absatz daher mit der Feststellung, dass die Kategorie Nominalsatz sich für die linguistische Untersuchung des WGL als unnützlich erweist. Die Aufbereitung für Lehrbücher, in deren Rahmen es z.B. interessant ist, festzustellen, welche Konstruktionen des WGL dänischen Nominalsätzen entsprechen, ist hiervon selbstverständlich gesondert vorzunehmen.

6.1.2 Relativsatz

Wenn Relativsätze Nebensätze sind, die als Modifikator eines Nomens eingebettet sind, stellt sich von Anfang an ein noch fundamentaleres Problem als für Nominalsätze: Eine Wortart Adjektiv existiert für das WGL nicht, und Head und Dependent in Nominalphrasen sind ausgesprochen schwach - nämlich lediglich durch ihre Reihenfolge (Head an erster Stelle) - markiert. Dies schließt freilich die Möglichkeit von Relativsätzen nicht grundsätzlich aus; es macht deren formale Charakterisierung aber schwierig. Denn während wir für nominale Modifikatoren über eindeutige Hinweise verfügen, ob sie mit einem Head in eine Phrase zu rechnen sind - z.B. Adjazenz zum Head und Numerus des personalen Echos (Singular auch für mehrgliedrige NPs) -, fehlen uns diese Hinweise gänzlich für nomenmodifizierende Verben, sprich Relativsätze.

Es verbleibt nur der Rückgriff auf rein funktionale Kriterien, die Schwierigkeiten welchen Ansatzes bereits an mehreren Stellen in dieser Arbeit angedeutet wurden. Die folgenden beiden NS etwa lassen im Deutschen jeweils entweder die Übersetzung als Relativsatz oder als koordinierter Hauptsatz zu:

(75) <i>Island</i>	<i>Qaasuitsup</i>	<i>kujatinnguani</i>	<i>inissisimasoq</i>
island	qaasuitsu-p	kujat-nngu-a±ni	inissi+sima+Su-q
iceland	arctic.circle-GEN	south-little-3SG>SG.OBL-LOC	find.place-RES-PART-SG
<i>qallunaatsiaanit</i>	<i>nunasiffigineqarpoq</i>		
qallunaatsiaa±n+it	nuna+si+ffik-gj ₂ +niqar+V+u-q		
scandinavian-PL-ABL	land-get-place-have.as-PASS-IND-ITR-3SG.S		

„Island, das ein Stück südlich des Polarkreises liegt, wird von Skandinaviern bewohnt.“ -

„Island liegt ein Stück südlich des Polarkreises und wird von Skandinaviern

bewohnt.“ [QAS 323]

(76) [...] *Anne Mette Hommel annakuummersimarpaseqaluni,*

anne mette hommel	annakkummir+sima-(r)pasiC-qj ₂ +llu-ni	
Anne Mette Hommel	be.acquitted-RES-seem.like-INT-CONT-4SG.S	

<i>qungujulalluni</i>	<i>eqqartussivimmiit</i>	<i>aniartorpoq.</i>
qungujula+llu-ni	iqqartussivik±m+it	aniar+tur+V+u-q
stand.smiling-CONT-4SG.S	court.of.law-SG-ABL	go.in.and.out-several.times-IND-ITR-3SG.S

„Anne Mette Hommel wird höchstwahrscheinlich freigesprochen werden und geht nunmehr lächelnd im Gerichtshof ein und aus.“ - „Anne Mette Hommel, die höchstwahrscheinlich freigesprochen werden wird, geht nunmehr mit einem Lächeln im Gerichtshof ein und aus.“ [QAS 27620]

Die Tatsache, dass der erste Satz ins Deutsche eher mit einem Relativsatz und der zweite eher mit einem koordinierten Hauptsatz übersetzt würde, hat nichts mit der etwaigen Konstituenz der relevanten Partizipial- und Kontemporativsätze zu tun, sondern ist auf den bereits besprochenen Kontrast von Partizipial und Kontemporativ zurückzuführen: Das Satzgefüge in (75) ist nicht maximal kontig, da der Nebensatz nicht konzentrisch mit dem im Hauptsatz in der Peripherie eingeführten Zentrum *qallunaatsiaanit* ist. Solche Relationen werden im Deutschen mit einiger Wahrscheinlichkeit als Eigenschaft angrenzender Nomen konzeptualisiert und durch Relativsätze eingeführt. Satzgefüge (76) ist dagegen konzentrisch: Anne Mette Hommel dominiert alle drei Teilsätze. Da es sich bei der Relation „wird höchstwahrscheinlich freigesprochen“ nicht um eine beliebige Zusatzinformation handelt, sondern um den emergenten Grund für Hommels Lächeln, klingt die Übersetzung ins Deutsche mit dem Relativsatz leicht maniert.

Der Relativsatz entbehrt also als Untersuchungskriterium der Verteilung der NS-Modi in derselben Weise einer sicheren Grundlage wie der Nominalsatz. Bevor dieser Absatz geschlossen werden kann, muss jedoch noch ein wichtiger Einwand abgehandelt werden. In einem Fall kann die Zugehörigkeit eines NS nämlich offenbar an formalen Kriterien festgemacht werden, und zwar beim Partizip. Z.B.:

(77) *Orsussaq nalinginnaasumit oqinnerugami nunamut*

orsussaq	nalinginnaq-u+Su±m+it	uqiC+niru+Ga-mi	nuna±m+ut
gasoline	general-COP-PART-SG-ABL	light-COMP-CAUS-4SG.S	soil-SG-ALL

<i>qeriuannartumut</i>	<i>sitserussimasinnaanngilaq.</i>
qiri+J ₁ uaannar+Su±m+ut	sittiruC+sima+sinnaa-nngit~V+u-q
freeze-regularly-PART-SG-ALL	penetrate-RES-can-NEG-IND-3SG.S

„Da das Benzin leichter als normales (Benzin) ist, kann es in den dauerhaft gefrorenen Boden nicht mehr eindringen.“ [QAS 27641]

Das Partizip *qeriuannartumut* kongruiert in Numerus und Kasus mit seinem Head *nunamut* und ist dadurch als zu diesem zugehörig gekennzeichnet. Während es sich im Sinne Cristofaros (2003) eindeutig um eine *Subordination* handelt, ist jedoch fraglich, inwiefern ein Nebensatz nach der hier angenommenen Definition vorliegt. Ist ein Satz eine sprachliche Äußerung, die ein verbales Element in seiner typischen Verwendungsweise enthält, ist dies zu verneinen: Es gehört nicht zur typischen Verwendungsweise verbaler Elemente des WGL, kasusmarkiert zu sein. Dies ist im Gegenteil das typische Merkmal nominaler Elemente. Die obige NS-Relation ist also nach sprachinternen Kriterien so weit von einem Satz (und also von einem Nebensatz) so weit entfernt wie für eine Form, die ein verbales Element enthält, nur eben vorstellbar. Aus diesem einfachen Grund entfällt es für die Relativsatzdiskussion. Das Partizip des WGL ist eine eigenständige Kategorie, die gemeinsam mit anderen Nominalisierungsstrategien zu behandeln wäre.

Die Formen *+So-q* [PART-SG] und *+Su-t* [PART-PL] sind wie unter 4.2.1 besprochen als Archikategorien zu betrachten, die hinsichtlich ihrer referentiellen oder relationalen Verwendung nicht vorformatiert sind. Es wäre in jedem Fall ungenau, deren *-q* und *-t* als reine Kasusmarker zu betrachten, so dass auch diese Formen als Kandidat für formal markierte Relativsätze ausfallen.

6.1.3 Adverbialsatz

Die oben angesprochenen Schwierigkeiten sind auf den Adverbialsatz übertragbar. An erster Stelle sind Adverbien zwar eine größtenteils klar abgegrenzte lexikalische Kategorie des WGL, was heißt, es existiert eine morphosyntaktisch beschreibbare Gruppe von Lexemen, deren typische Aufgabe die Modifikation von Relationen ist. Andererseits können Relation auch über andere Verfahren modifiziert werden, vor allem über die obliquen Kasus und über NS-Modi. Da diesen drei Großtypen keine formalen Gemeinsamkeiten eignen, scheint es nachlässig, von einer Kategorie Adverbialsatz zu sprechen, solange damit gemeint ist, Adverbialsätze verhielten sich wie andere Adverben auch.

Was unter solchen Voraussetzungen an zu korrelierendem Material übrigbleibt, sind in erster Linie die aus der lateinisch-griechischen Tradition überlieferten konkreten Klassiker der Adverbialsatztypologie: Kausalsatz, Temporalsatz, Konzessivsatz und Konsorten.

Der pseudo-onomasiologische Ansatz ist schon für die antiken Sprachen teils zweifelhaft. Für das WGL ist er schlichtweg so ungeeignet, dass unverständlich bleibt, wie die beiden

wichtigsten Grammatiken (Kleinschmidt (1851) und Fortescue (1984b)) ihn so blauäugig übertragen konnten. Von der Seite der Modusystems her haben wir bereits gesehen, dass die Funktionen der NS-Modi komplex sind und sich aus Faktoren zusammensetzen, denen mit allzu simplen Vorstellungen von Temporalität und Kausalität nicht beizukommen ist. So hat sich beispielsweise herausgestellt, dass der Kausal Kausalität im herkömmlichen Sinn nur häufig impliziert, aber keinesfalls erfordert, ebensowenig wie der Konditional Konditionalität erfordert. Es sollte außerdem klar geworden sein, dass sich der Unterschied zwischen den einfachen und den komplexen NS-Modi nicht auf einen Unterschied in der temporalen Konzeption reduzieren lässt.

Es ist nur wahrscheinlich, dass wir dieselbe Unvereinbarkeit vorfinden werden, wenn wir umgekehrt von der Seite der klassischen Adverbialsatztypologie her auf die NS-Modi blicken. Hier eine Sammlung von „Konditionalsätzen“ (i.e. Sätzen, die im Deutschen die Konjunktion *wenn* enthalten), die im WGL jeweils mit einem unterschiedlichen NS-Modus realisiert sind.

- (78) *Taava angalatillutit adressenik puigugaqassanngilatit.*
 taava angala+tit+llu-tit adresse±n+ik puigur-gaq-qar-ssa-nngit~V+u-tit
 this.way travel-let-CONT-2SG.S adress-PL-INST forget-PP-have-FUT-NEG-IND-ITR-2SG.S

„Wenn du auf diese Weise surfst, wirst du keine (Mail-)Adressen vergessen.“
 [QAS 3154]

- (79) *Ikiuukkusunnaraluaqaaq, kisianniuuna uanga*
 ikiur-uti₂±RusuC+nar+Galuaq-qj₂-v₊u-q kisianni=una uanga
 help-IO>O-feel.like-be.such.as.to-IRR-INT-IND-ITR-3SG.S but-this 1SG
- nalugiga qanoq ilillunga ikiunniassanerlunga (...)*
 nalu+Gi-ga qanuq ili+V+u-nga ikiur-uti₂+niar-ssa+nir+llu-nga
 know.not-PART.TR-3SG>1SG how do-IND-ITR-1SG.S help-IO>O-be.about.to-FUT-POT-CONT-1SG.S

„Ich hätte schon Lust, zu helfen; die Sache ist nur, wenn er mich nicht kennt, wie soll ich da wohl helfen...“ [QAS 5123]

- (80) *Meerarpassuussagamik kissaataat taakkununnga*
 miiraq+passuit-u-ssa+Ga±m+ik kissaati₂-at ta-u-kun+unnga
 child-many-COP-FUT-CAUS-SG-4PL.S wish-3PL>3PL ANA-this-PL-ALL
- allanullumi uloriarnarpat?*
 alla±n+ut=lu=mi uluriar+nar+ppat
 other-PL-ALL make.a.sudden.move-be.such.as.to-INTR.3PL.S

MWPCT 3

„Wenn viele Kinder da sind, werden ihre Wünsche in Bezug hierauf sich womöglich rasch ändern?“ (Anm.: Der Satz gehört zu einer Liste von Punkten, die zu beachten sind, wenn Kinder in die Diskussion um die Gestaltung eines Spielplatzes einbezogen werden.) [QAS 44040]

- (81) *Apriilimi sikuialeraangat muskrat pisarineqartarput*
apriili±m+i siku-iar-lir+**Gaanga**-t muskrat pi-saq+gi₂-niqar+Sar+pput
april-SG-LOC ice-disappear-begin-**HABT**-3SG.S muskrat:PL do-PP-have.as-PASS-HAB -IND-ITR.3PL.S
- amii neqaallu pillugit.*
amiq-i niqi₂-at=lu pi+llu-git
skin-3PL>3PL meat-3PL>3PL do-CONT-3PL.O

„Wenn im April das Eis zu schmelzen beginnt, werden Bisamratten wegen der Felle und wegen des Fleisches gejagt.“ [QAS 229]

- (82) *Arto-mi marserujuulaarussi arnarpassuarnik ulikkaarpoq (...)*
arto±m+i marsir-rujuur-laar+**Gu**-ssi arnaq+passuaq±n+ik ulikkaar+V+u-q
Arto-SG-LOC walk.around-somewhat-a.bit-**COND**-2SG.S woman-many-PL-INST be.full-IND-ITR-3SG.S

„Wenn ihr euch mal ein bisschen auf Arto umschaut, da wimmelt es von Frauen.“
[QAS 16218] (Anm.: www.arto.dk ist eine dänische Online-Kontaktbörse.)

Alle gelisteten Sätze lassen sich auf einfache Weise durch die bisher beschriebenen Verwendungskriterien erklären. Satz (78) und (79) stehen in den einfachen NS-Modi, d.h. sie enthalten kein Statement des Sprechers über den Zusammenhang von HS- und NS-Relation. Während dies in (79) unmittelbar einsichtig ist, erfordert die Situation in (78) eine kurze Erläuterung: Die Seite, die den entsprechenden Satz als Teil einer Übersicht über E-Mail-Anbieter veröffentlicht, will dem Benutzer nichts erklären, d.h. die Motivation der Äußerung ist nicht die Frage „Warum werde ich keine Mail-Adressen mehr vergessen?“. Stattdessen wird das Einhergehen einer bestimmten Surfpraktik mit dem bewussten Vorteil als bloße Abfolge von Relationen dargestellt, die um den User zentriert sind. Ein wichtiger Effekt, der hieraus emergiert, ist die Vermeidung eines allzu behrenden Tons, wie ihn der Kausal hervorrufen könnte - dem User werden seine Handlungen nicht als separate Relationen präsentiert, zwischen denen ein Zusammenhang zu konstruieren ist, sondern als natürliche Abfolge.

Im Gegensatz hierzu postulieren die Sätze (80) bis (82) jeweils einen Zusammenhang. Der NS in (81) fasst unter sich mehrere gleichartige Relation zusammen und bestimmt damit den Habitual als den angemessenen Modus. Satz (80) und (82) beschreiben jeweils eine einfache

Relation der Zukunft. Während die NS-Relation in (80) zur erzählten Zeit als bereits fix vorgeschlagen wird („nehmen wir an, dass es sich um eine große Zahl von Kindern handelt“), wird die NS-Relation in (82) als kontingent präsentiert, woraus emergiert, dass die Entscheidung über den Besuch der Seite dem Angesprochenen überlassen bleibt.

Ich schließe hieraus, dass auch Adverbialsätze der klassischen Ausprägung bei der Beschreibung der NS-Systems des WGL eine unnötige Last darstellen.

6.2 Interaktion mit Tempus und Aspekt

Ein Blick in Fortescue (1984b) vermittelt den Eindruck, WGL sei eine Sprache mit einem reichen Tempus- und Aspektsystem. Bei genauerem Hinsehen stellt sich jedoch heraus, dass die dort gelisteten Suffixe lediglich solche sind, die häufig zur Übersetzung englischer und dänischer Tempus- und Aspektsemantiken verwendet werden. Auch hier sagt die onomasiologische Sichtweise nichts über sprachinterne Systematik aus. Wenn kategorielle Begriffe mit Gewinn gebraucht werden können sollen, ist zunächst eine klare Definition zugrundezulegen, auf deren Basis daraufhin überprüft werden kann, ob sich in einer gegebenen Sprache formale Hinweise auf die Ausbildung der Kategorie finden. Das heißt, es ist unfruchtbar, weil beliebig, von Tempus als etwas auszugehen, was ungefähr dem normalsprachlichen Tempus entspricht, und dann festzustellen, welche sprachlichen Formen dieser vagen Semantik entsprechen *können*.

Bittner (2005a.2) nimmt eine sehr einfache - aber klare - Definition von Tempus vor: „Tense locates the event in time“. Auf dieser Grundlage präsentiert sie reiches philologisches Beweismaterial dafür, dass sich Korrelationen zwischen Tempus und der kategorialen Struktur des WGL in keiner Richtung finden lassen - d.h., weder existieren Formen, die immer Tempus ausdrücken, noch existiert eine temporale Semantik, die stets dieselbe Form erhalte. Anders gesagt: Das WGL hat kein Tempus. Die Glossierung FUT, die in dieser Arbeit das Suffix -ssa- bezeichnet, ist lediglich eine typologische Annäherung in Ermangelung einer besseren (und kurzen) Glosse.

Selbst wenn wir den fehlenden systematischen Charakter tempusähnlicher Semantiken im WGL außer acht lassen, ergibt sich kein klares Bild des Zusammenhangs mit dem System der NS-Modi. Die Tabelle unten zeigt die Kookkurrenzen der von Fortescue vorgeschlagenen Futur-Marker -ssa-, +*niar*-, +*J_kumaar*- und einiger anderer besonders häufiger Suffixe mit tempusähnlicher Semantik mit den Markern der NS-Modi. Die Suffixe sind in Anlehnung an Bittner (2005b) übersetzt.

						Gesamt
--	--	--	--	--	--	---------------

MWPCT 3

	CONT	PART	CAUS	HABT	COND	(inkl. HS-Modi)
V+ J_kumaar- „soll (laut Versprechen, Hoffnung, Furcht eines anderen) X“	59	317	18	0	10	777
V/N+ niar- „beabsichtigen zu X, kurz vor X stehen“	2.883	1.629	690	39	433	13.788
V+ nikuu- „schon einmal geXt haben“	53	49	110	0	0	788
V- reer- „fertig sein mit X“	813	928	227	56	466	5.857
V+ sima- „RES(X), geXt haben“	1.964	8.810	896	147	3.263	40.976
V- ssa- „erwarten dass X, wollen dass X“	8.763	15.456	1.533	101	2.976	129.271
V+ Sussaa- „(planmäßig) X werden“	511	1.492	308	6	167	9.587
Gesamt (inkl. Vorkommen ohne Suffixe)	99.551	138.325	14.434	1.283	16.892	

Kein einziger der vermeintlichen Tempusmarker erlangt einen so hohen Anteil am Gesamtvorkommen der Modusmarker, dass daraus irgendeine Regelmäßigkeit zu schließen wäre. Den bei weitem höchsten Anteil haben +*sima-* und -*ssa-* am Konditional (19,32% und 17,62%), was immer noch weit unter dem Stand liegt, ab dem für gewöhnlich von einem linguistischen Zusammenhang oder auch nur von einer Tendenz gesprochen wird. Dasselbe gilt umgekehrt für den Anteil der Modusmarker an den Gesamtvorkommen der einzelnen Suffixe.

Abgesehen von den wortinternen Zusammenhängen gilt es auch Zusammenhänge über Distanzen zu betrachten. Die einzige in diesem Bereich regelmäßig explizit festgestellte Regel, nämlich „In Satzgefügen mit Konditional steht bei der Apodose -*ssa-*“ ist allerdings tatsächlich keine Regel, sondern eine starke Tendenz, die sich als natürliche Folge aus den Semantiken von Konditional und -*ssa-* ergibt. Dass -*ssa-* nicht stehen muss, zeigt das untenige Beispiel.

(83) '*anonym*' *mailadressit* *taariarukku*
 anonym mailadressi-t taar-riar+Gu-kku
 anonymous mailadress-2SG>SG.S/O call-shortly-COND-1SG>3SG

attaveqatigiissinnaagaluarpugut?
 atta-vik-qati₂-giiC+sinnaa+Galuaq+V+u-gut
 adress-place-fellow-RECP-can-IRR-IND-ITR-1PL.S

„Wenn ich dir mal an eine anonyme Mailadresse schreibe, können wir dann trotzdem Nachrichten austauschen?“ [QAS 4829]

MWPCT 3

Bittner (2005a:8) argumentiert, dass -ssa- im Kern eine Voraussage bezeichnet, die auf Erwartungen des Sprechers beruht. Wenn dies zutrifft, ist klar, weshalb im obigen Satz -ssa- nicht stehen kann.

Es existiert leider keine Bittner (2005a) ähnliche Arbeit für den Bereich Aspekt. Unter der Definition, Aspekt bezeichne die Konstruktion der zeitlichen Begrenztheit einer Relation (Sasse 2006), finden sich jedoch unter den Suffixen des WGL ohnehin kaum versprechende Semantiken. Während eine Vielzahl von Formen zum Ausdruck von Aktionsart - d.h. der Bezeichnung der Phase einer Relation (ebda) - zur Verfügung steht (darunter einige der häufigsten Formen überhaupt, z.B. -*laar-* „kurz, ein bisschen“, -*ler-* „anfangen zu“, -*qqiC-* „wieder, noch einmal“), sind die einzigen klar aspektuellen und regelmäßig benutzten Formen, soweit ich sehen kann, +*Sar-* und +*Sari₂-*. Beide sind habituell; der Unterschied braucht hier nicht zu kümmern. Ich habe die Kookkurrenzen mit den Modusmarkern in derselben Weise wie für die scheinbar temporalen Affixe oben getestet:

	CONT	PART	CAUS	HABT	COND	Gesamt (inkl. HS-Modi)
V+ <i>Sar-</i>	6.247	16.425	875	42	923	63.350
V+ <i>Sari₂-</i>	1.749	1.680	169	17	258	16.407
Gesamt (inkl. Vorkommen ohne Suffixe)	99.551	138.325	14.434	1.283	16.892	

Hier fällt allenfalls der relativ hohe Anteil von Partizipialen am Gesamtvorkommen von +*Sar-* auf. Da der Großteil dieser Fälle die Formen +*So-q* und +*Su-t* betrifft, deren Eigenart in 4.2 besprochen wurde, gehe ich davon aus, dass dies auf den häufigen Einsatz von +*Sar-* in neugeprägten Wörtern zurückzuführen ist (z.B. *timmi+sar+to-q* [fly-HAB-PART-SG] „Flugzeug“, *suli+sar+to-q* [work-HAB-PART-SG] „Arbeiter“, *inat+si+sar+tu-t* [request-AP-HAB-PART-PL] „Parlament“ („die, die regelmäßig Forderungen stellen“)). Einige dieser Wörter sind stark lexikalisiert und hochfrequent (Extremfall: *inatsisartut* 5.755 mal). Abgesehen hiervon ist jedoch wie beim Tempus keinerlei Muster zu erkennen. Es ist zu folgern, dass die NS-Modi in keinem signifikanten Zusammenhang zu Aspekt stehen - sofern bei zwei hochfrequenten habituellen Suffixen überhaupt bereits systematisch von Aspekt gesprochen werden kann. Die mit der „-ssa- beim Konditional“-Regel korrespondierende Regel „In Satzgefügen mit Habitual steht bei der Apodose +*Sar-*“ stellt sich als außerordentlich robust heraus, was aller-

MWPCT 3

dings - anders als die -ssa-Regel - auf einer soliden semantischen Basis ruht. Dementsprechend kann +Sar- gelegentlich mit Suffixen mit ähnlicher Semantik ersetzt werden:

- (84) *Aap soorunami kalaaliusugut nutaanik*
aap suurunami kalaali-u+Su-gut nutaa±n+ik
yes of.course Greenlander-COP-PART.ITR-1PL.S something.new-PL-INST
- takkuttoqaraangat alutorisaannarpavut (...)*
takkuC+Su-qar+Gaanga-t aluturi₂+Saannar+V+a-vut
appear-PART-have-HABT-3SG.S find.beautiful-**constantly**-IND-TR-1PL>3PL

„Ja, natürlich, wenn irgendetwas Neues herauskommt, finden wir Grönländer es immer schön.“ [QAS 66660]

Es bleibt zu schließen: Die Interaktion der NS-Modi des WGL mit Tempus und Aspekt - im verkürzten Sinn des Auftretens von gegenseitigen Abhängigkeiten und Synsemantik - existiert nicht. Dies ist zum einen auf das Fehlen eines grammatikalisierten Tempus- und Aspektsystems, zum anderen auf die bereits früher festgestellte im Kern atemporale Natur der NS-Modi zurückzuführen.

6.3 Personales Agreement

Eine auffällige Tatsache verlangt den Einschluss des Themas Personalität in eine Untersuchung der NS-Modi des WGL: Die 4. Person existiert in den HS-Modi nicht. Der Kontrast von 3. und 4. Person ist in den einfachen NS-Modi nur für O, in den komplexen Modi sowohl für A als auch für O verfügbar. Traditionell wird die 4. Person als die Person beschrieben, die Koreferentialität mit S/A des übergeordneten HS ausdrückt - abgesehen davon also, dass auch die Koreferentialität von S/A im NS mit S/A im HS für gewöhnlich die 4. Person erfordert, eine der Reflexivität nahe Kategorie (die z.B. von Sadock 2003 und Nowak 1998 dementsprechend bezeichnet wird) Unten jeweils ein Beispiel für einen Kausalsatz mit 3SG.A und 4SG.A.

- (85) *Kisianniaasit nassuiaateriarmanga saammaappara.*
kisianni=aasiit nassuiar-uti₂-riar+mma-nga saammaati₂-v+a-ra
but=as.usual explain-IO>O-shortly-**CAUS.3.S/A-3SG>1SG** forgive-IND-TR-1SG>3SG

„Aber weil er es mir wie immer kurz erklärt hat, war ich ihm nicht mehr böse.“
[QAS 57301]

(86) *Ikinngutima* *oqaluttuuteqqaaleringa (...)* *annilaangasimangaluarpoq (...)*
 ikinnguti₂±ma uqaluttuuti₂-qqaar-lir+**Ga-minga** annilaanga+sima+Galuaq+V+u-q
 friend-1SG>SG.GEN tell.to-first-begin-**CAUS-4SG>1SG** be.afraid-RES-IRR-IND-ITR-3SG.S

„Als mein Freund es mir zum ersten Mal erzählte, war er zwar ein bisschen
 ängstlich...“ [QAS 4623]

Folgende Fragen betreffend die 4. Person sind im Folgenden zu behandeln: Entspricht der Kontrast zur 3. Person dem Kontrast des Kontemporativ zum Partizipial? Wie ist die formal stark abweichende 3.S/A der komplexen NS-Modi zu behandeln? Und: Welche Funktion trägt die Interaktion von Personalität und Modalität im WGL?

6.3.1 Parallelen zwischen PART/CONT und 3/4

Vor der Beantwortung der Frage des Kontrasts von 3. und 4. Person ist zunächst festzuhalten, dass die Identifizierung der 3. Person der HS-Modi mit der 3. Person der NS-Modi keine Selbstverständlichkeit ist. Die Elemente *-gu/-uk* (< **-ku*) für die 3SG.O und *-git/-kit* (< **-kit*) für die 3PL.O in den NS-Modi finden sich unter den HS-Modi nur in den im Vergleich zum Indikativ weniger gebahnten Formen des Interrogativ und des Imperativ-Optativ. Der Partizipial weist für die 3.O zwar parallele Formen zum Indikativ auf, diesen fehlt aber in 1SG>3SG und 1PL>3SG ein historisch unidentifiziertes uvulares Element, das im Indikativ vorhanden ist (+*Gi-ga* und +*Gi-pput* vs. +*V+a-ra* und *Va-rput*). Die - anders als in den HS-Modi - formal gepaarten Formen von 3.S und 3.A der komplexen NS-Modi weisen überhaupt keine Ähnlichkeit zu den HS-Modi auf. Da weiterhin im Kontemporativ S immer der 4. Person entspricht und 3.A unmarkiert bleibt, ist somit der einzige voll zu den HS-Modi (nämlich zum Indikativ) parallele Bereich mit 3.S und 3.A des Partizipial gegeben. Nun findet sich zwar andererseits zu den Markern der 4. Person *-mi* (4SG.S/A in CAUS und HABT), *-ni* (4SG.S/A in COND, 4SG.O in allen NS-Modi), *-mik* (4PL.S/A in CAUS und HABT), *-nik* (4PL.S/A in COND) und *-tik* (4PL.O in allen NS-Modi) keine wenn auch noch so schwache Parallele in den HS-Modi, so dass wohl gesagt werden kann, dass die beiden 3. Personen tatsächlich assoziiert sind. Diese Assoziation muss aber als labil angenommen werden, zumal da die Personalmarker aufgrund ihrer unregelmäßigen Verteilung und synchron idiosynkratischen phonologischen Form nur mehr unvollständig mit den Personalmarkern anderer Modi verbunden sein dürften. Sie wird außerdem von der funktionalen Ebene nicht gestützt, da die 3. Person der HS-Modi im Bereich von HS-Gefügen sowohl eine der 3. als auch eine der 4. Person der NS-Modi ähnliche Funktion übernehmen kann. In Anbetracht dessen halte ich es für die

angebrachtste Lösung, die 3. und die 4. Person der NS-Modi als konzeptuell unabhängig von der 3. Person der HS-Modi zu betrachten. Um Verwirrung vorzubeugen, beibehalte ich allerdings die traditionelle Notation.

Da wir nunmehr festgestellt haben, dass der Kontrast 3. vs. 4. Person nicht aus einem etwaigen Zusammenhang mit der 3. Person der HS-Modi gespeist wird, muss dieser intern beschrieben werden. Es wurde bereits erwähnt, dass die 4. Person üblicherweise als koreferentiell mit S/A des übergeordneten HS festgelegt wird. Dies erinnert an die traditionelle Beschreibung der Verteilung von Kontemporativ und Partizipial und wirft also die Frage auf, ob der Begriff der Koreferentialität in derselben Weise umgeformt werden kann wie oben unter 5.1 geschehen und ob tatsächlich dieselbe Semantik vorliegt⁶.

Diese Vermutung scheint zunächst bestätigt zu werden von Sätzen wie dem folgenden:

⁶ Diese Annahme wird wohl am deutlichsten in Bittner (2005a) vertreten. Bittner stellt Kontemporativ und Partizipial einander als *Topic elaborating* und *Background elaborating* gegenüber und kontrastiert in der selben Weise 4. und 3. Person (z.B. des Kausal) als *Topic factive* und *Background factive*. Eine solch radikale Parallelisierung ignoriert die komplette strukturalistische Evidenz: Diese stellt die sogenannten *Topic factive* und *Background factive* eindeutig in ein Paradigma mit den SAP-Personen, so dass die beiden Paare von Anfang mit unterschiedlichen funktionalen Kompetenzen (Personalität vs. Modus) ausgestattet sind. Zudem bleibt die Existenz der 4.O und deren Paradigmatisierung mit der 4.S/A unerklärt. Aufgrund dieser Ungenauigkeiten scheint die Parallelitätshypothese in dieser radikalen Ausprägung nicht als Diskussionsgrundlage geeignet.

MWPCT 3

(87) *Ernini sulii sinittoq piniartooq aallarpoq.*
irniq-ni sulii siniC+Su-q piniartu-q aallar+V+u-q
son-4SG>SG.ABS still sleep-PART-SG hunter-SG.ABS leave-IND-ITR-3SG.S

„Der Jäger verließ das Haus, als sein Sohn noch schlief.“ [Fortescue 1984b:148]

Es ist an dieser wie an anderer Stelle nicht ganz klar, weshalb Fortescue den Satz einerseits aufführt, ihn aber andererseits nicht erklärt. Koreferentiell sind in dem Satzgefüge S_{HS} und der Possessor von S_{NS} , eine Konstellation, die wir ähnlich bereits vom Kontemporativ her kennen (vgl. etwa (34)) und für die sich in QAS zahlreiche Belege finden. Es sieht also zunächst so aus, als könnte eine PAS-ähnliche Kategorie veranschlagt werden.

Allerdings kann von vorneherein stark angenommen werden, dass der Kontrast von Kontemporativ und Partizipial identisch mit dem von 3. und 4. Person vor: Läge dieselbe Semantik vor, gäbe es keinen Grund, weshalb die Unterscheidung 3. vs. 4. Person nicht auf die SAP-Personen übertragen werden sollte - gerade wie es eine PART-1SG.S und eine CONT-1SG.S gibt, sollte dann auch etwa eine CAUS-1SG.S₃ mit einer CAUS 1SG.S₄ kontrastieren können. Dies ist offenbar nicht der Fall: Die Unterscheidung existiert nur für NSAP. Andererseits kann der Kontrast nicht völlig unabhängig vom Kontrast CONT vs. PART sein - sonst wäre zu erwarten, dass auch in diesen Modi Formen für die 4.S (PART) bzw. 3.S existieren. Die beiden Kontraste sind somit zwar nicht identisch, wohl aber ähnlich.

Diese Annahme wird sich im folgenden Abschnitt anhand konkreten Beweismaterials erhärten. Genau wie PAS im Fall von Kontemporativ und Partizipial in einen breiteren Kontext aufgelöst werden musste, wird auch der Kontrast 3. und 4. Person semantisch zu motivieren sein, und zwar in eine etwas andere Richtung als für Kontemporativ und Partizipial geschehen.

6.3.2 Unterschiede zwischen PART/CONT und 3/4

In QAS finden sich Sätze wie der folgende.

(88) (...) *kiisalu tupinnartuliaasigut takutinneqarpoq nunarsuarmut*
kiisa=lu tupinnartuliaq-i-sigut taku+tit+niqar+V+u-q nunarsuaq±m+ut
finally-and miracle-3SG>3PL.OBL-VIAL see-let-PASS-IND-ITR-3SG.S earth-SG-ALL

kunngiuleruni inuiannut naalattunut
kunngi-u-lir+Gu-ni inuiak±n+ut naalaC+Su±n+ut
king-COP-begin-COND-4SG.S fellow-PL-ALL obey-PART-PL-ALL

qanoq iliortarumaartoq.

qanuq iliur+Sar+J_kumaar+Su-q
 how do-HAB-FUT.DIST-PART-SG

„Und schließlich wird durch seine Wunder erwiesen werden, was er mit den gehorsamen Menschen tun wird, wenn er König der Erde wird.“ [QAS 37073]

Es ist hier nicht möglich, Jesus, von dem die Rede ist, als das S von *takutinneqarpoq* aufzufassen, da *takutit-* ausschließlich sächliches O zu sich nimmt (ähnlich dem in der deutschen Übersetzung gewählten *erweisen*). Jesus ist also entweder koverter Agens zu *takutinneqarpoq* („es wird von ihm erwiesen werden“) oder in der Argumentstruktur überhaupt nicht präsent. Letztere Lesart ist die wahrscheinlichere, da *iliortarumaartoq* im Partizipial steht und also als nicht-konzentrisch konstruiert wird. - Formal fügt sich dieser Satz zwar gut in das PAS-Schema; er entspricht (36). Allerdings zeigt er an, dass die Scheidung von 3. und 4. Person nicht der von Partizipial und Kontemporativ entsprechen kann - wäre dem so, müsste *kunngiuleruni* ja maximal kontig mit *takutinneqarpoq* sein, was nicht zutrifft, weil eine zeitliche Stufe zwischen den Geschehen liegt, so wie auch zwischen *kunngiuleruni* und *iliortarumaartoq*, das folgerichtig im Partizipial kodiert wird. Es könnte allenfalls noch argumentiert werden, dass die Kontiguitätsbedingung auf der zeitlichen Ebene durch die spezifische Semantik des Konditionals aufgeweicht wird.

Hingegen erlaubt der folgende Satz klar nur eine Interpretation:

(89) *Paasillugu* *arnarlu* *taanna* *qangali*
 paasi-llu-gu arnaq=lu ta-una qangali
 understand-CONT-3SG.O woman=and ANA-MED when.PAST=but

naapittagariittut *uannut* *assut*
 naapiC+Sar-gaq+giit+Su-t uaC+nut assut
 meet-HAB-PP-RECP+PART-PL 1SG-ALL very.much

kinaassuseerunnarami (...)
 kinaassusi-erut+nar+Ga-mi
 personality-loose-be.such.as.to-CAUS-4SG.S

„Zu verstehen, dass er und diese Frau sich ständig getroffen haben, hat nämlich sehr destabilisierend auf meine Persönlichkeit gewirkt“
 [www.inuusuttutakisunnerat.gl 17.4.2006 17:16]

In diesem Satz ist kein Aktant zu finden, der als Präzedent der 4. Person in der letzten Zeile gewertet werden könnte. Es ist überdies unmöglich, die Form in den Kontemporativ zu setzen

(*kinaassuseerunnarluni*) - dadurch würde sie mit *paasillugu* konzentriert; die geplagte Ehefrau, die den Satz erzählt, wäre damit selbst Ursache für den Persönlichkeitsverlust, was wenig Sinn ergäbe.

Die beiden letzten Beispiele legen nahe, dass sich die Semantik der 4. Person im Kern von der des Kontemporativs in der folgenden Weise unterscheidet: Kennzeichnet der Kontemporativ die Zugehörigkeit einer Handlung zu einem Zentrum, so ordnet die 4. Person eine NSAP-Referenz ein, und zwar, wenn wir den Beispielen folgen, in den jeweils *salientesten* Bereich im gegenwärtigen Kontext. Dieser Bereich kann entweder von einer overtten S/A-Komponente oder dem Possessor einer solchen, oder von einem im Kontext kovertten Element gestellt werden, wie in den letzten beiden Sätzen: In Satz (88) ist (wie in den Sätzen, die im Korpus vorangehen) Jesus Thema und der am häufigsten morphologisch angesprochene Referent. In Satz (89) stehen mehrere NSAP-Referenten zur Verfügung: Der Mann, die Nebenbuhlerin und die Tatsache-dass. Der Mann steht in der Erzählung permanent im Hintergrund, er wird bezeichnenderweise im ersten Satz des Forumseintrags im Instrumental eingeführt und weiterhin weder morphologisch noch als freie Form aufgegriffen. Die Nebenbuhlerin ist zwar zweifelsohne wichtig. Zum Zeitpunkt, wo der obige Satz genannt wird, ist allerdings noch nicht viel über sie bekannt; erst kurz darauf wird erwähnt, dass sie Mann und Kinder hat, und es wird gefragt, ob sie nicht an diese denken müsse, wenn sie sich mit dem Mann der Erzählerin trifft (*naapik-kaanga-mik* [meet-HABT-4PL.S] „wenn sie sich treffen“ - nunmehr im Übrigen in der 4. Person). Außerdem erhält der S-Referent von *kinaasusseerunnarami* sein Profil von *paasillugu*, nicht von *arnarlu*, die als einer der S-Referenten von *naapittagariittut* tiefer ins Satzgefüge eingebettet ist. Die Tatsache-dass kann also als der salienteste Referent aufgefasst werden.

Um Sätze wie (87) einschließen zu können, ist es wichtig, nochmals zu betonen, dass die 4. Person eine Referenz *einordnet*. Das heißt, sie referiert nicht selbst. Würde sie selbst referieren, müsste als S von *qiviareerami* in Satz (87) der Mann, nicht seine Frau aufgefasst werden, und die Zugehörigkeit von *nuliani* wäre unklar. Die eigentliche Referenz emergiert erst aus dem Kontext. Aus diesem Grund ist auch der Term *switch reference* im vorliegenden Fall missverständlich, denn es wird nicht zwischen Referenzen, sondern zwischen referentiellen Bereichen gewechselt: Die 3. Person kennzeichnet den Switch, die 4. Person das Verharren. Semantisch gesehen ist also die 3. Person markiert - was sich im Übrigen mit ihrer extremen formalen Markiertheit in den komplexen NS-Modi deckt.

Wenn wir weiterfragen, ob auch die formale Gemeinsamkeit der 1., 2. und 4. Personen durch eine semantische Gemeinsamkeit motiviert ist, lässt sich sagen, dass diese Personen Referenzen (bzw. referentielle Bereiche) bedeuten, die zum Gesprächszeitpunkt mit vergleichsweise geringem kognitivem Aufwand als S/A/O eingesetzt werden zu können. Als

MWPCT 3

Ursache dieser Zugänglichkeit haben wir bisher nur Salienz betrachtet: Da 1. und 2. Person Teilnehmer am Gespräch (SAP) sind, kann davon ausgegangen werden, dass sie in beinahe jeder Situation salienter als NSAP sind; die 4. Person gruppiert sich in dieser Sicht mit 1. und 2. Person als der jeweils salienteste NSAP-Bereich. Beispiele wie das folgende zeigen jedoch, dass die Charakteristik von 1., 2. und 4. Person nicht in deren Salienz allein bestehen kann:

(90) *Kina oqarami?*

kina uqaq+Ga-mi
who.S say-CAUS-4SG.S

„Wer sagt das (denn)?“ [www.atassut.gl 17.11.2006 18:40]

Die Referenz von *kina* ist zum Äußerungszeitpunkt noch unbekannt. Es wäre daher wenig sinnvoll, von *kina* als salient zu sprechen. Es lässt sich aber sagen, dass *kina* keinen referentiellen Switch erfordert - nicht, weil es hinreichend salient wäre, sondern weil seine Referenz selbst noch unklar ist. Die allgemeinstmögliche Formulierung des Gegensatzes von 3. und 4. Person sollte also folgendermaßen lauten: Die 4. Person kennzeichnet die Zugehörigkeit einer Referenz zu einem referentiellen Bereich, der im Kontext der Äußerung relativ leicht zugänglich ist - was insbesondere auf aktuell saliente Bereiche zutrifft, wobei Salienz und Nicht-Salienz durch sprachliche Konventionalisierung relativ klar abgegrenzt sind (S/A ist salienter als O etc.) - und gleicht hierin der 1. und 2. Person. Im Gegensatz dazu kennzeichnet die 3. Person eine Referenz, zu deren Aktivierung ein Switch notwendig ist.

Aus dem bisher Gesagten folgt, dass die Verwendung von 3. oder 4. Person bis zu einem gewissen Grad vom Sprecher bestimmt werden kann, je nachdem, welchen Bereich er als zugänglich darstellen will. Dass dem tatsächlich so ist, zeigt z.B. der folgende Satz:

(91) *Makikkatta sunik ullaakkorsiorusunnersunga anaanama*
makiC+Ga-tta su±n+ik ullaakkursiur±RusuC+nir+Su-nga anaana±ma
get.up-CAUS-1PL.S what-PL-INST have.breakfest-feel.like-POT-PART.ITR-1SG.S mother-1SG>SG.A

aperimmanga pannakaanik toqqaangama (...)
apiri₂+mma-nga pannakaa±n+ik tuqqa+Ga-ma
ask-CAUS.3-3SG>1SG pancake-PL-INST point.out-CAUS-1SG.S

„Nachdem wir aufgestanden waren, hatte ich irgendwie Lust, etwas zu frühstücken; dann hat mich meine Mutter gefragt, und ich habe Pfannkuchen bestellt.“ [QAS 104152]

Zu erwarten wäre, dass die Mutter als zum referentiellen Bereich des Ich gehörig die 4. Person hervorruft (*aperaminga*). Indem die Mutter über die Switch-Funktion der 3. Person aus diesem Bereich ausgelöst wird, stellt sie jedoch einen eigenen referentiellen Bereich und emergiert somit als zielstrebigem Aufpäppler des verschlafenen Erzählers.

Ein weiterer Punkt, der in der Forschung bislang keine Beachtung erfahren hat, lässt sich über die obigen Erklärungen problemlos in das Bild der 4. Person einreihen. Obwohl in den Paradigmentabellen stets lückenlos aufgeführt und unkommentiert, sind nämlich die Formen der 4.O ausgesprochen selten - in QAS finden sich insgesamt weniger als 10 Belege. Einer davon ist:

- (92) *Puisit aarfillu amertik oqorsaatinginngilaat,*
 puisit aarfillu amertik oqorsaatinginngilaat
 seal-PL walrus-PL=and skin-4PL>SG.S/O warm.clothing-have.as-NEG-IND-TR-3PL>3SG
- akornutigisinnaavaalli uuliap ingerlaniarnerminni*
 akornutigisinnaavaalli uuliap ingerlaniarnerminni
 hindrance-have.as-can-IND-TR-3PL>3SG oil-GEN move-be.about.to-NOMZ-4PL>OBL-LOC
- akornuserpatik.*
 akornuserpatik
 hinder-COND.3-3SG>4PL

„Robben und Walrosse haben ihre Häute nicht als Wärmeschutz, und das kann ihnen zum Verhängnis werden, wenn Öl sie auf ihrem Weg behindert.“ [QAS 96807] (Anm.: Gemeint ist vermutlich, dass die Haut und die darunterliegende Fettschicht alleine das Tier nicht ausreichend isolieren, wenn das Fell von Öl verklebt ist.)

Der Text, dem der Satz entnommen ist, handelt von Robben, nicht von Öl. Auch wenn das Öl für die Dauer eines Teilsatzes als A konstruiert wird, der sich den Robben entgegenseht, steht zu diesem Zeitpunkt bereits fest, dass das Thema keinen eigenständigen Bestand haben, sondern sich vor dem Hintergrund des Themas Robben entfalten wird. In diesem Ausnahmefall bleiben die Robben der salienteste Referent und werden auch in O-Stellung mit der 4. Person bezeichnet. Im typischen Fall wird O allerdings weniger salient als A sein. Da eine Personalendung nur eine 4. Person anzeigen kann, wird folglich in transitiven Relationen hauptsächlich die 4.A stehen.

6.3.3 Zusammenspiel von Personalität und Modus

Es stellt sich zuletzt die Frage, wie der Kontrast von 3. und 4. Person im Rahmen der allgemeineren Frage nach dem Zusammenhang von Personalität und Modus zu bewerten ist.

Unter der hier angenommenen Arbeitsdefinition von Modus („Modus kennzeichnet eine Relation in ihrer Eingebundenheit in den Kommunikationsablauf“) ist eindeutig zu erwarten, dass ein Zusammenhang besteht, da natürlich alle Personen mit bestimmten Formen solcher Eingebundenheit assoziiert sind - z.B. die 2. Person mit Fragen und Befehlen. Während solche universellen Optionen sich durchaus im westgrönländischen Modussystem niederschlagen (z.B. im formalen Hervorstechen der 2.S/A im Imperativ-Optativ und in der Beschränkung transitiver Formen des Interrogativ auf Konstellationen, die 2.A enthalten), ist die weitaus auffälligere und innigere Verknüpfung von 4. Person und NS-Modi nicht unbedingt apriori erwartbar. Dies weist auf eine allgemeine Besonderheit der NS-Modi des WGL hin.

Nowak (1998:17) formuliert für das kanadische Inuktitut: „the matrix moods, i.e., indicative, nominal participle, imperative/optative, and interrogative, exhibit the feature [-relational], as opposed to the ‚relating‘ moods, verbal participle, causal and conditional, containing the feature [+relating].“ Dies kann dem Sinn nach für das WGL übernommen werden, wobei die „verknüpfenden“ NS-Modi um Habitual und Partizipial erweitert werden müssen (das *verbal participle* des kanadischen Inuktitut entspricht dem westgrönländischen Kontemporativ). Das heißt, die NS-Modi des WGL sind darin besonders, dass sie unter den Gegebenheiten, die die Eingebundenheit einer Relation in den Kommunikationsablauf bestimmen, an erster Stelle nicht nach außen weisende Beziehungen zwischen Referenzen und Gesprächsrollen, sondern nach innen weisende Beziehungen zwischen Teilsätzen pointieren. Das WGL ist also eine Sprache, die hohen Wert auf die Klarstellung diskursinterner Bezüge legt.

6.4 Nebensatzmodi ohne Hauptsatz

Der Abschnitt zu übergreifenden Fragen des NS-Modi-Systems schließt mit der Betrachtung eines Phänomens, das auf den ersten Blick etliche der bisherigen Feststellungen hinfällig zu machen scheint: Einige der NS-Modi können Hauptsätze konstituieren, und zwar nicht in dem allgemeinen Sinn, dass in komplexen Satzgefügen recht häufig NS-Modi auf einer intermediären Ebene auftauchen, die einerseits einen Nebensatz unter einem übergeordneten HS-Modus darstellen, nach der anderen Richtung aber selbst Hauptsatz für einen noch weiter untergeordneten Nebensatz sind, sondern so, dass ein NS-Modus einen Hauptsatz auf der obersten Ebene stellt. Im Verlauf dieser Arbeit sind am Rande bereits einige Beispiele hierfür eingeflossen; unten ein weiteres deutliches Beispiel, das aufgrund seiner Herkunft aus Kleinschmidt (1851) zugleich zeigt, dass es sich um keine rezente Erscheinung handelt:

MWPCT 3

siniC-lir+Gasua+llu-nga qimaC+Ga-minga anartarik-liar+llu-ni=lu
sleep-begin-suddenly.stop-CONT-1SG.S leave-CAUS-4SG>1SG toilet-go.to-CONT-4SG.S=and

„...sobald ich plötzlich eingeschlafen war, alleingelassen und ist aufs Klo gegangen, ...“

taava uanga makeriarlunga nipaarsaarlunga
taava uanga makiC-riar+llu-nga nipaar+saar+llu-nga
this.way 1SG get.up-Shortly-CONT-1SG.S cry-slowly.get.to-CONT-1SG.S

„...und ich bin dann gleich wieder aufgestanden und habe mit Schreien losgelegt, ...“

iggavimmukariarlunga nerisassannik taniisinnarlunga
iggavik±m+ukar-riar+llu-nga nirisa-ssa+C+nik taniC-i+sinnar+llu-nga
kitchen-SG-go.to-Shortly-CONT-1SG.S food-FUT-1SG>OBL-INST smear-AP-at.first-CONT-1SG.S

„...bin in die Küche gegangen, um mir erst mal irgendwas zu essen zu schmieren, ...“

ataatanga fjernsynertoq nueriataarakku,
ataata-nga fjernsyner+Su-q nui-riataar+Ga-kku
father-1SG>SG.ABS watch.tv-PART-SG become.visible.for-awhile-CAUS-1SG>3SG

„...habe mich ganz kurz meinem Vater gezeigt, der am Fernsehschauen war...“

qitutsilerlunga.
qituttilir+llu-nga
burst.laughing-CONT-1SG.S

„...und mich dabei krankgelacht.“ [QAS 104271]

In Fällen wie diesen ist es nicht mehr möglich, zu argumentieren, dass ein sprachlich nicht explizierter Hauptsatz konzeptuell vorhanden sei. Zwar sind die Teilsätze im Kausal und im Partizipial als Nebensätze unter den Kontemporativsätzen zu interpretieren; diese selbst sind jedoch keiner höheren Einheit untergeordnet.

Wie wir gesehen haben, geht der Kategorie Nebensatz des WGL vieles ab, was Nebensätze in bekannteren Sprachen vertraut macht. Insbesondere ist die Verbindung zwischen der Kategorie Nebensatz und Faktoren, die Anzeichen oder Auslöser für Subordination im Sinne Cristofaros darstellen, schwach ausgeprägt: Nebensätze sind nicht generell als Konstituenten begreifbar, können eigene assertive Kraft haben (vgl. etwa (1)), sind nicht valenzreduziert (mit Ausnahme des Kontemporativ) oder sonstwie deverbalisiert oder desententialisiert. Oben haben wir gesehen, dass außerdem Fälle existieren, in denen außer Frage steht, dass Nebensätze über ein eigenes Profil verfügen. Die Dimension, in der Nebensätze funktional am

stärksten charakterisiert sind (Isolation vs. Verbundenheit), hängt dagegen mit Subordination nicht unmittelbar zusammen: Der Kontrast von 3. und 4. Person im NSAP-Bereich erfordert keinen übergeordneten Satz; die 3. Person bezeichnet lediglich den Switch auf eine neue Referenz - ohne Vorgabe darüber, in welchem Kontext (Hauptsatz oder allgemeiner Diskurs) diese neu ist.

Die modifizierende Charakteristik der NS-Modi scheint zunächst Subordination auszulösen. Satz (94) zeigt, dass dem nicht so ist. Tatsächlich besteht eine Skala des Grades, in dem das Konzept Subordination auf die Nebensätze des WGL anwendbar ist. Diese reicht von der sprachlichen Explikation der konzeptuellen Leerstelle in der Semantik der NS-Modi (alias Nennung eines Hauptsatzes) über die Ergänzung dieser Leerstelle aus dem Diskurs oder dem nicht-sprachlichen Kontext (wie in Satz (93) oben) bis zur maximalen Schematisierung der Leerstelle (wie in (94)). Subordination erweist sich somit als zwar prototypischer, aber nicht-wesentlicher Bestandteil der Kategorie Nebensatz (im WGL), der auf der letzten Stufe der Entfernung vom Kategoriekern wegfallen kann. Wie dieser letzte Schritt für die einzelnen NS-Modi möglich wird, soll im Folgenden jeweils kurz skizziert werden.

Die Semantik der einfachen NS-Modi erlaubt die Schematisierung der Leerstelle auf dem Weg: übergeordnete Relation + Kontiguitätsdimensionen > Szene + Kontiguitätsdimensionen. Die Kontiguität liegt dann nicht mehr zu einer übergeordneten Relation vor, sondern zur Szene, womit ich hier adhoc den Ort, die Zeit und das Aktanteninventar bezeichne, die sich eine Reihe von Relationen teilen. In der obigen Erzählung etwa wird die Szene durch den Ort Wohnung, die Zeit Schlafenszeit und die beiden Hauptaktanten Mutter und Kind konstituiert. In dieser Szene finden eine Reihe in Ort, Zeit und Konzentrität kontiger Geschehen statt (wobei das Zentrum kurz vor der Hälfte der Erzählung wechselt, mit einer kurzen Phase der Ambiguität in dem Teil, der *sinilerasualunga* enthält). Der Vater vor dem Fernseher ist in der betreffenden Szene ein Statist - sein Fernsehen wird dementsprechend in den Partizipial gesetzt. Die durch die Kontemporative repräsentierte Relationsfolge ist hierarchisch unstrukturiert, eine typische Eigenschaft spontaner Erzählungen mit leicht verständlichem Inhalt.

Laut Bjørnum (2003:46) kann der alleinstehende Kontemporativ auch als Imperativ benutzt werden, wie etwa in *Matu matu+llu-gu* [door shut-CONT-3SG.O] „Mach die Tür zu!“. Der Sprecher drängt hier dem Angesprochenen eine Szene auf, in der das Schließen der Tür maximal kontige Eigenschaften hat, d.h. sich nahtlos an das fügt, was der Angesprochene gerade tut. Da ein Element des Sprecherwillens oder der Bitte nicht eingeschlossen wird, ist verständlich, dass diese Konstruktion „ret uhøflige“ (ebda) wirkt, ähnlich wie im Deutschen „Du hörst jetzt auf mit dem Blödsinn!“.

MWPCT 3

Für die komplexen NS-Modi ist die Schematisierung ihrer Leerstelle in unterschiedlichem Maße leicht zu vollziehen, geht jedoch allgemein weniger weit als für die einfachen NS-Modi, d.h. sie überschreitet selten die Stufe, auf der zwar kein Hauptsatz mehr vorhanden ist, auf der dessen Semantik aber aus dem Kotext oder Kontext gestellt wird.

Besonders der Kausal tritt extrem häufig in den Zwischenstufen auf, z.B. in:

(95) *Silaqarami.*

silaaqar+Ga-mi

be.reasonable-CAUS-4SG.S

„Das ist ja auch vernünftig.“ [QAS 31960]

(96) *Arraa eqqaaveqannginnavit!?*

arraa iqqaavik-qar-nngit+Ga-vit

hey dustbin-have-NEG-CAUS-2SG.S

„He, hast du keinen Mülleimer oder was?“ [Fortescue 1984b:5]

(97) *Angingaarami!*

angi-ngaar+Ga-mi

be.big-very-CAUS-4SG.S

„Ist der aber groß!“ [Sadock 2003.25]

Satz (95) ist noch nah am prototypischen Kausalgebrauch - es handelt sich um einen Nachschlag zu einem im Satz zuvor geschilderten Verhalten. Der Satz könnte als Subordination gewertet werden, wenngleich Profil und Assertivität streitbar sein dürften. Satz (96) kann z.B. in einer Situation geäußert werden, in der jemand Müll auf die Straße wirft. Der Satz ist die vorgeschlagene Erklärung für dieses unverständliche Verhalten und ist vom Kernbereich des Kausalgebrauchs ein Stück weiter entfernt als (95), da das zu erklärende Geschehen sich nicht mehr im Kotext findet. Satz (97) erklärt schließlich das Erschrecken des Sprechers ob der Größe eines unbekanntes Etwas. Im Gegensatz zu (96) wäre es unnatürlich, hier das zusammenhängende Geschehen überhaupt zu äußern („Ich bin erschrocken, weil er so groß ist“); dieses ist damit ein Stück entbehrllicher als dort, so dass (97) noch weiter vom Kernbereich entfernt ist.

In den letzten beiden Fällen kann auf keinen Fall mehr von Subordination im Sinne Cristofaros gesprochen werden, da diese Sätze eindeutig ihr eigenes Profil und eigene Assertivität besitzen. Diese Sätze sind jedoch Nebensätze, weil sie mit einem der NS-Modi gekenn-

zeichnet sind, deren prototypische Aufgabe die hierarchische Herabstufung von Sätzen ist. Es ist der große Vorteil des gemischten Ansatzes, die obigen Sätze nicht als von den Nebensätzen des WGL abgeheftelt betrachten zu müssen: Da an den formalen Kriterien von Nebensatzhaftigkeit ein fließender Übergang zu diesen Sätzen auszumachen ist und da der Gebrauch der NS-Modi auch ohne Kotext-Kontext-Bezug motiviert ist, besteht kein Grund, sie von den Nebensätzen auszuschließen.

Schließlich tritt der Kausal auch in Situationen auf, in denen keine zusammenhängende Relation mehr identifizierbar ist. Dieser Gebrauch ist selten, liegt aber z.B. eindeutig vor in:

(98) *Pizzatuleriallaratta!*

pizza+tur-lir-riar-llar+Ga-tta

pizza-consume-begin-Shortly-then-CAUS-1PL.S

„Und dann haben wir Pizza gegessen!“ [QAS 2956]

Dieser Satz erzeugt keinen Zusammenhang mit einer Relation aus dem Kotext, noch verweist er auf eine spezifische Relation aus dem Kontext. Ähnlich wie bei den Kontemporativen in (94) ist hier die Leerstelle maximal schematisiert, d.h. da der Kausal stets in Zusammenhang mit etwas gebraucht wird, kann seine Gegenwart alleine dafür einstehen, dass ein Zusammenhang mit etwas besteht; in diesem Fall: Dass das folgt, was man sich gut vorstellen kann, wenn Grönländer die seltene Gelegenheit bekommen, Pizza zu essen, nämlich, dass es ein großer Spaß wird (es handelt sich um eine Szene aus einer Studienfahrt). Dies wird jedoch nicht weiter ausgeführt.

Was Habitual und Konditional betrifft, so treten diese äußerst selten auch nur in mittlerer Entfernung vom prototypischen Muster HS + NS auf. Dies ist leicht nachvollziehbar: Für beide sind kaum Situationen denkbar, in denen der HS ergänzt werden kann.

Dies gilt für den Habitual, weil er Gruppen von Relationen miteinander verknüpft. Aus dem Kontext kann aber eine übergeordnete Gruppe von Relationen nicht ergänzt werden, da sich solche Gruppen üblicherweise nicht im selben Kontext ereignen. Anders gewendet: Wenn der Habitual verwendet würde, um ein Geschehen im Kontext zu erklären, würde der Bezug auf den Kontext nicht verstanden. Es wären wohl Situationen vorstellbar, in denen eine wiederholte Relation auf eine Szene beschränkt bliebe („Jedes Mal, wenn ich versuche, durchzukommen, stößt mich irgendjemand zurück“); die Frage „Passiert das jedes Mal, wenn du versuchst, durchzukommen?“ müsste dann einen alleinstehenden Habitual möglich machen. Das Gesamtvorkommen in QAS ist jedoch zu klein, um solche Sätze zu belegen. Ein Muttersprachler müsste konsultiert werden. Auch dass der Habitual als Nachschlag nicht belegbar ist, ist plausibel: Zum einen würde ein Habitual-Nachschlag einen vorangegangenen Satz mit Hauptrelation + habituellem Suffix erfordern (in den meisten Fällen +Sar-). Wird ein

solcher Satz abgeschlossen, ist die Wahrscheinlichkeit jedoch hoch, dass die Habitualität als unbedingt emergiert. Um Verwirrung zu vermeiden, wird der Habitual üblicherweise in denselben Satz eingeschlossen werden. Zum anderen ist die kotextuelle Variante auch beim verwandten Kausal recht selten. Es ist gut möglich, dass einfach zu wenige Habituale bezeugt sind (vgl. 8.1). Bis ein größeres Korpus zur Verfügung steht oder Muttersprachler befragt werden können, bleibt festzustellen, dass sich in QAS - soweit von mir überschaubar - kein einziger Habitual ohne HS im selben Satz findet.

Auch für den Konditional ist das überwiegende Vorkommen in Verbindung mit HS plausibel: Konditionale Relation hängen mit einer Relation zusammen, die als zur erzählten Zeit kontingent dargestellt wird. Wenn die übergeordnete Relation aber kontingent (und dem Sprecher tendenziell unbekannt) ist, ist sie anders als aus dem Kotext schwer zu ergänzen. Für diesen Fall finden sich denn auch einige spärliche Beispiele:

- (99) *Namminerisatsinnik* *aningaasaqalerutta.*
namminiq-gj₂-sa-tsiC+nik aningaasa-qar-lir+Gu-tta
self-have.as-PP-1PL>SG.OBL-INST money-have-begin-COND-1PL.S

„Wenn wir (erst) unser eigenes Geld haben.“ [QAS 59675]

Abgesehen von solchen Nachschlägen zu zuvorigen Ausführungen finden sich jedoch kaum HS-lose Konditionale. Wie für den Habitual wären auch hier durchaus Situationen vorstellbar, in denen es denkbar wäre, eine zusammenhängende Relation zu ergänzen - etwa wenn die Folge eines Tuns völlig offensichtlich ist und ein Sprecher nur die Tatsächlichkeit des Zusammenhangs betonen will ("Wenn du das machst (gibt es Ärger)!"). Dafür, dass sich hierfür kaum Belege finden, dürfte in diesem Fall nicht in erster Linie die Größe des Korpus verantwortlich sein (es finden sich wesentlich mehr Konditionale als Habituale, vgl. 8.1), sondern die Beschränktheit des schriftlichen Mediums: Situationen wie die obige erfordern oft das räumliche Zusammensein der Gesprächsteilnehmer. Ich habe in QAS einen einzigen Beleg gefunden, der wahrscheinlich die Ergänzung der zusammenhängenden Relation aus dem Kontext impliziert, nämlich:

- (100) *Atuarneq soqutigussiuk.*
atuar+niq suqutigi₂+Gu-ssiuk
read-NOMZ be.interested.in-COND-2PL>3SG

„Falls ihr euch dafür interessiert, es zu lesen.“ [QAS 5007]

MWPCT 3

Der Satz wird geäußert nach der Vorstellung eines interessanten Buchs. Zu ergänzen ist „Werft doch mal einen Blick rein“.

7. Ausklang

Zum Ende der vorliegenden Arbeit möchte ich im Rückblick die wichtigsten Erkenntnisse und deren Rechtfertigungsweg nachskizzieren sowie einige allgemeine Anmerkungen anbringen.

Am Anfang dieser Arbeit stand der Gedanke von den NS-Modi des WGL als System, das sich durch die Paradigmatisierung der Modusmarker und durch das funktionale Zusammenspiel dieser konstituiert. Es handelt sich hierbei nicht um ein radikal unabhängiges strukturalistisches System, sondern um ein System, das von allgemeinen Prinzipien der Kognition abhängig ist. Der Systemcharakter entsteht nicht durch die vollständige Verknüpfung aller Elemente, sondern durch semantische Gemeinsamkeiten an der Basis, wie z.B. die Konstruktion von Zusammenhängen im Bereich der komplexen NS-Modi, die aber wiederum nicht *nur* untereinander verknüpft sind.

Die unterste semantische Schicht dieses Systems wurde dabei als die Funktion bestimmt, Relationen in ihrer Eingebundenheit in den Kommunikationsablauf zu kennzeichnen. Somit wurde die Identifizierung mit der typologischen Kategorie Modus möglich, die Semantiken von der Art der westgrönländischen NS-Modi sonst nur am äußersten Rand umfasst. Diese Identifizierung hat sich allerdings außer im kurzen Abschnitt über die Interaktion mit Tempus und Aspekt als nicht besonders nützlich erwiesen, d.h. es konnten kaum Verallgemeinerungen über das Wesen der NS-Modi anhand dessen gezogen werden, was über sogenannte Modi in den Sprachen der Welt bekannt ist. Beim Vergleich mit anderen Sprachen sind deshalb, bis es zu einem typologischen Konsens zum Begriff des Modus kommt, wohl andere Termini vorzuziehen.

Innerhalb der übergeordneten Funktion, Relationen in den Kommunikationsablauf einzuordnen, sind die NS-Modi des WGL mit der Markierung von Nebensätzen betraut. Nebensätze wurden dabei definiert als Formklasse (im WGL durch die Modusmarker fest verankert), deren prototypische Funktion es ist, Sätze als einem anderen Satz gegenüber hierarchisch herabgestuft zu kennzeichnen. Dieser Ansatz hat sich als linguistisch fruchtbar erwiesen, da er eine einheitliche und flexible Behandlung der NS-Modi möglich macht. Wir haben auch festgestellt, dass das NS-Modus-System des WGL zwar ein reines System ist (Nebensätze können nur durch NS-Modi ausgedrückt werden), jedoch kein radikales (Nebensätze sind nicht identisch mit Subordination).

Die NS-Modi lassen sich unterteilen in einfache NS-Modi, die keinen Zusammenhang der Erwartung mit einem übergeordneten Relation konstruieren, und komplexe NS-Modi, die einen solchen Zusammenhang aufstellen. Für die beiden Gruppen wurden pragmatische Makrofunktionen identifiziert, zur Erfüllung derer sie aufgrund ihrer Semantik besonders geeignet sind; dies waren das Beschreiben für die einfachen und das Erklären für die

komplexen NS-Modi. In der Detailbeschreibung haben sich für alle Modi außer den Habitual kleinere oder größere Mängel in der bisherigen Beschreibung aufgetan, die durch geeignete Korpusbelege aufgezeigt und geflickt wurden. Insbesondere haben sich Annahmen als unbrauchbar erwiesen, die den Gebrauch der NS-Modi durch semantisch leere syntaktische Strukturen zu erklären versuchen (Subjekt-Koreferentialität) oder auf allzu naive Weise objektivistische philosophische Prinzipien (Ursache und Wirkung) heranziehen.

Das Scheidekriterium der einfachen NS-Modi Kontemporativ und Partizipial stellte sich als die Kontiguität von Relationen heraus: Der Kontemporativ markiert maximale Kontiguität, die in den meisten Fällen durch Konzentrität hervorgerufen wird (was wiederum in den meisten Fällen PAS-Koreferentialität impliziert), der Partizipial alle übrigen Fälle einschließlich Relationen, die in den referentiellen Bereich übergehen (Archimorphem PART).

Die komplexen NS-Modi Kausal, Habitual und Konditional sind dagegen zweifach gegliedert: Kausal und Konditional verknüpfen einzelne Relationen, während der Habitual Gruppen gleichartiger Relationen verknüpft. Sodann konstruieren Kausal und Habitual eine Relation als zur erzählten Zeit abgeschlossen, während eine Konditional-Relation als kontingent konstruiert wird. Jeder der drei Modi weist spezifische pragmatische Eignungen auf: Der Kausal macht dem Angesprochenen den Text vertraut, indem er Relationen in einen bestimmten Erfahrungsbereich einordnet; der Habitual eröffnet umfassende Zusammenhänge, der Konditional einen einzigen.

Wir betrachteten zuletzt einige übergreifende Fragen zum System der NS-Modi. Die bisher häufig gesuchte Verbindung mit den klassischen Nebensatztypen Nominalsatz, Relativsatz und Adverbialsatz stellte sich aus zwei Gründen als wenig nutzbringend heraus: Zum einen sind diese Kategorien im WGL nicht anhand formaler Kriterien festzumachen und besitzen somit keine linguistische Bedeutung. Zum anderen ist die Verteilung der NS-Modi in keiner offensichtlichen Weise mit Bedeutungen korreliert, die in der Übersetzung in eine indogermanische Sprache üblicherweise den genannten Nebensatztypen entsprächen. Aus ähnlichen Gründen wurde die Interaktion mit Tempus und Aspekt verworfen: Das WGL verfügt über keine grammatischen Kategorien Tempus und Aspekt. Die Unabhängigkeit des NS-Modus-Systems von all diesen Faktoren macht seine Andersartigkeit und zugleich seine Mächtigkeit eindrucksvoll klar. Zwei vorgebliche Regeln, die die Verwendung der Suffixe +Sar- und -ssa- in der Apodose von Habitual und Konditional betreffen, wurden semantisch motiviert und somit entregelt.

Als fruchtbarer stellte sich die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen NS-Modi und Personalität heraus, ein Zusammenhang, der nicht unbedingt auf der typologischen Hand liegt, für das WGL jedoch aufgrund der Beschränkung des Kontrasts von 3. und 4. Person auf die NS-Modi offensichtlich ist. Wir stellten fest, dass weder die 3. noch die 4. Person einwandfrei

mit der 3. Person der HS-Modi identifiziert werden können, so dass sie als eigenständig betrachtet werden sollten. Während die 3. Person einen referentiellen Switch anzeigt, markiert die 4. Person den Non-Switch, was zumeist gleichwertig mit dem Verharren in einem hinreichend salienten referentiellen Bereich ist.

Zuletzt wurde das Phänomen der NS-Modi ohne Hauptsatz betrachtet. Die These, der Hauptsatz sei in diesen Fällen zu ergänzen, wurde in eine erweiterte Skala eingeschlossen, die von NS-Modi mit HS über solche mit aus dem Kotext oder Kontext ergänzbarem „Hauptsatz“ bis zu Fällen reicht, wo anstelle einer konkreten Relation eine maximale Schematisierung der Leerstelle in der Semantik der NS-Modi eintritt. Die Einordenbarkeit einzelner NS-Modi-Instanzen auf dieser Skala sollte als Indiz für die Skalarität der NS-/HS-Unterscheidung selbst aufgefasst werden. In diesem Absatz wurde außerdem festgestellt, dass Subordination wichtiger, aber nicht wesentlicher Bestandteil der Nebensatzkategorie des WGL ist. Als *conditiones sine quibus non* der Nebensätze stellten sich dagegen Satzhaftigkeit und Vorhandensein einer konzeptuellen Leerstelle in Form einer Relation oder der Abstraktion einer solchen heraus.

Dies tut der übersprachlichen Identifizierbarkeit von Subordination keinen Abbruch: Es bedeutet lediglich, dass Subordination als besonders saliente Komponente sich von Sprache zu Sprache mit unterschiedlichen Beikonzepten paart (für das WGL vor allem Kontiguität, Erwartbarkeit und referentielles Switching), die die Erweiterung der entstehenden linguistischen Kategorie (Nebensatz) nach verschiedenen Richtungen möglich machen. Die eigentlich interessante Frage ist dann nicht, ob Nebensätze in allen Sprachen identifizierbar sind (in der hier eingenommenen Position: Nein) oder ob Subordination stets anhand linguistischer Kriterien festmachbar ist (Nein), sondern in welcher Beziehung zueinander Subordination und Nebensatzhaftigkeit stehen. Diese Arbeit würde sich einer Sicht anschließen, in der dominante kognitive Prinzipien wie Subordination als Hilfsmittel gesehen werden, um linguistische Kategorien aufzudecken und Wahrscheinlichkeitsvorhersagen über deren Zusammensetzung treffen zu können, jedoch nicht als das Wesen dieser Kategorien, welches vielmehr in der Gesamtheit der von dieser Kategorie kodierten Konzepte besteht, mit Anteilhabe je nach Frequenz.

Diese Arbeit wollte zwar einen umfassenden Überblick über das NS-Modus-System des WGL geben; dennoch blieben einige Bereiche aufgrund methodologischer Lücken oder fehlenden Materials unberührt. Diese Bereiche sind zuletzt als Desiderata festzustellen. Ich empfinde es zunächst als besonders schade, dass ich die komplette phonologische Seite aus der Untersuchung ausschließen musste. Keine einzige der zu vielen Grammatiken des WGL verzeichnet Informationen über die Prosodie von Nebensätzen. Es wäre allerdings gefährlich

naiv, anzunehmen, eine Kategorie auf einer so hohen Ebene wäre nicht prosodisch charakterisierbar. Die Untersuchung dieses Bereichs lässt sich freilich nur anhand eines Textkorpus nicht vornehmen.

Ein weiterer Schwachpunkt der Arbeit ist die Satzstellung der NS-Modi, sowohl die interne als auch insbesondere als Ganzes relativ zum HS. Fortescue (1984b) macht hierzu wie unter 3.2.3 oben erwähnt einige sehr allgemeine Angaben, die mir nach einem kurzen Blick in QAS nicht wirklich konstruktiv scheinen. Ich vermute zwar, dass sich die Stellung der NS-Modi relativ zum HS auf allgemeine Prinzipien der Satzstellung des WGL zurückführen lässt; um dies zu bestätigen, wäre aber eine umfangreichere Untersuchung eben dieser Prinzipien erforderlich, als sie mit der bisherigen Forschung vorliegt. Für eine solche Untersuchung war in dieser Arbeit leider kein Platz.

Zuletzt wäre es äußerst interessant das System des WGL mit dem anderer Eskaleut-Sprachen zu vergleichen, seien es so nahe Verwandte wie das Inuktitut, dessen Kognaten zu den NS-Modi des WGL laut Nowak (2001) „In most cases (...) not anchored on a matrix mood verbal complex“ sind, oder entferntere wie das Alaskan Yup'ik, das neben dem *subordinative mood* (kognat mit dem Kontemporativ) und dem *participle* (in der transitiven Variante kognat mit dem Partizipial) sieben *connective moods* aufweist, die diachron nur bruchstückhaft mit den komplexen NS-Modi des WGL zu identifizieren und semantisch recht anders strukturiert sind (Jacobson et al. 1977).

8. Anhang

8.1 Statistik

Dieser Anhang verzeichnet die Frequenzen der einzelnen Modi sowie übergeordneter Kategorien. Die Prozentzahl hinter einer Frequenz gibt jeweils den Anteil an der nächsthöheren Kategorie an; „Einfache NS-Modi 237.878 (87,95%)“ bedeutet also beispielsweise, dass die einfachen NS-Modi 87,95% der insgesamten NS-Modus-Belege ausmachen.

Es ist zu beachten, dass die Frequenzen automatisiert errechnet wurden. Die häufigsten formalen Ambiguitäten (z.B. 2SG>3SG +*Git* des Partizipials u.a. auch in etlichen nominalen Pluralen (*quppernerit* „Seiten“) und in anderen verbalen Flexionsformen (z.B. 1SG>2SG des Indikativ +*V+a-kkit*) wurden zwar durch entsprechende syntagmatische Filter getilgt. Zahlreiche Fälle sind aber außerordentlich schwer zu disambiguieren (z.B. die Formen der 3.A des Partizipials vs. die Kontraktionen des hochfrequenten *-gi₂-* „haben als“ mit den 3.A-Formen des Indikativs). Die Zahlenangaben sind daher als Richtlinien zu betrachten. Am stabilsten sind die Angaben für den Kontemporativ und die komplexen NS-Modi, deren Paradigmen kaum Ambiguitäten aufweisen.

Wortformen 1.779.479

Verbformen 369.154 (20,75%)

Hauptsatzmodi 98.669 (26,73%)

Indikativ 84.897 (86,04%)

Interrogativ 5.970 (6,05%)

Imperativ-Optativ 7.802 (7,91%)

Nebensatzmodi 270.485 (73,27%)

Einfache NS-Modi 237.878 (87,95%)

Kontemporativ 99.551 (41,85%)

Partizipial 138.325 (58,15%)

PART.ITR-3 120.105 (86,83%)

PART.TR-3> 10.766 (7,78%)

Sonstige 7.454 (5,39%)

Komplexe NS-Modi 32.609 (12,06%)

Kausal 14.434 (44,26%)

Habitual 1.283 (3,93%)

Konditional 16.892 (51,80%)

8.2 Paradigmen der Hauptsatzmodi

Die folgenden Paradigmen der vier Hauptsatzmodi sind übernommen aus Bjørnum 2003. Aufgrund der selbst dort noch etwas unübersichtlichen Anordnung sind allerdings die Suffixe neu arrangiert. Die Tabellen befinden sich in Übereinstimmung mit Fortescue 1984 und Sadock 2003 und dürften somit verlässlich sein. Imperativ und Optativ sind zu einem Modus zusammengefasst.

8.2.1 Indikativ

A \ S/O	1SG	2SG	3SG	1PL	2PL	3PL
∅ (ITR)	+Vunga	+Vutit	+Voq	+Vugut	+Vusi	-pput
1SG	-	+Vakkit	+Vara	-	+Vassi	+Vakka
2SG	+Varma	-	+Vat	+Vatsigut	-	+Vatit
3SG	+Vaanga	+Vaatit	+Vaa	+Vaatigut	+Vaasi	+Vai
1PL	-	+Vatsigit	+Varput	-	+Vassi	+Vavut
2PL	+Vassinga	-	+Varsi	+Vatsigut	-	+Vasi
3PL	+Vaangga	+Vaatsit	+Vaat	+Vaatigut	+Vaasi	+Vaat

8.2.2 Interrogativ

Die Formen sind mit Ausnahme der fett markierten dieselben wie im Indikativ. Der Interrogativ hatte in der älteren Sprache offenbar mehr eigene Formen (vgl. Kleinschmidt 1851), und zwar für alle Kombinationen 3>3.

A \ S/O	1SG	2SG	3SG	1PL	2PL	3PL
∅ (ITR)	+Vunga	+Vit	+Va	+Vugut	+Visi	-ppat
1SG	-	+Vakkit	+Vara	-	+Vassi	+Vakka
2SG	+Vinga	-	+Viuk	+Visigit	-	+Vigit
3SG	+Vaanga	+Vaatit	+Vaa	+Vaatigut	+Vaasi	+Vai
1PL	-	+Vatsigit	+Varput	-	+Vassi	+Vavut

MWPCT 3

2PL	+Visinga	-	+Visiuk	+Visigut	-	+Visigit/k
3PL	+Vaangga	+Vaatsit	+Vaat	+Vaatigut	+Vaasi	+Vaat

8.2.3 Imperativ-Optativ

A \ S/O	1SG	2SG	3SG	1PL	2PL	3PL
∅ (ITR)	+langa	-git	+li	+ta	-gitsi	+llit
1SG	-	+lakkit	+lara	-	+lassi	+lakka
2SG	-nnga	-	+(g)uk	+tigut	-	-kkit
3SG	+linga	+lisit	+liuk	+lisigut	+lisi	+ligit
1PL	-	+latsigit	+tigu (INCL) +larput (EXCL)	-	+lassi	+tigit (INCL) +lavut (EXCL)
2PL	+singa	-	+siuk	+tigut	-	+sigit
3PL	+linna	+lisit	+lissuk	+lisigut	+lisi	+lisigit

9. Quellen

www.biibili.gl (Die Bibel auf Grönländisch)

www.denmark.dk (Seite der dänischen Regierung)

www.ethnologue.com (Sprachenkatalog des SIL)

www.eva.mpg.de/lingua/files/morpheme.html (Seite der Leipzig Glossing Rules)

www.functionalgrammar.com/ (Seite der Functional Grammar Foundation Amsterdam)

www.inuusuttutakisunnerat.gl (grönländisches Diskussionsforum)

www.nanoq.gl (Seite der grönländischen Selbstverwaltung)

www.oqaasileriffik.gl (Seite des grönländischen Sprachrats)

www.statgreen.gl (Seite der nationalen Statistikbehörde Grönlands)

www.wikipedia.de (Offenes Enzyklopädieprojekt)

ANDERSSON, Lars-Gunnar 1975: *Form and Function of Subordinate Clauses*. Göteborg: Department of Linguistics

BERGSLAND, Knut 1952: *Litt om nomen og verbum i Eskimoisk og Aleutisk*. In: Hammerich, Louis Leonor: *Festskrift til Louis Leonor Hammerich på tresårsdagen*. Kopenhagen: G. E. C. Gads Forlag

——— 1976: *Some questions of subordination in Eskimo and Aleut*. In: Hamp, P. (Hrsg): *Papers on Eskimo and Aleut linguistics*. Chicago: Chicago Linguistic Society

——— 1997: *Aleut Grammar*. Alaska Fairbanks: Alaska Native Language Center

BERGSLAND, Knut & RISCHER, Jørgen 1986: *Pioneers of Eskimo Grammar*. Kopenhagen: The Linguistic Circle of Copenhagen

BHAT, Darbhe 1999: *The Prominence of Tense, Aspect and Mood*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company

BITTNER, Maria 2005a: *Future Discourse in a Tenseless Language*.

Auf: <http://www.rci.rutgers.edu/~mbittner/ou.html>

——— 2005b: *Bound verbs in Kalaallisut: Cross-domain & cross-linguistic parallels*.

Auf: <http://www.rci.rutgers.edu/~mbittner/ktxt.html>

BJØRNUM, Stig 2003: *Grønlandsk Grammatik*. Nuuk: Atuagkat.

BYBEE, Joan & Perkins, Revere & Pagliuca, William 1994: *The Evolution of Grammar*. Chicago University Press

CRISTOFARO, Sonia 2003: *Subordination*. Oxford University Press

DIXON, Robert M.W. 1994: *Ergativity*. Cambridge: Cambridge University Press

FORTESCUE, Michael 1983: *A comparative manual of affixes for the Inuit dialects of Greenland, Canada and Alaska*. Kopenhagen: Nyt Nordisk Forlag.

- 1984a: Some problems concerning the correlation and reconstruction of Eskimo and Aleut mood markers. Copenhagen: Institut for Eskimologi
- 1984b: West Greenlandic. London: Croom Helm
- 1990: From the Writings of the Greenlanders. University of Alaska Press
- 1996: Tense, Mood and Aspect Grammaticalization in West Greenlandic and Chukchi. In: Tersis, Nicole (Hrsg.) 1996: La dynamique dans la langue et la culture inuit. Paris: Peeters
- 1999: The rise and fall of polysynthesis in the Eskimo-Aleut family.
In: Sprachtypologie und Universalienforschung 3/4. Berlin: Akademie Verlag
- GAATONE, David 1996: Subordination, subordinées et subordinants. In: Muller, Claude (Hrsg.) 1996: Dépendance et integration syntaxique. Tübingen: Niemeyer
- GLÜCK, Helmut (Hrsg.) 1993: Metzler Lexikon der Sprache. Stuttgart: Verlag J.B. Metzler
- GREGORY, Amy E. 2001: A cognitive map of indicative and subjunctive mood use in Spanish.
In: Pragmatics and cognition 9/1. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company
- HAIMAN, J. & THOMPSON, S.A. 1984: ‚Subordination‘ in Universal Grammar. In: Brugman, C. & Macauley, M. (Hrsg.): Proceedings of the 10th Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society. Berkeley: Berkely Linguistics Society
- HENDRIK, Hans 1990 (1971): Nutaraq. In: Fortescue, Michael: From the Writings of the Greenlanders. University of Alaska Press
- JACOBSON, Steven et al. 1977: Yup'ik Eskimo Grammar. Fairbanks: University of Alaska.
- KANG, Chang-Uh 1996: Die sogenannten Kausalsätze des Deutschen. Münster: Waxmann
- KLEINSCHMIDT, Samuel 1851: Grammatik der grönländischen sprache. Berlin: G. Reimer
- LAKOFF, George 1990: Women, Fire and Dangerous Things. University of Chicago Press
- LANGACKER, Ronald W. 1991: Foundations of Cognitive Grammar (Bd. 2). Stanford University Press.
- LEE, David 2001: Cognitive Linguistics - An Introduction. Oxford: Oxford University Press
- LEHMANN, Christian 1988: Towards a typology of clause linkage. In: Haiman, J. & Thompson, S.A. (Hrsg.): Clause combining in grammar and discourse. Amsterdam: John Benjamins
- MANNING, Chris 1994: Ergativity. Argument Structure and Grammatical Relations. Auf: <http://www.essex.ac.uk/linguistics/clmt/papers/manning/>
- MILLER, D. Gary 1976: Reconstruction in the Eskimo-Aleut verbal system. In: Hamp, P. (Hrsg): Papers on Eskimo and Aleut linguistics. Chicago: Chicago Linguistic Society
- 2003 : Where do conjugated infinitives come from? In: Diachronica 20/1.
Amsterdam: John Benjamins Publishing Company
- NOWAK, Elke 1998: Relating Propositions - Subordination and Coordination Strategies in a Polysynthetic Language. Auf: <http://ling.kgw.tu-berlin.de/staff/Nowak/>

- 2001: Creating Discourse in Inuktitut. Auf: <http://www.uni-leipzig.de/~fgskw/lexikonkonzept/nowak.html>
- 2004: Inkorporation und Polysynthese. Berlin: Institut für Sprache und Kommunikation der TU Berlin
- PALMER, F. R. 1986: Mood and Modality. Cambridge University Press
- PETERSEN, Robert 1979: Danish influence on Greenlandic syntax. In: Basse, Bjarne & Jensen, Kirsten: Eskimo languages – their present-day conditions. Århus: Arkona
- RAIBLE, Wolfgang 1992: Junktion. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag
- SADOCK, Jerrold 1994a: Remarks on a West Greenlandic Verbal Paradigm. In: Acta Linguistica Hafniensia 27/2. Kopenhagen: C.A. Reitzels Forlag
- 1994b: Syntactic Activity and Inertness in West Greenlandic Derivational Morphology. In: Harley, Heidi & Phillips, Colin (Hrsg.): MIT Working Papers in Linguistics (Bd. 22). Cambridge MA: MIT Department of Linguistics
- 2003: A Grammar of Kalaallisut. München: Lincom
- SASSE, Hans-Jürgen 2006: Aspect and Aktionsart. In: Brown, Keith (Hrsg.): Encyclopedia of Language and Linguistics (Bd. 1) . Oxford: Elsevier
- SCHULTZ-LORENTZEN, C.W. 1927: Dictionary of the West Greenland Eskimo Language. Kopenhagen: Reitzel
- TRONDHJEM, Frederikke Naja Blytman (Publikationsjahr unbekannt): Marking of time in Kalaallisut, the Greenlandic language.
Auf: <http://www.hum.ku.dk/ipssas/Trondhjempap.doc>
- YUASA, Etsuyo & SADOCK, Jerrold 2002: Pseudo-subordination: a mismatch between syntax and semantics. In: Journal of Linguistics 38/1. Cambridge University Press